Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 163. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonnabend, den 6. März 1886.

Die Wohnungsnoth der ärmeren Klassen.

Der „Verein für Socialpolitik“, dessen Publikationen auf dem Gebiete der socialen Frage manches werthvolle Material an die Oeffentlichkeit gebracht haben, und denen wir neben vielen rein akademischen Erörterungen manche fruchtbare Anregungen zur Besserung der Lage der minder bemittelten Bevölkerung verdanken, hat soeben zu einem mittelstarken Bande eine Reihe von Gutachten und Berichten vereinigt, die sich mit der Frage der Wohnungsnoth befassen und Untersuchungen darüber anstellen, wie derselben abgeholfen werden könne.*) Die einzelnen, zum Theil ziemlich umfangreichen Beiträge zu diesem Buche entstammen der Feder von Männern, die durch ihren Beruf oder durch ihre Stellung im praktischen Leben Gelegenheit hatten, sich mit der in Rede stehenden Frage eingehend zu beschäftigen. Das Studium ihrer Berichte muß in jedem Leser den Eindruck hinterlassen, daß hier in Sachen der Wohnungsnoth schätzbare Vorschläge niedergelegt sind, über die man, wenn sie auch schwerlich alsbald verwirklicht werden möchten, dennoch nicht kurzer Hand zur Tagesordnung wird übergehen können, sobald an eine Lösung dieses Theils der socialen Frage ernstlich gedacht werden sollte. Da eine eingehende Erörterung der sechs in dem Bande enthaltenen, zum Theil mit einem imponirenden statistischen Material operirenden Aufsätze eine ganze Reihe von Artikeln erheischen würde, es unseren Zwecken aber genügt, nur die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die neueste Publikation des Vereins für Socialpolitik hinzulenken, so bescheiden wir uns dabei, einige der interessantesten Momente an dieser Stelle zur Sprache zu bringen.

An der Spitze des Buches finden wir eine lesenswerthe Abhandlung über den Stand der bezüglich der Wohnungsfrage in Betracht kommenden Gesetzgebung und über verschiedene bereits gemachte Vorschläge zur Abhilfe der Wohnungsnoth von dem Oberbürgermeister Frankfurts, Dr. Miquel. Derselbe legt dar, daß es dem Verein bei der Ermittelung der gegenwärtigen Lage der Wohnungsverhältnisse vor Allem darauf angekommen sei, die Frage zu stellen, ob auch auf diesem Gebiete nach dem Vorbild anderer Länder „die starke Hand des Staates“ und das Einschreiten der Gesetzgebung anzurufen ist; eine Frage, die Dr. Miquel unbedingt bejaht, da die bestehende Gesetzgebung in den deutschen Staaten den Behörden keinerlei genügende Handhaben bietet, um gegen die Benutzung ungesunder oder überfüllter Wohnungen einzuschreiten. Zwar bestehen fast überall staatliche oder provinzielle oder locale Bauordnungen und nehmen dieselben in neuerer Zeit weit mehr als früher sanitäre Rücksichten wahr. Doch habe die Baupolizei nur eine Controle über die vorschriftsmäßige Herstellung der Gebäude, nicht aber über deren Benutzung. Die Art und Weise der Verwendung der einzelnen Localitäten gehöre nicht zum Ressort der Baupolizei, und selbst wenn dies der Fall wäre, fehlen überall die Organe für die Handhabung weitergehender Befugnisse. Aus dem Begriff der Sanitätspolizei haben verschiedene Polizeibehörden allerdings die Befugniß hergeleitet, gegen die Benutzung ganz ungesunder Wohnungen und namentlich gegen die Ueberfüllung von Gast- und Miethshäusern einzuschreiten. Dieses polizeiliche Einschreiten finde aber, da es der gesetzlichen Grundlage entbehre, nur vereinzelt statt.

Daher wage er es, wenngleich „zögernd und mit aller Reserve“, einige Vorschläge für ein Gesetz über die Miethwohnungen zu machen. Dieses Recht müßte ein Reichsgesetz sein. Dasselbe müßte in einen civilrechtlichen und einen öffentlich rechtlichen Theil zerfallen. „Von vornherein würde zu erwägen sein, ob nicht die Ausbeutung der Noth zur Erpressung übermäßig hoher Miethen oder sonstiger übermäßig schwerer Bedingungen in ähnlicher Weise strafbar gemacht werden könnte, wie dies beim Darlehn der Fall ist.“ Ferner wünscht Herr Dr. Miquel die Aufhebung des Pfandrechts an den eingebrachten, der Execution entzogenen Mobilien. Das Retentionsrecht sei ein Grund schwerer Belastung für die Armenverwaltung, welche in vielen Fälle dadurch in die Lage komme, entweder die rückständige Miethe zu zahlen oder aber der armen Familie neues Mobiliar zu beschaffen. Dem Miether müsse weiter das Recht gegeben werden, im Falle einer durch das Verschulden des Eigenthümers herbeigeführten Verwahrlosung der Wohnung mit schädlichen Folgen für die Gesundheit der Bewohner auf Grund des Ausspruchs der Gemeindeorgane die Wohnung ohne weitere Entschädigung des Eigenthümers und in besonderen Fällen gegen Rückgewähr des seit dem letzten Zahlungstermin bezahlten Miethsbetrages zu verlassen. In letzterer Beziehung könnten die Erfahrungen einzelner schweizer Cantone zum Vorbild dienen. — Im öffentlich-rechtlichen Theile sollte das Gesetz, so meint Herr Dr. Miquel, vor Allem den bestimmten Grundsatz an die Spitze stellen, daß die einzelnen Gebäudetheile nur zu solchen Zwecken verwendet werden dürfen, für welche nach den betreffenden Bauordnungen dieselben polizeilich genehmigt sind. Von der größten praktischen Bedeutung aber seien Bestimmungen gegenüber der Ueberfüllung der Wohnungen. In dieser Beziehung müßten allgemein giltige Vorschriften über einen Minimal-Luftraum erlassen werden, welcher jedem Miether garantirt werden müßte. Dann auch müßten die für die Controle erforderlichen Organe, „Gesundheitsräthe“ und „Hausinspectoren“ eingesetzt werden rc. rc.

Es ist zu erwarten, daß diese Vorschläge namentlich bei Hausbesitzern vielfach — und vielleicht nicht ganz ohne Grund — auf den heftigsten Widerstand stoßen werden. Auch würden derartige Heilmittel nur dann einen durchschlagenden Erfolg haben, wenn es den minder bemittelten Klassen ermöglicht wäre, die für sie durch die behördliche Sorgfalt geschaffenen, in hygienischer Beziehung befriedigenden Wohnungen — zu bezahlen. Immerhin aber dürften einzelne Theile der Miquel'schen Vorschläge der Erwägung werth bleiben.

Die Forderung des „Mindest-Wohnraums“ sucht Bergamtsdirector Dr. Leuthold in Freiburg i. S. in seiner Abhandlung „Von welchen gesetzlichen Bestimmungen kann Minderung der Wohnungsnoth in unsern Großstädten erwartet werden?“ des Näheren zu begründen. Neu ist uns der Gedanke des Verfassers, daß durch Ortsstatute diejenigen Unternehmer, welche eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigen, verpflichtet werden können, die für dieselben erforderlichen Wohnungsgelegenheiten selbst zu besorgen.

Sehr interessant ist der Aufsatz von Dr. G. Koch über die Wohnungsverhältnisse der unbemittelten Bevölkerungklassen Hamburgs. Wie in allen Großstädten, geht auch hier die starke Ueberproduction an mittelgroßen und an theueren Wohnungen parallel mit dem Mangel an Wohnungen für die ärmere Bevölkerung. Auch Dr. Koch hält mit Vorschlägen zur Beseitigung der Wohnungsübelstände nicht zurück. Seine Ideale stellen Häuser dar von 3 bis 4 Stockwerken mit 6 bis 8 Wohnungen. Auf geräumigen Höfen soll durch Anpflanzung von Bäumen die Luft verbessert werden rc. Wir fürchten nur, daß die bestehenden Verhältnisse hinsichtlich des Werthes der Baugrundstücke der Verwirklichung gerade dieser Vorschläge unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen werden. Und wenn der Verfasser meint, der Staat solle sich durch die billige Hergabe von Baugrund am Häuserbau betheiligen, so scheint er uns dem Staate mehr zuzumuthen, als derselbe zu leisten im Stande oder auch gewillt sein dürfte.

Wir übergehen nunmehr die an beachtenswerthen Bemerkungen reichen Abhandlungen von Dr. Flesch in Frankfurt a. M. über die dortigen Wohnungsverhältnisse, von Dr. P. F. Aschrott über die Arbeiterwohnungsfrage in England, von Rechtsanwalt Dr. Friedrich Weill in Karlsruhe über die Arbeiterwohnungsfrage in Straßburg i. E., um uns in Kürze mit dem letzten Aufsatz über die „Hauptergebnisse der Wohnungsstatistik deutscher Großstädte“ von Dr. Neefe hierselbst zu beschäftigen. Aus dem für diese Arbeit beigebrachten reichen statistischen Material geht zur Evidenz hervor, daß sich die Wohnungsverhältnisse der Großstädte unaufhaltsam im ungünstigen Sinne verschieben. Mehr und mehr gelangt die Tendenz zu dem kasernenhaften Wohnen zur Geltung. Für die der deutschen Sprache eigenthümliche Idendität der Begriffe Haus und Familie finden sich in den großen Städten kaum noch Spuren.

Der großen Zahl von Tabellen, von denen jede einzelne die werthvollste Aufklärung über die Wohnungsverhältnisse in den bedeutendsten Großstädten giebt, entnehmen wir mit Bezug auf Breslau nur folgende Daten:

Es kamen hierselbst im Jahre 1880 auf je 1 bewohntes Grundstück durchschnittlich 9,92 Wohnungen und 45 Bewohner. (In Berlin 13, 85 resp. 61; in Frankfurt 3,82 resp. 18.) In demselben Jahre betrug die Summe aller kleinen Wohnungen in Breslau 49 277; die Summe der davon übervölkerten Wohnungen 7082. In diesen „kleinen“ Wohnungen wohnten 196 495 Bewohner; in den „übervölkerten“ Wohnungen — 52 941 Bewohner. Als „übervölkert“ gelten Wohnungen ohne heizbares Zimmer mit 6 und mehr Personen, Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer mit 6 und mehr Personen, Wohnungen mit zwei heizbaren Zimmern mit 10 und mehr Personen. Diese Ziffern sprechen allerdings eine beredtere Sprache, als es lange Leitartikel thun könnten.

*) Die Wohnungsnoth der ärmeren Klassen in deutschen Großstädten und Vorschläge zu deren Abhilfe. Erster Band. Mit einem Plane von Straßburg i. E. Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot.

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. März. [Die Verdoppelung der Lotterieloose.] In der Budget-Commission des Abgeordnetenhauses soll der Commissar des Finanzministers erklärt haben, nach den Erhebungen, welche die Regierung seit dem vorigen Jahre angestellt habe, würden ungefähr 97 Procent aller Loose der preußischen Lotterie von wohlhabenden Leuten gespielt. Als im vorigen Jahre von der Anordnung dieser Erhebungen verlautete, wurde mehrfach darauf aufmerksam gemacht, daß die Art der Erhebungen, nämlich die Einforderung von Berichten der Lotterie-Einnehmer, zuverlässige Resultate nicht ergeben könnte. Die Einnehmer sind gar nicht in der Lage, angeben zu können, wer die Loose spielt; sie können nur berichten, wer als Besitzer der Loose in ihren Büchern steht. Nun ist es aber doch Thatsache, daß ein ganz beträchtlicher Theil der Loose sich in den Händen von Händlern befindet, und daß diese, während officiell als geringste Stücke nur Viertelloose ausgegeben werden, vielfach Antheilscheine, die bis auf $^{1}/_{128}$ lauten, ausgeben. Man wird ohne Weiteres annehmen können, daß die meisten dieser Theilscheine an sog. kleine Leute abgegeben werden, die einmal nicht in der Lage sind, ein Viertellos bezahlen zu können, und ferner keine Gelegenheit finden, eines zu kaufen, selbst wenn sie es bezahlen können. Die Loose sind fast alle in festen Händen, und für diejenigen, welche aus irgend welchen Gründen frei werden, sind in der Regel schon Bewerber genug, wenn auch nicht officiell, vorgemeldet. Andererseits ist es auch Thatsache, daß von den Loosen, die sich nicht in den Händen von Händlern befinden, sehr viele von einer mehr oder weniger großen, sehr häufig aus ärmeren Leuten bestehenden Gesellschaft gespielt werden. Wir wollen nicht gerade allzu viel Gewicht auf die sich alle halben Jahre wiederholenden Berichte der Zeitungen über den Verbleib der Hauptgewinne legen und gern zugeben, daß in denselben arme Dienstmädchen und kinderreiche Wittwen häufiger vorkommen mögen, als es sich mit der Wahrheit verträgt: immerhin bleiben aber doch so viel Fälle übrig, in denen die Hauptgewinne nicht auf Wohlhabende fallen, daß die Angaben des Regierungs-Commissars schon deshalb mit berechtigtem Mißtrauen aufgenommen werden dürfen. Wir haben erst kürzlich an Tabellen, welche der Begründung des Branntwein-Monopols beigegeben waren, nachgewiesen, wie bedenklich es ist, aus einzelnen statistischen Zahlen allgemeine Folgerungen zu ziehen, und wollen hier gar nicht den früher schon geltend gemachten Umstand betonen, daß die Lotterie-Einnehmer selbst kein Interesse daran hatten, die Zahl der von ärmeren Bevölkerungsschichten gespielten Loose als groß erscheinen zu lassen: so viel wird man uns wohl allgemein zugeben, daß jene Zahl nicht so feststeht, daß man auf Grund derselben behaupten könnte, eine Vermehrung der Loose werde keine Spielleidenschaft in breite Bevölkerungsklassen tragen. Auch die Erscheinung, daß Anträge auf Loose ausnahmslos von wohlhabenden Leuten gestellt werden, spricht nicht für diese Behauptung; eine Erklärung dafür, daß die sog. kleinen Leute keine Anträge stellen, liegt nahe genug. Wenn die Regierung beabsichtigt, in Zukunft auch kleinere Loosantheile auszugeben, so muß sie doch glauben, daß diese in Hände gelangen werden, welche an den größeren des Kostenpunktes wegen Anstoß nehmen. Diese Absicht und die oben wiedergegebene Folgerung aus den Erhebungen stehen nicht mit einander im Einklang. Wir sind auch überzeugt, daß dem Spielen in ausländischen Lotterien mit einer Vermehrung der preußischen Loose in erheblichem Umfange nicht gesteuert werden wird; das Spielen wird lediglich allgemeiner werden. Noch vor 15 bis 20 Jahren war die große Mehrzahl der Liberalen und namentlich der Fortschrittspartei der Ueberzeugung, daß es nicht Sache des Staates sein könne, Lotterien zu unterhalten, es wird auch die Zeit wiederkommen, wo diese Ansicht wieder die herrschende sein wird. Leider wird dann die Beseitigung der Lotterie, die früher stets an dem Ausfalle der Einnahmen gescheitert ist, um so schwerer sein, wenn man diese Einnahmen jetzt verdoppelt.

[Die Reichstagscommission zur Vorberathung des Socialistengesetzes] hat gestern Abend in ihrer ersten Sitzung in Anwesenheit des Staatssecretärs des Innern v. Boetticher und des preußischen Ministers des Innern v. Puttkamer die Generaldiscussion über den Gesetzentwurf selbst und die dazu gestellten Amendements Windthorst begonnen. Abg. Dr. Windthorst eröffnete die Debatte und stellte seinen Standpunkt, Bekämpfung der Socialdemokratie auf dem Boden des gemeinen Rechts, fest. Das Ausnahmegesetz wiege in eine falsche Ruhe; nur das Zusammengehen des Staates mit der Kirche könne helfen. Principiell müsse er sich ablehnend gegen das ganze Gesetz verhalten, praktisch wolle er, nachdem einmal gegen seinen Willen die Verhältnisse sich auf dieses Gesetz eingerichtet hätten, ein gewisses Uebergangsstadium, das durch seine Amendements bezeichnet sei; er müsse freilich darauf rechnen, daß dies von rechts und links nicht anerkannt werde. Die Regierung habe offenbar die Absicht, das Gesetz zu einer dauernden Einrichtung zu machen, wie die fünfjährige Frist beweise, der er die zweijährige entgegenstelle. Da Niemand das Wort ergreift, bemerkt Abg. Dr. Hänel, daß die principielle Stellung seiner Partei bekannt sei, das ganze praktische Interesse drehe sich um die Frage, wie die anderen Parteien und die verbündeten Regierungen sich zu den Amendements Windthorst stellen, er müsse im Interesse der Aufklärung der Situation und behufs Möglichkeit einer materiellen Discussion diese Erklärung wünschen. Abg. v. Helldorf betont, daß die conservative Partei das Gesetz stets als ein dauerndes betrachtet habe; er vermisse jeden Grund, um das Gesetz jetzt abzuschwächen; auf dem Boden des gemeinen Rechts lasse sich die Socialdemokratie nur bekämpfen unter den schwersten Beschränkungen auch der andern Parteien. Staatssecretär v. Boetticher erklärt, daß von keiner der verbündeten Regierungen eine Anregung zu einer Amendirung im Sinne der Anträge Windthorst's gegeben worden, vielmehr sei der vorliegende Entwurf einstimmig im Bundesrath angenommen und damit sei die Ablehnung der Windthorst'schen Anträge prognosticirt. Dr. Meyer (Jena) meint, daß das Socialistengesetz durchaus auch zur inneren Beruhigung beigetragen und damit Erfolg gehabt habe. Rücksichtlich der Amendements Windthorst theile er den Standpunkt von Helldorff's und werde seine Partei sich ablehnend ihnen gegenüber verhalten, vorbehaltlich der Discussion im Einzelnen. Nur der Verkürzung des Termins stimme er bei. Abg. Kröber stellt den negativen Standpunkt der Volkspartei fest, behauptet, daß auch seine Partei unter dem Ausnahmegesetz gelitten habe, insbesondere durch Auflösung ihrer Versammlungen. Der baierische Bevollmächtigte, Ministerialrath Herrmann, widerspricht dieser Behauptung. Die Polizei sei nur solchen Versammlungen der Volkspartei entgegen getreten, die den Deckmantel für socialistische Versammlungen gebildet haben. Abg. Dr. Baumbach weist die Meinung zurück, als ob man sich den Gefahren der Socialdemokratie verschließe, wenn man gegen das Gesetz stimme; auf Grund seiner Erfahrungen könne er nur sagen, daß die Handhabung des Socialistengesetzes nur der Socialdemokratie förderlich sei. Abg. Kröber protestirt gegen die Unterstellung des Bundes-Commissars Herrmann und belegt seine erste Behauptung mit einer Reihe von Beispielen. Nach einer kurzen Bemerkung von Helldorff's wendet sich Abg. Dr. Hänel gegen die Behauptung eines Erfolges des Gesetzes, wenn dies mehr bedeute, als die Thatsache der Unterdrückung von Preßerzeugnissen, Vereinen, Versammlungen; aber dem stehen schwere Mißerfolge, insbesondere moralischer Art, entgegen: die Abschwächung des socialdemokratischen Programms zum Zwecke der Gewinnung immer weiterer Kreise, die Untergrabung des Sinnes für Gesetzlichkeit, die Entkräftigung des deutschen Bürgerthums in ihrer selbstständigen Widerstandskraft gegen die socialdemokratischen Lehren und im Vertrauen auf die Polizei. Abg. Dr. Meyer (Jena) sucht diese Einwände zu widerlegen und glaubt allerdings, daß die socialdemokratische Partei nicht blos durch Polizeimaßregeln, sondern auch durch positive politische Maßregeln, wie sie die Socialreform darstelle, zu bekämpfen sei. Abg. v. Helldorff schließt sich den Ausführungen des Abg. Dr. Meyer (Jena) an und spricht seine Verwunderung darüber aus, daß man schließlich auf den offenen Kampf zwischen den socialdemokratischen und den nicht socialdemokratischen Parteien zu rechnen scheine. Abg. Mayer (Würtemberg, Volkspartei) bestätigt, daß einzelne Versammlungen der Volkspartei auch in Würtemberg unter das Socialistengesetz gestellt worden seien. In Würtemberg würde die Aufhebung des Gesetzes nur den Widerstand des Bürgerthums gegen die Socialdemokratie kräftigen. Abgeordneter Dr. Meyer (Halle) nimmt für die linke Seite der Commission eine genaue Einsicht in die socialdemokratische Bewegung in Anspruch; er tadelt die willkürliche, schlechte und zweckwidrige Handhabung des Gesetzes, die in der Natur desselben begründet worden sei. Er habe noch das vorige Mal einen allmäligen Abbruch des Gesetzes gewünscht. Das sei schroff zurückgewiesen und jetzt sei zweifellos der Zeitpunkt gekommen, die Socialdemokratie auf dem Boden des gemeinen Rechts zu bekämpfen. Abg. Graf Ballestrem (Centrum) theilt die Meinung, daß man die erziehenden Factoren des Volkes gegenüber der Socialdemokratie zur Geltung bringen müsse, die Bekämpfung des Atheismus und Materialismus und die Förderung der Socialreform. Den letzteren Bestrebungen, abgesehen von Kranken- und Unfallversicherung, habe sich die Regierung kühl gegenüber gestellt. In der Hauptsache wünsche er eine Abschwächung des Gesetzes nach den Amendements Windthorst's als ein Uebergangsstadium, während dessen die Regierung ihre erziehenden Maßregeln durchzuführen habe; nehme man das abgeschwächte Gesetz an, so werde gegen seinen Willen die Regierung in eine schwierige Situation gerathen. Abgeordneter Marquardsen (natlib.) fürchtet, daß die Repression von Atheismus und Materialismus auf sehr bedenkliche Wege führen werde; er behauptet, kraft des Socialistengesetzes habe die socialistische Bewegung auf dem flachen Lande abgenommen. Die Socialdemokraten ließen sich in der Commission durch die Volkspartei vertreten, weil sie sich vor dem Kreuzfeuer eines parlamentarischen Verhörs scheuten. Er werde die einzelnen Amendements Windthorsts prüfen und die Stellung der Regierung dazu kennen lernen; das schließliche Resultat sei freilich vorauszusehen. Abgeordneter Dr. Baumbach widerlegt die Auffassung, als ob der freisinnige Standpunkt ein „Je toller, je besser“ bedeute; er halte die offene und loyale Bekämpfung der Socialdemokratie mit gleicher Waffe für die allein wirksame. Die Ausnahmemaßregeln, insbesondere der kleine Belagerungszustand, seien nur eine Quelle der Aufregung und Erbitterung für immer weitere Kreise. Abg. Windthorst meint, daß die Begründung von der anderen Seite zur ewigen Dauer des Gesetzes logisch und praktisch führe; er wolle den allmäligen Abbruch des Ausnahmezustandes. Minister von Puttkamer constatirt, daß die Regierungen bei ihrer ursprünglichen Vorlage 1878 von der terminlosen Dauer des Gesetzes ausgegangen seien; sie hätten nur gegenüber dem Widerstand des Reichstages sich der Einfügung eines Termins gefügt. Nach kurzen Bemerkungen von Ballestrem's, Kröber's, Windthorst's, Meyer-Jena's wird die nächste Sitzung auf Sonnabend anberaumt. (Voss. Ztg.)

[Ein die Kaufmannschaft interessirender Beleidigungs-Proceß] gelangte gestern vor dem Berliner Schöffengericht zur Verhandlung. Der Kaufmann Bredelow, Inhaber eines Auskunftsbureaus, hat im December v. J. einem seiner Abonnenten mitgetheilt, daß die in der Markgrafenstraße befindliche Teppich- und Möbelhandlung von Fürst

und Cosel einen Wechsel habe zum Protest kommen lassen. Obwohl ihm von dem Abonnenten bedeutet wurde, daß die genannte Firma allgemein als sehr ehrenwerth gilt, blieb er doch auf das Bestimmteste bei seiner Behauptung. Die Angelegenheit sprach sich herum, die Firma wurde auf die Protestliste gesetzt und hatte bald den Verdruß, von allen Seiten, selbst aus der Provinz, von den Geschäftsfreunden wegen dieser ihren Credit gefährdenden Auskunft des genannten Bureaus befragt zu werden. Die geschädigte Firma suchte sich für die ganz und gar unbegründete Behauptung Bredelow's Genugthuung vor Gericht zu verschaffen. — Im gestrigen Termin erklärten die Kläger, daß sie niemals einen Wechsel acceptirt hätten und daß ein solcher auch niemals bei ihnen protestirt worden sei. Der Angeklagte Bredelow erklärte sich zu einem Widerruf bereit, aber die Kläger bestanden auf seine Bestrafung, weil die Handlungsweise des Angeklagten geeignet gewesen sei, die Firma Fürst u. Cosel erheblich zu schädigen. Dieser Meinung war auch das Schöffengericht und erkannte gegen Bredelow auf eine Geldstrafe von 200 Mark, indem es erwog, daß jene ganz unbegründete Behauptung geeignet war, der Firma unter Umständen sehr verhängnißvoll zu werden.

[Gegen den Rechtsanwalt und Notar Dr. Quenstedt] schwebt seit einiger Zeit ein ehrengerichtliches Verfahren, in welchem jetzt der Schlußtermin angesetzt war, nachdem Herr Dr. Quenstedt in einem früheren Termin die Mitglieder des Ehrengerichtshofes perhorrescirt hatte. Wie nun verlautet, hat jetzt Herr Dr. Quenstedt vor dem Austrage des ehrengerichtlichen Verfahrens freiwillig sein Amt niedergelegt. Derselbe gehörte zu den älteren Rechtsanwälten Berlins und hatte sich seiner Zeit durch seine Thätigkeit in dem Arnim-Processe weiteren Kreisen bekannt gemacht. Seit einiger Zeit ist er Mitdirector des Centralhotels.

Prenzlau, 4. März. [Graf Matuschka v. Toppolcza und Genossen wegen betrügerischen Bankerotts vor dem Schwurgericht.] (Erster Tag der Verhandlung.) Der Andrang zu dem Auditorium ist ein ganz immenser. Allein da der Eintritt nur gegen vorher ausgegebene Eintrittskarten gestattet ist, so muß der größte Theil des Publikums unverrichteter Sache wieder umkehren. Der Zuhörerraum ist von einem sehr gewählten Damen- und Herrenpublikum dicht gefüllt. Den Gerichtshof bilden: Land-Gerichts-Director Schmeißer (Präsident) und die Land-Gerichts-Räthe Albrecht und Krüger (Beisitzende). Die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt des hiesigen Land-Gerichts, Meyer. Die Vertheidigung führen: die Rechtsanwälte Dr. Max Hoffmann und Voigt (Berlin) für den Grafen Matuschka, Gerichts-Assessor Dr. Michaelis (Berlin) für Unverdroß, Rechtsanwalt Dietrich (Prenzlau) für Syring, Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann (Berlin) für Wilhelm Schmidt, Rechtsanwalt Wittelshöfer (Prenzlau) für Carl Schmidt, Rechtsanwalt Meißner (Prenzlau) für Hermann Schmidt und Rechtsanwalt Dr. Marcuse (Prenzlau) für Kienscherf.

Gegen $9^1/_2$ Uhr Vormittags werden die Angeklagten in den Saal geführt. Der Hauptangeklagte ist von schlanker, großer Gestalt. Ein hübscher wohlgepflegter Vollbart umrahmt sein feines blasses Gesicht. In untadelhafter Toilette betritt er die Anklagebank.

Er giebt auf Befragen des Präsidenten an, daß er am 8. April 1854 auf Schloß Gurkau, Kreis Guhrau in Schlesien geboren und katholischer Confession ist. — Nach geschehener Bildung der Geschworenenbank stellt der erste Staatsanwalt Meyer den Antrag: Diejenigen Angeklagten, die sich auf freien Fuß befinden, während der Verhandlung in Haft zu nehmen. — Die Vertheidiger widersprechen diesem Antrage. — Nach kurzer Berathung lehnt der Gerichtshof diesen Antrag ab. — Es werden alsdann die 40 Zeugen in den Saal geführt; unter diesen befindet sich die Schwiegermutter des Hauptangeklagten. — Zu erwähnen ist, daß die Gattin des Hauptangeklagten, die mit unaussprechlicher Liebe an ihrem Gatten hängen soll, sich in Prenzlau aufhält und der Verhandlung beizuwohnen gedenkt. Sie sieht im Uebrigen ihrer Niederkunft entgegen.

Auf Befragen des Präsidenten bemerkt der Angeklagte, Graf Matuschka, daß er seine Zahlungen überhaupt nicht eingestellt, auch zu Schleuderpreisen nichts verkauft habe. Durch seine Vieh- und Inventar-Verkäufe seien seine Gläubiger nicht geschädigt worden, da er noch eine Forderung von 9000 Mark an seine Schwiegereltern gehabt hätte. Er bestreitet auf eine diesbezügliche Frage des Präsidenten, daß der Heirathsvermittler Ucko ihm seine jetzige Frau verschafft habe und behauptet, dieselbe durch eigenes Bemühen, nachdem er sie an der Table d'hôte des Hotel St. Petersburg in Berlin zum ersten Male gesehen hätte, kennen gelernt zu haben. Durch seine Abreise endlich will er nur die Absicht gehabt haben, einen Druck auf seinen Schwiegervater auszuüben und das Inventar allein zu dem Zweck verkauft haben, um sich Reisegeld zu verschaffen. An eine dem Untersuchungsrichter gegenüber gethanene frühere Aussage, daß er durch die Nachricht von dem Verluste seines Processes mit dem Heirathsvermittler Ucko kopflos geworden sei und zu seinem Inspector Unverdroß gesagt habe: „Ich kann meine Gläubiger nicht mehr befriedigen, was soll ich machen?", worauf der Inspector geantwortet habe: „Räumen Sie doch aus, Herr Graf, es kann Ihnen Niemand etwas anhaben; ich werde zu Schmidt gehen, der wird alles besorgen", kann Angeklagter sich nicht mehr erinnern. — Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof, letzterer Angelegenheit wegen den Untersuchungsrichter zu vernehmen. Nachdem hierauf festgestellt worden, daß der Angeklagte Syring dem Angeklagten Grafen Matuschka Inventargegenstände für den Gesammtbetrag von 6800 Mark abgekauft hat, bemerkt der Angeklagte, Graf Matuschka, auf Befragen des Staatsanwalts noch, daß er praktischer Landwirth sei und schon 5 Jahre lang ein Gut selbstständig verwaltet habe. Auf die Frage, warum er, da er noch 9000 Mark von seinen Schwiegereltern zu erhalten gehabt habe, diese Forderung nicht einem Geschäftsmanne cedirt habe, erklärt er, das nicht verstanden zu haben und auf die Bemerkung, daß sein langes Wegbleiben nicht dafür spräche, daß er blos einen Druck auf seine Schwiegereltern habe ausüben wollen, entgegnete er, daß er nur an einer baldigen Rückkehr durch eine Depesche: „Komme nicht, sonst Criminal. Mama", welche einer seiner Schwäger wider Wissen und Willen seiner Schwiegermutter ihm gesandt habe, verhindert worden sei. Der Angeklagte Unverdroß bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Ich kannte vor dem 20. Juni 1885 die Vermögensverhältnisse des Grafen Matuschka nicht. Am letzteren Tage sagte mir der Herr Graf: Mein Schwiegervater hat mir große Versprechungen gemacht, die er jetzt jedoch nicht hält; ich befinde mich in Folge dessen in großer Geldverlegenheit, was soll ich machen. Ich sagte zu dem Herrn Grafen, er solle einiges überflüssige Vieh verkaufen, ich werde ihm die Käufer besorgen. — Präs.: Sie sollen nun ja dem Grafen Matuschka gesagt haben: „Räumen Sie doch aus, Herr Graf, es kann Ihnen ja Niemand etwas anhaben? — Angekl.: Dessen erinnere ich mich nicht. — Präs.: Mit dem Nichterinnern ist das im Criminalverfahren so eine eigene Sache; daß Sie die Aeußerung gethan, dürfte Ihnen schließlich durch Zeugen bewiesen werden. — Angekl.: Ich glaube nicht, daß ich die Aeußerung gethan habe. — Präs.: Es ist nun sehr eigenthümlich, daß auf Ihre Veranlassung am folgenden Tage, Morgens um 4 Uhr, eine Anzahl Leute mit Wagen auf dem Gute erschienen, um die gekauften Gegenstände wegzuführen? — Angeklagter schweigt. — Präsident: Nach geschlossenem Kaufvertrag reiste nun Graf Matuschka nebst Frau ab, sie sagten jedoch den Käufern, sie sollten sich die Sachen holen, wenn es dunkel geworden sei? Angekl.: Ich schämte mich gewissermaßen, daß der Verkauf erfolgen mußte. — Präs.: Sie brauchten sich doch nicht zu schämen? — Angekl.: Doch, ich bin in der ganzen Umgegend sehr genau bekannt. — Präs.: Was geschah nun, als der Graf abgereist war? — Angekl.: Die Kur- und Neumärkische Ritterschaft, die Pfandbriefe auf das Gut eingetrageu hat, übernahm das Gut, ich blieb weiter in meiner Stellung, da ich noch ein volles Jahr Contract hatte. — Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Hoffmann: Ist dem Angeklagten Unverdroß bekannt, daß der Graf Matuschka jemals von seinen Gläubigern gedrängt oder auch nur gemahnt worden ist? — Angekl.: Nein.

Der dritte Angeklage Syring erzählt in sehr umständlicher Weise: Am Sonnabend, den 20. Juni 1885, gegen Abend, forderte mich Wilhelm Schmidt auf, mit ihm und Kienscherf wegzufahren. Ich leistete dieser Einladung Folge, ohne zunächst zu wissen, wohin es ging. Später sah ich erst, daß es nach Alt-Placht ging. Dort angekommen, wurde ich aufgefordert, einen Kaufvertrag über 6800 Mark zu unterschreiben. Ich that dies, ohne jedoch zu wissen, um was es sich handelte. (Heiterkeit im Auditorium.) Präs.: Sie unterschrieben einen Kaufvertrag über 6800 Mark und wußten nicht einmal, um was es sich handelte? — Angekl.: Nein, ich kann weder lesen noch schreiben, ich konnte in Folge dessen doch nicht wissen, was in dem Kaufvertrag stand. — Präs.: Wenn Sie weder schreiben noch lesen können, wie können Sie dann einen Kaufvertrag über 6800 Mark unterschreiben? — Angekl.: Ich habe mir nichts dabei gedacht. — Präs.: Sie haben doch aber 1000 Mark angezahlt? — Angekl.: Die hat mir Schmidt gegeben. — Präs.: Sie haben nun gewissermaßen das Gut mit ausräumen helfen, ist Ihnen denn die ganze Sache nicht aufgefallen? — Angekl.: Durchaus nicht, warum soll denn der Graf nicht einige Stück Vieh verkaufen. — Präs.: In dem Verkauf von einigen Stück Vieh wird Niemand etwas finden. Wenn aber eine Anzahl Leute bei Nacht auf ein Gut kommen und alles Vieh, Wagen, Geschirre u. s. w. kaufen, kurz, das Gut gewissermaßen abräumen, das muß doch jeden Menschen stutzig machen? — Angekl.: Ich konnte ja gar nicht stutzig werden, denn Schmidt hat schon oftmals solche Geschäfte gemacht. — Präs.: Also, da Sie mit Schmidt schon oftmals solche Geschäfte gemacht haben, fiel Ihnen die ganze Geschichte nicht auf? — Angekl.: Ja.

Der Angeklagte erzählt alsdann im Weiteren, wie er dem Wilhelm Schmidt bei dem Kauf behilflich gewesen; er habe in allen Dingen als nomineller Käufer figurirt. — Präs.: Und alle diese Dinge habeu Sie unentgeltlich gethan? — Angekl.: Ich habe 400 Mark dabei verdient. — Der Präsident stellt nun fest, daß dem Grafen Matuschka anläßlich dieses Kaufvertrages 3800 Mark gezahlt worden seien, so daß er noch 3000 Mark von Syring zu erhalten habe. — Staatsanwalt: Machen Sie häufig solche Geschäfte? — Angekl.: Bisweilen. — Staatsanw.: Haben Sie Vermögen? — Angekl.: Nein. — Staatsanw.: Haben Sie schon einmal bei einem solchen Geschäft 400 Mark verdient? — Angekl.: Ja wohl. — Staatsanw.: Sie sind schon bestraft? — Angekl.: Ja wohl. — Der Staatsanwalt stellt fest, daß der Angeklagte mit 3 Monaten Gefängniß wegen Unterschlagung und außerdem einige Male wegen Holzdiebstahls bestraft worden ist.

Der Angeklagte Wilhelm Schmidt bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Am 20. Juni v. J. wollte ich nach Alt-Placht fahren, um eine Anzahl Schafe zu kaufen. Ich forderte Syring und Kienscherf auf, mit mir zu kommen. — Präs.: Weshalb sollten diese denn mitkommen? — Angekl.: Sie sollten sich die Schafe ansehen. — Der Angeklagte erzählt nun im Weiteren: Nachdem er sich die Schafe angesehen, sei er in die Inspectorstube gekommen und habe gesehen, wie der Graf Matuschka mit Syring einen Kaufvertrag vereinbarte. Syring wollte 6500 M. zahlen, der Graf verlangte jedoch 6800 M. Er (Wilhelm Schmidt) sei bei der ganzen Sache nur stiller Zuschauer gewesen. Syring bezichtigte den Wilhelm Schmidt mit großer Entrüstung der Unwahrheit; er (Syring) sei ein armer Mann, konnte mithin einen solchen Kauf nicht bewirken. Im Uebrigen habe er sich ja die gekauften Schweine aufgeladen.

Graf Matuschka bemerkt: Wilhelm Schmidt habe insofern bei dem Kauf mitgewirkt, als er ihm einen Bürgschaftsschein ausgestellt, da er den Syring gar nicht kannte. Wilhelm Schmidt stellte alle diese Behauptungen in Abrede. — Präs.: Es wird nun behauptet, daß Sie auf dem Gute des Herrn v. Below (Hohenfelde) mit dem Angeklagten Kienscherf ähnliche Geschäfte gemacht haben? — Angekl.: Ich habe allerdings einmal Herrn v. Below einige Kühe und Pferde abgekauft, wußte aber nicht, daß Herr v. Below 8 Tage darauf abging. — Im Weiteren stellt W. Schmidt in Abrede, daß ihm die Verhältnisse des Grafen Matuschka irgendwie bekannt waren. — Graf Matuschka bemerkt auf Befragen des Staatsanwalts: Wilhelm Schmidt habe ihm den Syring als Käufer vorgestellt, auf ihn (Matuschka) habe er jedoch den Eindruck gemacht, als sei Syring blos vorgeschoben und der eigentliche Käufer Schmidt gewesen. — Der Vertheidiger, Staatsanw. Dr. Hoffmann stellt durch Befragen fest: Graf Matuschka habe zu Syring gesagt: „Wenn ich nicht 800 M. bekomme, dann behalte ich mein Vieh." — Der Angekl. Syring bemerkt noch auf Befragen des Vertheidigers, Rechtsanw. Dr. Friedmann: Die 1000 M. habe ihm nicht Wilhelm, sondern der Angeklagte Hermann Schmidt gegeben. W. Schmidt habe ihm allerdings vorher 2000 M. und zwar in Gegenwart aller übrigen Angeklagten gegeben, diese Summe jedoch wieder zurückverlangt. — Es tritt nunmehr eine längere Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung beantragte der Vertheidiger, Gerichts-Assessor Dr. Michaelis, eine bei den Acten befindliche Depesche zu verlesen, die gleich nach der Abreise des Grafen Matuschka der Angeklagte Unverdroß an die Kur- und Neumärkische Ritterschaft gesandt hat und folgendermaßen lautet: „Graf Matuschka das Gut verlassen, was zu thun?" Der Präsident verliest dieses Telegramm.

Alsdann wird zur Vernehmung des Angeklagten Hermann Schmidt geschritten. Dieser bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Auf Auffordern seines Bruders Wilhelm sei er an dem 20. Juni 1885, Abends, nach Alt-Placht mitgefahren, um sich die Schafe anzusehen, die sein Bruder kaufen wollte. Er habe sich lediglich die Schafe angesehen und sich um nichts weiter gekümmert. Auf Ersuchen des Syring habe er diesem 2000 Mark geliehen. — Präs.: Wie so kam es, daß Sie dem Syring so ohne Weiteres 2000 Mark liehen? — H. Schmidt: Ich hatte dem Syring schon oftmals Geld geliehen und habe dies auch diesmal gethan. — Syring: H. Schmidt hat mir nur 1000 M. und zwar auf Veranlassung des W. Schmidt geliehen. — H. Schmidt bleibt bei seiner Behauptung. — Präs.: Wie kamen Sie dazu, dem Syring zu helfen, den Kutschwagen und Ackerwagen von Alt-Placht fortzuschaffen? Fiel es Ihnen nicht auf, daß sich Syring einen Kutsch- und Ackerwagen kaufte? — H. Schmidt: Nein, ich dachte mir nichts dabei. — Präs.: Das ist doch aber ganz eigenthümlich, Sie mußten sich doch sagen: Syring fährt nicht in einem Kutschwagen. Trotzdem waren Sie ihm ohne Weiteres bei dem Fortschaffen behilflich, obwohl Sie sich hätten sagen können: Syring kann die Wagen mittelst einer strafbaren Handlung erlangt haben? — Angekl. schweigt. — Präs.: Sie wollen den Zweck des Verkaufs auf Alt-Placht nicht gekannt haben, trotzdem bestimmten Sie die Preise für die Pferde, Kühe und Schweine, und sagten zu Kienscherf: Das Vieh dürfte nicht durch die Stadt Zehdenick, sondern um die Stadt herum getrieben werden. — Angekl.: Es muß ja nicht Jeder sehen, was gekauft worden ist. — Präs.: Sie sollen nun ferner gesagt haben: Der Syring ist nur Strohmann, dem schadet es nicht, wenn er einmal zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt wird, der ist das gewöhnt. Angekl.: Das habe ich nicht gesagt.

Angekl. Carl Schmidt will ebenfalls auf Auffordern seines Bruders Wilhelm am 20. Juni 1885 nach Alt-Placht gekommen sein. Er habe sich

---

Friedrich von Tschudi †.

Die Wissenschaft, speciell die Alpenkunde, hat jüngst einen schweren, geradezu unersetzlichen Verlust erlitten durch den Tod Friedrichs von Tschudi, jenes hochbegabten und begeisterten Interpreten, der die Schönheit und den ganzen unerschöpflichen Reichthum der Alpenwelt zu deuten und auszulegen verstanden hat, wie kein Zweiter neben ihm, dessen Schriften zum Gemeingut der ganzen deutschen Nation geworden sind und der durch Geist und Gesinnung selbst zu einem der Unseren geworden ist. Dem uralten Geschlecht der Tschudi von Glarus entstammend, das von König Ludwig III. am 31. Mai 906 in den freien edelen Stand erhoben und mit dem Maieramte in Glarus betraut worden war und sein Vaterland mit einer ganzen Reihe der tüchtigsten Staatsmänner, Soldaten, Geschichtsschreiber und Gelehrten beschenkte, wurde Friedrich am 1. Mai 1820 zu Glarus, der Hauptstadt des gleichnamigen Schweizercantons, geboren. Hier, am Fuße des prachtvollen Glärnisch, des Tödi, der Clariden, und wie die schneeschimmernden Alpenzinnen alle heißen, die rings das Thal umschließen, wo seine Wiege stand, wuchs der Knabe heran und sog auf seinen einsamen Gängen und Streifereien durch Gebirg und Thal jene tief im Innersten wurzelnde Liebe zu seinem Vaterlande ein, die aus jeder Zeile, aus jedem Worte seiner späteren literarischen Schöpfungen spricht und uns bei ihm so ungemein sympathisch berührt. Und mit der Liebe zum Vaterlande ward auch der Sinn für alles Gute und Schöne, alles Große und Herrliche in der Natur, der schon in der empfänglichen Knabenseele schlummerte wie ein Saatkorn in fruchtbarem Boden, geweckt und auf das Vielseitigste angeregt — der Knabe lernte im frühesten Kindheitsalter selbst sehen, selbst beobachten und über das, was er gesehen und beobachtet hatte, selbständig nachdenken und erwarb sich so schon als Kind jenen glücklichen Scharfblick, dem nichts entgeht, jene ungemein feinsinnige Beobachtungsgabe, wie sie eben nur dem Forscher von Gottes Gnaden beschieden ist.

Schon mit fünf Jahren verlor der Knabe seinen Vater, der ein Mann von gründlicher, umfassender Bildung war und in Glarus ein ziemlich einträgliches Exportgeschäft betrieb. Die Mutter, Anna Maria Zwicky, eine Frau von nicht gewöhnlicher Begabung und vortrefflichem Charakter, betrieb dieses Geschäft nach dem Tode ihres Gatten weiter, versäumte dabei aber nicht, ihren Kindern eine sorgfältige Erziehung angedeihen zu lassen. Der kleine Friedrich besuchte zunächst eine Privatschule, dann die öffentliche Secundärschule zu Glarus, an welcher Dr. Sträßer als Lehrer wirkte. Von diesem hochbegabten Manne empfing der talentvolle Friedrich die vielseitigste und fördersamste Anregung und seine wissenschaftlichen Studien, die in zweckmäßigster Weise mit Turnfahrten und Jagdstreifereien in die herrlichen Hochgebirge seines Heimaththales wechselten, nahmen unter Leitung jenes gewiegten Pädagogen einen so raschen und erfreulichen Fortgang, daß der lernbegierige Jüngling nach kurzem Besuch des Gymnasiums zu Schaffhausen schon 1838 die Universität Basel beziehen konnte, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Hier hörte er Wackernagel, Vischer, Gerlach, Hagenbach und de Wette, und selten soll ein fleißigerer Student zu den Füßen jener Männer gesessen haben als der schmucke, lockenköpfige Jüngling aus dem Glarner Lande, dessen stilles, bescheidenes Wesen ihm aller Herzen gewann und der sich von duckmäusriger Kopfhängerei ebenso fernhielt, wie von dem leer lassenden Treiben bramarbasirenden Studententhums. Wenn der Abend kam und die dicht geschlossenen Colonnen der Commilitonen Arm in Arm unter Jauchzen und Johlen in die fuseldunstigen Kneipstuben zogen, dann stieg unser Friedrich nach den waldigen Höhen hinauf, die die Stadt im Norden umgeben. Da saß er oft stundenlang still und alleine und schaute sehnsüchtigen Blickes hinüber nach den schneeschimmernden Scheiteln des Glärnisch, des Tödi und der Clariden, die im Abglanz des ausglimmenden Abendrothes aus Stundenferne zu ihm herüber leuchteten, als ob sie ihn lockten und riefen und Grüße ihm zuwinkten von den lieben Seinen, die hinter jenen lichten Höhen wohnten.

Von Basel zog er nach Bonn, um dort 1839 und 1840 seine Studien fortzusetzen; aber die Liebe zum Vaterlande und die Sehnsucht nach seinen theuren Bergen nahm er mit hinaus in die weite Welt — sie begleitete ihn auch in der Fremde auf Schritt und Tritt und gern rettete er auch hier sich und seine geheime Sehnsucht hinaus in die Stille ländlicher Flur. Wenn er da auf einsamen Gängen an den Ufern des gletschergeborenen Rheinstromes dahinwandelte, dann eilten seine Gedanken gar manchmal den klar und blau daher fluthenden Wassern entgegen hinauf zu den lichten Höhen seines fernen Heimathlandes, auf denen sie geboren wurden, und ihr leises Murmeln und Plätschern klang ihm dann immer wie Grüße aus jenem fernen lieben Lande, das er auch in der Fremde nimmer vergessen konnte.

Diese stille Sehnsucht, die ihn auch auf seinen Reisen durch Belgien, Holland, Deutschland und Italien immerdar begleitete, trieb ihn denn auch, nachdem seine theologischen und philosophischen Studien in Berlin zum Abschluß gebracht waren, im Jahre 1842 wieder zurück nach der Heimath, wo er zu Zürich sein Theologicum mit Auszeichnung absolvirte, um schon im nächsten Jahre die Verwaltung der Pfarre Lichtensteig im St. Gallischen Toggenburg zu übernehmen. Allein seine seelsorgerische Thätigkeit war nur von kurzer Dauer; denn schon im Jahre 1847 nöthigte ihn ein Brustleiden, den Predigerberuf ganz aufzugeben. St. Gallen ward jetzt seine zweite Heimath und der Schauplatz einer nicht minder segensreichen Thätigkeit, die er hier als ein echter Apostel wahrer Bildung und Aufklärung des Volkes nach allen Richtungen hin entfaltete. „Der Sonderbund und seine Auflösung" ist der Titel seiner literarischen Erstlingsarbeit, die sein Arbeitsprogramm in nuce entwickelte und als ein Meisterwerk bezeichnet werden muß.

Von St. Gallen aus durchstreifte nun Tschudi theils als Jäger mit der Büchse in der Hand und dem Hund an der Seite, theils als schlichter Tourist die Berge seines Heimathlandes nach allen Richtungen hin. Auf diesen Wanderungen und Streifzügen, die dereinst die herrlichsten Früchte tragen sollten, beobachtete er mit dem geübten Scharfblick des erfahrenen Waidmanns, dem nichts entgeht, und mit der ganzen liebevollen Hingabe des echten Forschers und wahren Naturfreundes, dem nichts zu klein, nichts zu gering ist, das stille geheimnißvolle Leben, das die Natur des Alpengebirges dem kundigen Auge erschließt in dem ganzen unerschöpflichen Reichthum seiner vielgestaltigen Erscheinungen. Die Welt der anorganischen Gebilde und der mächtigen Elementargewalten, die im Hochgebirge unausgesetzt an der Arbeit sind, hier zerstörend und vernichtend, dort aufbauend und neugestaltend, wie das geheimnißvolle Leben der vegetabilischen und animalischen Organismen, die es bewohnen — alles erschien ihm gleich fesselnd und anziehend, nichts zu klein und unbedeutend, um nicht zum Gegenstande sorgfältigster Beobachtungen, gewissenhaftester Studien und Forschungen gemacht zu werden. Vom winzigen Wassertropfen, der in die feinsten Poren des Gesteines dringt, gefrierend die härtesten Felsen auseinander sprengt nnd so mit arbeiten hilft an dem großen, unausgesetzt fortschreitenden Werke der Gebirgs-Zertrümmerung und Nivellirung der Erdoberfläche, bis zum tosenden Gießbach, dem meilenlangen Gletscherstrom und der donnernden Lawine, die Millionen von Centnerlasten aus der Höhe zur Tiefe führen; vom unscheinbarsten, mitten aus Schnee und Eis erblühenden Gletscherpflänzchen, dessen Leben kaum nach Tagen und Stunden zählt, bis zur stolzen Hochgebirgstanne, die seit Jahrhunderten schon allen Stürmen und Wettern einer rauhen Bergnatur siegreich Trotz geboten; vom winzigen Gletscherfloh und dem mikroskopischen Räderthierchen, die im Firnschnee des Hochgebirges ein kurzlebiges Dasein fristen, bis hinauf zum edlen Gratthier, das die unzugänglichsten Regionen des Gebirges bewohnt, und dem Könige der Lüfte, dem stolzen Adler, der in Aether und Sonne sich badend, hoch über den flimmernden Firnen seine weit geschwungenen Kreise beschreibt, zog er alles, was ihm entgegentrat, mit gleich ungetheiltem Interesse, mit gleich liebevoller Hingabe in den Bereich seiner Beobachtungen und Forschungen.

Die herrliche, voll ausgereifte Frucht solch gewissenhafter, Jahre hindurch fortgesetzter Studien war das geradezu classisch zu nennende Werk, welches unter dem Titel „Das Thierleben der Alpenwelt" im Jahre 1853 erschien und seitdem nicht weniger als zehn Pracht- und Volksausgaben erlebt hat. Ganz im Gegensatz zur Dutzendwaare moderner Machwerke, mit denen der literarische Markt unserer Tage überschwemmt wird, bietet das herrliche Buch unendlich viel mehr als sein bescheidener Titel erwarten läßt. Nicht blos das Leben der Thiere, die das Alpengebirge bewohnen, auch der Mensch, der sich häuslich in ihm niedergelassen und eine trauliche Heimstätte gefunden hat, die ihm theurer ist, als Alles in der Welt, wie die stille Welt der Pflanzen, die mit ihrem farbigen Blüthenschmuck es bekleiden, ja selbst das geheimnißvolle Wirken jener wundersamen Kräfte und Naturgewalten, die wir dem Reiche der anorganischen Gebilde und Erscheinungen zuzuweisen pflegen, hat Berücksichtigung gefunden in diesen „Naturansichten", in welchen ein Gemälde der gesammten Alpenwelt entworfen wird, das an Großartigkeit der Conception und Meisterschaft der Ausführung, an Naturtreue und Wahrheit bis jetzt von keiner Schöpfung ähnlicher Art auch nur annähernd erreicht, geschweige denn überboten worden ist. Mag Tschudi das stille, geheimnißvolle Sprießen und Wachsen der alpinen Pflanzenwelt, die den rauhen Felsenleib des Gebirges von seinem Fuße bis zu den höchsten Gipfeln hinauf in den mannigfaltigsten Formen und Farben überkleidet, oder das laute, fröhliche Treiben der befiederten Sänger und anderer Thiere, die die großartige Einsamkeit des Hochgebirges

lediglich um den Schafkauf seines Bruders gekümmert. — Die Frage des Präsidenten, ob ihm die Vorgänge auf dem Gute nicht aufgefallen seien, verneint der Angeklagte. — Staatsanw.: Sie sollen dabei gewesen sein, als Ihre Brüder dem Syring das Geld gaben? — Angekl.: Ich habe nichts gesehen. — Staatsanw.: Syring, hat Carl Schmidt gesehen, wie Sie das Geld bekamen? — Syring: Gewiß, Herr Staatsanwalt, Alles, was die Beiden hier sagen, ist Lüge. Carl Schmidt hat ja mit aufladen helfen.

Der Präsident läßt nun eine Karte cursiren, die die Gegend von Alt-Placht nach Zehdenick veranschaulicht. Der Präsident constatirt, daß die Angeklagten es vermieden haben, das gekaufte Vieh über die Chaussee zu treiben.

Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Friedmann: Ich richte an den Angeklagten Syring die Frage, was er denn von den gekauften Gegenständen verkauft hat? — Angekl. Syring: Nur 4 Schweine. — Verth.: Und die Kühe nicht? — Syring: Ja. — Verth.: Und die Pferde nicht? — Syring: Ja. — Verth.: Und die Wagen nicht? — Syring: Ja. — Verth.: Und die Geschirre nicht? — Syring: Ja. (Heiterkeit im Auditorium.) — Verth. R.-A. Dr. Friedmann: Der Angeklagte Syring sagte, er habe in Zehdenick mehr Platz zur Unterbringung der Thiere und Wagen, als ganz Vietmannsdorf groß ist. Ich stelle nun die Frage, wieso der arme Syring über so viel Raum disponiren kann? — Syring: Es giebt ja Gasthöfe genug in Zehdenick. (Heiterkeit.)

Der Angeklagte Kienscherf will ebenfalls auf Auffordern des Hermann Schmidt nach Alt-Placht gekommen sein. Er habe sich wenig über den dort bewirkten Kauf gekümmert; er habe dem Syring einige Stück Vieh abgekauft. Auf Befragen des Präsidenten, ob er bei einem ähnlichen Geschäft, das Wilhelm Schmidt auf dem Gute Hohenfelde bei Herrn v. Below einmal machen wollte, dabei gewesen sei, bemerkt der Angeklagte, daß er davon nichts wisse; daß er gesehen, wie dem Syring von W. und H. Schmidt das Geld gezahlt worden, sei unwahr. — Syring: Kienscherf hat mir die 2000 M. von Hermann Schmidt ja selbst gebracht. — Kienscherf: Das ist nicht wahr.

Die Vernehmung der Angeklagten ist danach beendet und wird zur Beweisaufnahme geschritten. (Fortsetzung folgt.)

Italien.

[Die bereits telegraphisch signalisirte Note,] welche der Vatican über den bekannten Zwischenfall in der Affaire Desdorides an die Nuntien gerichtet, hat folgenden Inhalt: Sie giebt vor Allem eine Darstellung des ganzen Sachverhalts und verzeichnet die Meinungen der liberalen Presse.

„Die Haltung des Ministers Tajani — so fährt sie fort — war besonders beklagenswerth, weil derselbe statt irgendwie anzudeuten, daß der Brief, wie er gut wissen konnte, apokryph war, den Zwischenfall in schroffster Weise gegen den Vatican und den Papst ausbeuten ließ. Und diese Haltung ist um so gefährlicher, als durch ungestrafte Ausstreuung solcher Verleumdungen das Volk sich eines Tages sogar zu Gewaltthätigkeiten gegen das Kirchenoberhaupt verleiten lassen könnte. Ohne Zweifel würde der Papst niemals weder vor Drohungen noch Gewaltthätigkeiten zurückweichen; allein diese thatsächliche Sachlage zeigt, in welch' erniedrigende Verhältnisse das Kirchenoberhaupt durch die Revolution gerathen ist. Europa kann über den Werth der Garantiegesetze und den Schutz, welchen die italienische Regierung der Würde und der Ehre des heiligen Vaters angedeihen läßt, keiner Täuschung mehr Raum geben. Die Regierung ist nicht nur unfähig, den Papst zu beschützen, sondern sie läßt auch volle Freiheit jedwedem, der den Volkshaß gegen ihn und seine Diener entfesselt."

Frankreich.

Paris, 3. März. [Die Nachrichten aus Decazeville] lauten übereinstimmend immer beunruhigender. Die Gesellschaft will nicht das geringste Zugeständniß machen und die Grubenleute, von Duc-Quercy, Basly und Camélinat aufgestachelt, verharren bei ihren Forderungen. Daß einer der Arbeiter-Delegirten, Saubrié, welcher in der Versammlung vom Montag mit „Watrinisiren" drohte — das Wort ist aus dem Namen des am 26. Januar gemordeten Unterdirectors Watrin gebildet — gestern verhaftet und nach Villefranche ins Gefängniß gebracht wurde, hat die Aufregung noch vermehrt. Nach den Einen hätte Saubrié diejenigen Arbeiter, die sich unterstehen sollten, in die Schachte zurückzukehren, gemeint, als er vom „Watrinisiren" sprach; nach seiner eigenen Version aber, die von Duc-Quercy und Spießgesellen unterstützt wird, hätte er gesagt, wenn unter den 15 anwesenden Arbeiter-Delegirten ein Verräther entdeckt würde, so wäre er der „Watrinisirung" sicher. Zwischen diesen beiden Darstellungen suchen nun die Freunde Saubrié's einen wesentlichen Unterschied zu machen; allein ob die Drohung an die Arbeiter oder an die Arbeiter-Delegirten gerichtet war, sie bleibt eine Todesdrohung und wird als solche von den Gerichten beurtheilt werden.

Die Grubenleute von Firmy, welche zuletzt die Arbeit eingestellt hatten, haben sie gestern größtentheils wieder aufgenommen und dadurch die Unzufriedenheit des Kleeblatts Basly, Camélinat und Duc-Quercy erregt, das die Absicht äußerte, sich dorthin zu verfügen, um die Verräther an der Sache des Volks zur Rechenschaft zu ziehen. Camélinat reist heute nach Paris ab, wo er sogleich einen Interpellations-Antrag stellen soll.

Belgien.

a. Brüssel, 2. März. [Die liberale Partei in Belgien. — Das Versuchsschießen in Bukarest. — Der Deputirte Malou. — Die Congolotterie.] Mit der liberalen Partei in Belgien und besonders in Brüssel sieht es traurig aus. Doctrinäre, Progressisten und Radicale bekämpfen sich um die Wette und so sinkt die Partei, deren Streitigkeiten von den Clericalen geschickt geschürt werden, zu immer größerer Bedeutungslosigkeit herab. Die Clericalen jubeln darüber mit Recht. Und dabei ist der ganze Streit momentan ein ganz nichtiger. Alle Liberalen wollen Erweiterung des Wahlrechts, besonders für die Fähigkeitswähler, damit sie fortab an den Legislativwahlen Theil nehmen können. Dazu bedarf es aber der Abänderung der Constitution, für welche zwei Drittel Majorität erforderlich ist. Die Sache ist, so lange die Clericalen am Ruder sind, unausführbar und anstatt alle Kräfte zur Beseitigung des clericalen Regiments zusammenzufassen, streiten sich die liberalen Fractionen um die Erweiterung des Wahlrechts herum. Früher war die liberale Association Brüssels mit ihren 6000 Mitgliedern tonangebend im Lande. In Folge des Auftretens der Radicalen, die nur ihre Anschauungen durchsetzen wollten, ist sie auf 2000 zusammengeschrumpft. Ihr Führer, Paul Janson, ein hochbegabter Advocat, hat zwar jetzt ein neues Programm für die liberale Partei Belgiens aufgestellt, 325 Mitglieder haben es angenommen. Es fordert u. a. Erweiterung des Wahlrechts ohne Census, obligatorischen, weltlichen, unentgeltlichen Volksunterricht, Trennung der Kirche vom Staat, Beseitigung aller Privilegien des Clerus, neue Besteuerung auf gerechter Grundlage. Eine Einigung wird damit nicht erzielt; ein Versuch, durch einen Congreß ein gemeinsames Programm für die Partei zu erringen, ist gescheitert. Die Radicalen wollen ihn nur beschicken, wenn sie im Voraus der Annahme ihrer Forderungen sicher sind. Die Liberalen in der Provinz haben zahlreiche Versuche gemacht, die Parteigenossen Brüssels zu einigen — ohne Erfolg. Dabei stehen wichtige Wahlen bevor, die über die vitalsten Interessen der Partei und der liberalen Institutionen entscheiden. Die Zukunft der Liberalen erscheint in einem wenig erfreulichen Lichte durch ihre eigene Verblendung. — Unter Leitung des belgischen Genie-Generals Brialmont haben in Bukarest Vergleichsschießen auf einen deutschen und französischen Panzerthurm stattgefunden. Das „Brüsseler Journal" veröffentlicht heute einen sehr eingehenden, von einem belgischen Artillerie-Offizier verfaßten (sichtlich vom General Brialmont inspirirten) Artikel in 7 Spalten über das Ergebniß. Darnach ist zweierlei erwiesen: die Superiorität des deutschen Panzerthurms, der ein Kriegsinstrument im vollsten Sinne des Wortes ist und die Ueberlegenheit der deutschen Krupp'schen Kanonen über die französischen Bange'schen Kanonen. — Der langjährige Führer der Rechten in der Kammer, Malou, geht jetzt in den minder beschwerlichen Senat über; auch in ihm wird er die Führung der Rechten übernehmen. — Die Emission der Congolotterie ist noch nicht geordnet. Nach der „Gazette de Liège" bedarf es dazu eines besonderen Gesetzes. Die jetzigen Gesetze und der Strafcodex lassen weder die Emittirung noch die Publicirung der Lotterie zu. Sollte die Regierung auch dieser Ansicht sein, dann wird das Inslebentreten noch eine geraume Zeit dauern; ist doch dann die Zustimmung des Senats und der Kammer erforderlich.

Großbritannien.

London, 3. März. [Der Socialisten-Proceß.] Bei den heute fortgesetzten Verhandlungen in dem Socialisten-Processe gegen Hyndman und Genossen war der erste gehörte Zeuge ein Künstler, Namens Thomas Morrell. Derselbe behauptete, sämmtliche Ansprachen von Burns gehört zu haben. Letzterer habe stets zum ruhigen und ordnungsmäßigen Verhalten ermahnt, und Leute, die einen Mann umherstießen, Feiglinge geheißen. Zeuge will nicht gehört haben, daß Burns äußerte: „Entweder wir müssen Brod, oder andere müssen Blei haben". Darcy Morrell, der nächste Zeuge, schloß sich der vorangegangenen Aussage seines Bruders im großen Ganzen an. William Bowman, Zimmermann, deponirte, am Tage vor der öffentlichen Kundgebung in Hatton Wall einer Socialisten-Versammlung beigewohnt zu haben, in welcher Champion seinen Genossen empfahl, sich an möglichen Ruhestörungen am nächsten Tage nicht zu betheiligen. Superintendent Dunlop bezeugte, daß Burns seinen Einfluß aufgeboten habe, um die Menschenmenge von der Nelsonsäule fern zu halten, wie er überhaupt eine große Gewalt über die zunächst stehende Menge ausübte. Der Angeklagte Burns benutzte diese Gelegenheit, um das bewundernswerthe Auftreten des Superintendenten Dunlop zu rühmen, dem es allein zu danken gewesen sei, daß ein Zusammenstoß und wahrscheinliches Blutvergießen verhindert wurde. Nach einigen anderen mehr oder weniger unwesentlichen Zeugenaussagen fand hiermit die Voruntersuchung ihren Abschluß und Sir James Ingham verwies die vier Angeklagten Hyndman, Burns, Champion und Williams vor die Geschworenen des Central-Criminal-Gerichtshofes. Die Angeklagten wurden gegen die bisherige Bürgschaft auf freiem Fuße belassen.

Spanien.

[Der Herzog von Sevilla,] der wegen Beleidigung der Königin-Regentin von Spanien zu achtjähriger Einschließung verurtheilt wurde, hatte gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Nachdem die letztere zurückgewiesen und das Urtheil für vollstreckbar erklärt worden ist, wurde dies dem Herzog, der sich im Militärgefängniß zu Madrid befand, bekannt gemacht, worauf derselbe in die größte Erregtheit gerieth und sich weigerte, den Gendarmen in den Bagno zu folgen. Im Hinblick auf die Ueberreizung der Nerven, welche der Verurtheilte bekundete, wurde zunächst dessen Ueberführung in das Lazareth angeordnet, zumal da die Regentin und das Ministerium Sagasta es ablehnen, die gegen den Herzog von Sevilla verhängte Strafe abzuändern. Wie dem „Temps" aus Madrid telegraphisch mitgetheilt wird, meldet das officiöse Organ „La Correspondencia", daß die Aerzte den Zustand des Herzogs untersucht und erklärt haben, der Letztere wäre nicht krank, sondern nur hochgradig erregt, so daß sein Transport in den Bagno wohl erfolgen könnte. Die Ueberführung nach Valencia soll denn auch in einigen Tagen stattfinden.

Rußland.

Petersburg, 27. Febr. [Eine Reminiscenz an Skobelew.] Im Laufe des Winters wird auf Befehl des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch im hiesigen Generalstabe eine Reihe von militärisch-historischen Vorträgen gehalten, welche sich großer Theilnahme von Seite der Offiziere in Petersburg und in den Nachbargarnisonen erfreuen. Viele der älteren und jüngeren Großfürsten pflegen bei denselben anwesend zu sein. Unter den Vorträgen dürfte insbesondere jener über „Die Colonne des Fürsten Swiatopolsk-Mirski zwischen Schipka und Scheinswa" geradezu Sensation erregen. Der Vortrag wird nämlich von einem erklärten Widersacher des verstorbenen Generals Skobelew gehalten und dürfte zum erstenmale öffentlich einige

---

so anmuthig beleben, zum Gegenstande der Betrachtung machen; mag er das mühevolle und gefahrenreiche Leben des Sennhirten und Geisbuben, oder des Gemsjägers und Säumers uns vor Augen führen; mag er die erhabenen Schrecknisse eines nächtlichen Hochgewitters oder das Wüthen des Fönsturmes, die Verheerungen eines Bergbruches, oder die Verwüstungen eines Lawinensturzes uns schildern, oder mag er den Frühling auf seiner Reise von Thal zu Berg begleiten und uns die wundersamen Wandlungen vor Augen führen, die der „schöne Götterjüngling" alljährlich in den Thälern der Alpen hervorzaubert — immer tragen seine Schilderungen das Gepräge classischer Vollendung an sich, immer sind sie der Ausdruck des Selbsterlebten und Selbstgeschauten, immer sind sie in Stil und Diction von edelster Formenschönheit und können geradezu als unübertroffene Musterstücke klarer und objectiver, dabei echt wissenschaftlicher und doch durchaus gemeinverständlicher Naturbeschreibung bezeichnet werden.

Tschudi's „Thierleben der Alpenwelt" gehört zu jenen seltenen Büchern, die man nicht blos einmal liest, um sie dann für immer bei Seite zu legen; wenn man es zum ersten Mal liest, schließt man unvermerkt und unbewußt einen idealen Freundschaftsbund mit dem Verfasser, dem man an jedem Wort es abfühlt, welch ein warmfühlendes Herz er gehabt haben muß für Alles, was groß und schön ist in Gottes weiter Welt, und wenn man es dann zur Seite legt, reicht man jenem Manne im Geiste die Hand zum Dank für die stillen Stunden lautersten Genusses, den man aus diesem herrlichen Werk geschöpft; und wie man einen lieb gewordenen Freund gern wieder aufsucht, so greift man gern und immer wieder von Neuem nach solch einem Buch, um sich daran zu erquicken und zu erfreuen, wie im Umgang mit einem trauten Freunde. Denn was uns da geboten wird, das ist nicht blos ein angenehmer Zeitvertreib für müßige Stunden, das steht unendlich viel höher, als solch' ordinärer passe-temps, wie ihn die moderne Lesewuth aus Romanen und Novellen schöpft, das hat geradezu *sittlichen* Werth, namentlich für unsere Jugend, für die das Beste nicht zu gut ist. Der schönste Lohn für alles Mühen wäre es dem warmfühlenden Herzen des nunmehr Entschlafenen ohne Zweifel gewesen, hätte er selber es sehen können, wie so mancher muntere Knabe mit glühenden Wangen über die Seiten dieses Buches sich niederneigte, wie sein Auge hell aufleuchtete in lichtem Glanz und schöner Freude über das, was er da las; wie die lichten Bilder, die da vor ihm entrollt wurden, in der jungen empfänglichen Seele innere Leuchten entzündeten, hell genug, um ein ganzes langes Menschenleben wohlthätig zu durchstrahlen und zu erwärmen!

Nächst seinen viel umfassenden Naturstudien, denen er mit ganzer Seele und unermüdlichem Eifer sich widmete, sowie der angestrengten literarischen Thätigkeit, in der er diese Studien verwerthete und zum Gemeingut Aller machte, war es besonders die Erziehung und Bildung der Jugend, die ihm am Herzen lag; denn *sie* hatte er längst als den allein richtigen Weg zu wahrer Aufklärung und Bildung des Volkes erkannt. Neben *Weder* und *Sailer* wurde Tschudi Mitbegründer der Cantonsschule in St. Gallen und diese seine segensreiche pädagogische Wirksamkeit wurde dadurch gebührend gewürdigt, daß man ihn 1864 in den Großen Rath der Stadt, 1870 zum Regierungsrath und Chef des Erziehungswesens ernannte. Im Jahre 1877 wnrde er Mitglied des eidgenössischen Schulrathes und wenige Jahre später Mitglied des Schulrathes für das eidgenössische Polytechnikum. Trotz der mannigfachen Anforderungen, die eine solche vielseitige pädagogische Wirksamkeit an ihn stellte, fand Tschudi doch immer noch Zeit genug zu naturwissenschaftlichen Studien, die sich nicht blos auf die Thier- und Pflanzenwelt, wie das gesammte Naturleben des Alpengebirges beschränkten, sondern auch auf die Verwerthung des Bodens durch die culturelle Arbeit des Menschen sich ausdehnten. Die Frucht dieser landwirthschaftlichen und nationalökonomischen Studien waren eine gekrönte Preisschrift, die unter dem bescheidenen Titel „Landwirthschaftliches Lesebuch" bei Huber in Frauenfeld erschien und bereits die 7. Auflage erlebt hat, eine Arbeit über den „Obstbaum und seine Pflege", sowie zahlreiche Aufsätze und Essays nationalökonomischen Inhalts, die in fachwissenschaftlichen Zeitschriften erschienen.

Wer diese Schriften kennt, der kennt auch Sinn und Denkungsart des Mannes, aus dessen Geiste sie flossen; denn jede Zeile, jedes Wort in ihnen ist der reinste und unverfälschteste Ausdruck der edlen, im besten Sinne des Wortes adeligen Gesinnung, die in dem Herzen dieses Mannes wohnte. Wer mit solch ungeheuchelter Wärme und theilnahmvoller Fürsorge für den Schutz und die Schonung nützlicher mit Unrecht verfolgter Vögel sich verwendet, wie Tschudi in seinem Thierleben dies thut; wer mit solch aufrichtiger Liebe und ungetheilter Hingebung in das stille Leben der Pflanzen sich versenkt, die Natur in ihrem geheimsten Wirken und Schaffen mit so sinniger Seele belauscht, wie er es gethan, der muß auch ein warmfühlendes Herz gehabt haben für das Wohl und Wehe seiner Mitmenschen. Und das war bei Tschudi im höchsten Maße der Fall! Rastlos und unermüdlich, aber still und geräuschlos wirkte er in höchster Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, die den sympathischen Grundzug seines ganzen Wesens bildet, wirkte er durch Wort und Schrift, Lehre und Beispiel zum Heile der Menschheit, ein echter Mann des Volkes in des Wortes schönster Bedeutung; und als er am 24. Januar d. J. sein klares Auge für immer schloß, da durfte man ohne Uebertreibung und Schönrednerei sagen, daß Einer heimgegangen sei, dessen Leben im Segen gewesen und dessen Tod nicht nur alle die schmerzlich betrauern, die das Glück hatten, ihm nahe zu stehen, sondern auch die unsichtbare Gemeinde all der zahllosen Freunde, die, ohne ihn persönlich zu kennen, einen stillen Bund idealer Geistesgemeinschaft mit ihm geschlossen haben und ihm über Tod und Grab hinaus das nie erlöschende Andenken ungeheuchelter Verehrung und lauterster Dankbarkeit bewahren werden. —r—

Stadt-Theater.

Die mehrfache Wiederholung der „Meistersinger" hat zur Folge gehabt daß, wie es bei der von Haus aus vorzüglichen Einstudirung zu erwarten war, sowohl das Ensemble, wie auch die einzelnen Partien vielfach an Glätte und Abrundung gewonnen haben. Bei der am 4. d. stattgehabten vierten Aufführung griff Alles so sicher in einander, daß man seine aufrichtige Freude daran haben konnte. Mit den vielen Strichen, durch welche die Oper um nahezu eine Stunde verkürzt wird (nach R. Pohl's genauer Berechnung dauert die Musik ohne jede Pause 4 Stunden und 3 Minuten), werden die Wagnerianer sans phrase keineswegs einverstanden sein, die Durchschnittszuhörer aber, denen es nicht darum zu thun ist, die mannigfachen, mehr an den grüblerischen musikalischen Verstand, als an das Gefühl appellirenden Finessen der geistreichen Orchesterbehandlung Schritt für Schritt nachzugehen, werden das Ausgefallene nicht sonderlich vermißt haben. Die Figuren des Beckmesser und Hans Sachs sind von den Herren *Leinauer* und *Brandes* so charakteristisch herausgearbeitet und ausgefeilt worden, daß sie, selbst wenn man einen höheren als den sonst üblichen Maßstab anlegt, vor jeder Kritik mit Ehren bestehen können; die anderen Solisten leisteten zum Mindesten ebensoviel, wie bei der ersten Aufführung. Fräulein *Lola Beeth* vom königl. Hof-Theater zu Berlin gastirte als Eva. Für eine Sängerin, die nicht zugleich eine gute Schauspielerin ist, würde die Rolle wenig dankbar sein; Gelegenheit zu Augenblicks-Effecten bietet sie ganz und gar nicht. Frl. Beeth zeigte sich in gesanglicher Beziehung ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen; nur am Anfang des Quintetts im 3. Acte wurde die wünschenswerthe Reinheit der Intonation vermißt. Im Uebrigen wurde gerade dieses Stück, ein Muster moderner Polyphonie und sinnlichen, üppigen Wohlklanges, so subtil executirt, daß das Verlangen nach einer Wiederholung vollberechtigt war. Weit mehr mußte indeß Frl. Beeth als Schauspielerin interessiren. Die Anfangsscene in der Kirche ging allerdings in der Freiheit und Ungenirtheit der Auffassung ein wenig weiter, als für die Oertlichkeit und die Situation geeignet schien, dafür wurden aber die beiden Dialoge mit Hans Sachs mit so gewinnender Anmuth und decenter Koketterie gespielt, daß man sich gar nicht hätte wundern dürfen, wenn der biedere Nürnberger Schuster und Poet seine philiströse Ruhe verloren und „am End' selbst hineingerannt" wäre. — Die Schlußscene auf der Wiese machte wiederum, da alle Betheiligten förmlich wetteiferten, es einander an Frische und schneidigem Eingreifen zuvor zu thun, einen prächtigen Eindruck.

Eines Uebelstandes, dessen Beseitigung dringend zu wünschen ist, muß noch Erwähnung gethan werden. Fast bei jeder Opernvorstellung pflegt sich ein erhebliches Contingent der Zuhörer erst nach der Ouverture einzustellen. Wenn die Ouverture ein in sich abgeschlossenes Stück ist, so lassen sich die Folgen dieser Nachzügelei durch eine mäßige Pause allenfalls absorbiren, obgleich es namentlich für die Inhaber der Parquetplätze keine besondere Annehmlichkeit ist, die zu spät Kommenden an sich vorbei defiliren zu lassen. Geht aber wie bei den Meistersingern und vielen andern modernen Opern die Ouverture direct in die erste Scene über, dann können die pünklich erscheinenden Zuhörer mit Recht verlangen, daß sie nicht durch derartige Störungen aus allem Zusammenhange herausgerissen werden. In manchen Städten, z. B. in Leipzig, ist für solche Fälle angeordnet worden, daß die zu spät Erscheinenden ihre Sitze erst nach dem ersten Fallen des Vorhanges einnehmen dürfen; diese Bestimmung ist zwar anfangs als ungemein rücksichtslos verschrieen worden, aber man hat sich doch schließlich an die nöthige Ordnung gewöhnt. Die Strafe, einen ganzen, bei Wagner'schen Opern etwa eine Stunde dauernden Act stehend anhören zu müssen, würde das beste Mittel sein, solche Ungehörigkeiten gänzlich aus der Welt zu schaffen. E. B.

Streiflichter auf das Verhalten des Letzteren bei dieser Gelegenheit werfen. Man erinnert sich vielleicht; daß Wessely Pascha nach dem Falle von Plewna in Ost-Rumelien vor den Schipka-Debouchéen stand. Es oblag General Radetzki, diese Streitmacht zu vernichten oder sie jedenfalls daran zu verhindern, sich mit Suleiman Pascha zu vereinigen. Unter Radetzki standen Fürst Swiatopolsk-Mirski und General Skobelew. Radetzki gab beiden Generalen Befehl, Wessely Pascha gleichzeitig anzugreifen; er selbst behielt nur eine ganz kleine Reserve unter seinem persönlichen Befehle, indem er versprach, rechtzeitig zu Hilfe zu kommen, wenn sich dies als nothwendig erweisen sollte. Swiatopolks-Mirski und Skobelew setzten sich gleichzeitig in Bewegung; der Erstere, der durch offenes Terrain debouchirte, wurde sofort mit großer Wuth und mit weit überlegenen Streitkräften von Wessely Pascha angegriffen; Skobelew stellte dagegen sein Vorrücken ein und war nicht dazu zu bewegen, in den Kampf einzugreifen, obgleich Swiatopolsk-Mirski ihn dringend dazu aufforderte. „Meine Leute sind noch müde', antwortete er. Radetzki mußte mit seinen Reserven dem hart bedrängten Swiatopolsk-Mirski zu Hilfe eilen und es gelang ihm durch seinen ungestümen Anprall, die Truppen Wessely Pascha's zum Stehen zu bringen. Erst dann griff Skobelew ein und pflückte mit leichter Mühe militärische Lorbeern. Swiatopolsk-Mirski machte Skobelew die heftigsten Vorwürfe wegen seiner egoistischen Unthätigkeit und Radetzki äußerte Skobelew gegenüber: „Sie hätten verdient, wegen dieses Sieges vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden." Ganz positive Daten über diesen Zwischenfall, einen der merkwürdigsten unter den vielen merkwürdigen Zwischenfällen während des letzten russisch-türkischen Krieges, hat man bis jetzt vermißt. Es ist deshalb leicht erklärlich, daß man dem erwähnten Vortrage mit großer Spannung entgegensieht. (Pr.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. März.

Aus den Monatsberichten des statistischen Amts der Stadt Breslau für den Monat Januar, welchen wir bereits das im letzten Abendblatt veröffentlichte Factum, daß Breslau am 31. Januar 300 893 Einwohner zählte, entnommen haben, ersehen wir ferner Folgendes: Die Zahl der Umzüge (Wohnungswechsel) betrug 9222, die Zahl der umgezogenen Personen 12 457. Außerdem wurden 7762 vorübergehend anwesende Personen (Fremde) gemeldet. — Die Zahl der zur Communalsteuer mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark Veranlagten betrug am 31. December 5466, am 31. Januar 5469; die Zahl der mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark zur Communalsteuer Eingeschätzten betrug am 31. December 68 987, am 31. Januar 68 942. — Die Witterungs-Chronik für Januar weist ein Mittel der Temperatur von — 1,4 Grad auf. Das Minimum von — 11,9 Grad fiel auf 12., das Maximum von + 8,3 Grad auf den 4. Januar. Die Zahl der heiteren Tage belief sich auf 1, die der gemischten auf 12, die der trüben auf 18. Es betrug ferner die Zahl der Tage mit Nebel 9, mit Regen 9, mit Schnee 13, mit Niederschlägen überhaupt 19, mit Graupeln 1. — Die Feuerwehr wurde 19 mal in Anspruch genommen (1 Mittel- und 18 Kleinfeuer, davon 7 in Wohnräumen, und 8 Schornsteinbrände); 6 mal wurde sie auf blinden Feuerlärm hin alarmirt, 1 mal leistete sie Hilfe bei Landfeuer. Außerdem wurde sie für 10 andere Fälle, darunter bei 7 Wasserschäden, in Anspruch genommen.

— Die Statistik der Eheschließungen in Breslau für das Jahr 1885 weist die Ziffer von 2740 auf. Die meisten Eheschließungen fanden in den Monaten Mai (305) und October (303), die wenigsten im März (151) statt. — Unter den 8862 Gestorbenen des Jahres 1885 befanden sich 3153 im ersten Lebensjahre gestorbene Kinder. Eine Uebersicht über die Sterblichkeitsziffer in Breslau von 1871 bis 1880 zeigt das erfreuliche Resultat, daß dieselbe in diesem Zeitraum, wenn sie auch einigen Schwankungen unterworfen war, erheblich zurückgegangen ist. So starben im Jahre 1871 unter 10 000 Einwohnern 407, im Jahre 1885 nur 298. Auch die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre hat sich in erfreulicher Weise vermindert. Im Jahre 1871 waren von 10 000 Gestorbenen 139 Kinder unter einem Jahre, 1885 betrug die entsprechende Ziffer nur 106.

X. **Von der Universität.** Durch Anschlag am schwarzen Brett der hiesigen Universität macht der Rector magnificus, Herr Prof. Dr. Seuffert, Folgendes bekannt:

„Se. Excellenz der Herr Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten hat auf den Bericht des Herrn Universitäts-Curators Sr. Majestät dem Kaiser und König von den Ovationen Anzeige erstattet, zu denen die große Mehrzahl der Breslauer Studentenschaft zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums sich vereinigte. Durch das Geheime Civilcabinet Sr. Majestät ist darauf dem Herrn Minister eröffnet worden, es habe Sr. Majestät Freude gemacht, auch bei dieser Gelegenheit zu beobachten, daß die akademische Jugend, wie allerorten, so auch in Breslau, ihrem Königshause unwandelbar treu und fest ergeben ist und in dieser loyalen Gesinnung an der Feier des Jubiläums einen so lebhaften Antheil genommen hat.

Gerne komme ich dem mir gewordenen Auftrage nach, der Breslauer Studentenschaft die Allerhöchste Anerkennung für ihre patriotische Feier des Jubiläums zum Ausdruck zu bringen."

—d. **Ehrenpromotion.** Dem Oberbibliothekar zu Riga, Friedrich Bienemann ist für seine Forschungen auf dem Gebiete der livländischen wie der russischen Geschichte überhaupt von der hiesigen philosophischen Facultät die Doctorwürde honoris causa verliehen worden.

• **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 21. bis 27. Februar c. fanden in der Stadt Breslau 38 Eheschließungen statt. — In der Vorwoche wurden 206 Kinder geboren, davon waren 168 ehelich, 38 unehelich, 200 lebendgeboren (93 männlich, 107 weiblich), 6 todtgeboren (2 männlich, 4 weiblich). — Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 153, in der Vorwoche 131. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 45 (darunter 16 unehelich Geborene), von 1 bis 5 Jahren 26, über 80 Jahre 1. — Es starben an Rose 1, Diphtheritis 5, Keuchhusten 3, Unterleibstyphus incl. Nervenfieber 2, Brechdurchfall 1, anderen acuten Darmkrankheiten 7, Gehirnschlag 6, Krämpfe 8, anderen Krankheiten des Gehirns 16, Lungenschwindsucht 15, Lungen- und Luftröhrenentzündung 11, anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 4, anderen Krankheiten der Athmungsorgane 14, allen übrigen Krankheiten 57, Verunglückung und nicht bestimmt festgestellte, gewaltsame Einwirkung 1, Selbstmord 1, Mord 1. — Nach der berechneten Einwohnerzahl von 298 000 kommen auf 1 Jahr und 1000 Einwohner in der Berichtswoche: Gestorbene 26,59.

• **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 21. bis 27. Februar cr. wurden hierselbst 38 Erkrankungsfälle gemeldet; es erkrankten an Diphtheritis 15, Typhus 1, Scharlach 16, Masern 5 und Wochenbettfieber 1.

• **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 21. bis 27. Februar cr. betrug hierselbst die mittlere Temperatur — 4,8° C., der mittlere Luftdruck 754,5 mm, die Höhe der Niederschläge 1,24 mm.

* **Vom Lobetheater.** Der außerordentliche Beifall, welchen die Operette „Der Zigeunerbaron" mit dem neuen Finale bei der letzten Aufführung errungen, veranlaßt die Direction, diese Operette am Sonntag zu wiederholen. Nachmittags kommt die beliebte Operette „Don Cesar" bei ermäßigten Preisen zur Aufführung.

* **Im Thaliatheater** wird am Sonntag Abend Frl. Cramm vom Wallnertheater in Berlin als „Röschen" in dem Charakterbild „Rose und Röschen" auftreten. Nachmittags geht zu ermäßigten Preisen „Cyprienne" in Scene.

• **Orchesterverein.** In der Kammermusik-Soirée des Orchestervereins wird Herr Musikdirector Julius Buths aus Elberfeld, früher lange Zeit in Breslau als ausübender Künstler thätig, die große Beethoven'sche Sonate B-dur, op. 106, spielen. Herr Buths ist auf der Durchreise nach Wien begriffen, um dort am 10. März in einem vom Heckmann'schen Quartett gegebenen Concert, in welchem auch ein von ihm selbst componirtes neues Streichquartett ausgeführt wird, mitzuwirken. Um Herrn Buths' Mitwirkung zu ermöglichen, findet das Concert schon am Montag, statt am Dinstag, statt. Das Programm bringt noch das Streichquartett D-dur von Mozart und das Mendelssohn'sche Octett für Streichinstrumente in Es-dur (op. 20).

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Am Montag, den 8. März cr., Nachmittags 4 Uhr, wird eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen die zahlreichen noch unerledigt gebliebenen Vorlagen.

= **Aus dem Hauptverwaltungs-Etat des Provinzialverbandes von Schlesien pro 1886.** Der vorgenannte Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit je 5 275 646,75 Mark ab, von welcher Summe auf die laufende Verwaltung 5 257 996,75 M. entfallen, während ein Betrag von 17 650 M. zu einmaligen Ausgaben eingestellt ist. Wir theilen die hauptsächlichsten Ausgabe- nnd Einnahmeposten nachstehend mit. Was zunächst die einmaligen Ausgaben anlangt, so sind zur Ausführung größerer baulicher Einrichtungen und Reparaturen bei der Hebammen-Lehranstalt zu Oppeln, sowie zur theilweisen Erneuerung und Vervollständigung des Anstalts-Inventars 4700 M. ausgeworfen. Für die Irrenanstalt zu Bunzlau sind zum Bau eines Sections- und Leichenhauses 700 M., zur Anbringung von Blitzableitern auf den drei Coloniehäusern 650 M. und zur Anstaltserweiterung behufs Mehraufnahme von 20 Pfleglingen 5300 M., zusammen 12 950 M., vorgesehen. Zu den laufenden Ausgaben übergehend, sind zu erwähnen: Für das von der Provinzial-Hilfskasse zu Zwecken der Irrenpflege aufgenommene Darlehn von ursprünglich 1 008 000 M. $4\frac{1}{2}$procentigen Obligationen die Zinsen à $4\frac{3}{4}$ pCt. per 40 876,13 M. und eine Tilgungsrate in Höhe von 16 500 M. und für das ebenfalls bei demselben Institut im Jahre 1882 zur Errichtung und Einrichtung von Provinzial-Anstalten in 4procentigen Obligationen aufgenommenen Darlehn 4 pCt. mit 32 600 Mark. Ferner seien erwähnt die durch das Zusammentreten des Provinziallandtages entstehenden Kosten an Diäten und Reisekosten der Abgeordneten, für die Stenographen, für den Druck der Landtagsvorlagen und Verhandlungen, für Hilfskräfte und das Herrichten der Sitzungsräume rc., welche zusammen auf 41 100 M. veranschlagt sind. An Kosten des Provinzial-Ausschusses sind 328 610 M. angenommen, nämlich 16 600 M. auf Reisekosten und Tagegelder für die Mitglieder des Provinzial-Ausschusses, die Beamten der Provinzial-Verwaltung und die gewählten Mitglieder des Provinzialraths und der Provinzial-Hilfskassen-Direction, 264 400 M. zu Besoldungen des Landes-Hauptmanns, der Ober-, Büreau- und Kassen-Beamten, 5 500 M. zu außerordentlichen persönlichen Ausgaben, und 42 050 M. auf Miethe, Beheizung, Beleuchtung und andere sächliche Bedürfnisse; die Verwaltungskosten belaufen sich demnach auf insgesammt 369 710 M. Zur Unterhaltung des Ständehauses incl. des Gehalts für den Kastellan und den Kosten des Inventars sind 6 850 M. bewilligt. An Zuschüssen für die Provinzial-Irren-Anstalten sind 756 926 M., davon für diejenige in Bunzlau 228 660 M., und an anderen im Interesse der Irrenpflege nothwendigen Ausgaben 30 500 M. veranschlagt, an Zuschüssen für die Taubstummen-Anstalt in Breslau 63 509,75 M., für diejenige in Liegnitz 34 260 M. und in Ratibor 105 261,13 M., für die Blinden-Unterrichts-Anstalt hierselbst 15 840 Mark, für die Idioten-Anstalten in Craschnitz, Leschnitz und Liegnitz 15 180 Mark, 9 000 Mark und 1 440 Mark eingestellt. Die auf rechtlicher Verpflichtung beruhenden, früher vom Staate gezahlten Unterstützungen an milde Stiftungen rc. belaufen sich für den Elisabethiner-Jungfrauen-Convent hier auf 5727,25 M., für die Barmherzigen Brüder hierselbst auf 7824,50 M., in Pilchowitz und Neustadt OS. auf je 3600 M. — Die Kosten der Zwangserziehung verwahrloster Kinder sind mit 78 500 M. als Zuschuß für die Anstalt in Lublinitz, und im Uebrigen mit 256 700 M. veranschlagt. Da nach dem Gesetz vom 13. März 1878 der Staat davon die Hälfte zu tragen hat, so sind im Etat der Provinz zu diesem Zwecke nur 168 600 M. eingestellt. — Die Hebammen-Lehranstalten in Breslau und Oppeln erfordern an Zuschüssen 16831 M. und bezw. 9831 M., während zur Unterhaltung des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens 25 500 M. in Ansatz gebracht sind, nämlich je 4800 M. zur Unterhaltung der Ackerbauschulen Poppelau und Nieder-Briesnitz, 1500 Mark und bezw. 2400 M. zur Verzinsung und Amortisation der Gründungscapitalien der Landwirthschaftsschulen in Liegnitz und Brieg, und 12000 Mark Zuschüsse für das gesammte übrige landwirthschaftliche Unterrichtswesen, welches der Leitung des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien unterliegt. Auch für Kunst- und wissenschaftliche Zwecke ist Fürsorge getroffen, indem zur Dotation des Museums der bildenden Künste 87 000 M., zur Beförderung des Unterrichts in den bildenden Künsten 3000 Mark und an Subventionen für den Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens und für die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur 1350 M. und bezw. 1650 M. vorgesehen sind.

Die höchsten Summen werden für Landstraßen und Wegebau gebraucht. Die Unterhaltung und Verwaltung der Provinzial-Chausseen (früher fiscalische) beansprucht 1 840 472,40 Mark exclusive eines mit 40 000 Mark arbitrirten Verwaltungskosten-Beitrages und die zur Prämiirung des Kreis- und Gemeinde-Wegebaues im Etat ausgeworfene Summe ist auf 1 046 520,60 Mark angenommen. Erwähnen wir noch, daß zur Beförderung von Landesmeliorationen 116 000 Mark, 345 453 Mark auf Gesetz beruhende Beihilfen an die Landkreise der Provinz zur Durchführung der Kreisordnung, 23 000 Mark auf Pensionen und laufende Unterstützungen, 10 500 Mark auf Wittwen- und Waisengelder und 3083,49 Mark zu anderen unvorhergesehenen Ausgaben in den Etat eingestellt sind, so ist die Reihe der Ausgabeposten passirt. — Wie bereits erwähnt, beziffern sich sämmtliche Ausgaben des Etats der Hauptverwaltung auf 5 275 646,75 M., zu deren Deckung der Provinzial-Verband auf nachstehend benannte Einnahmen angewiesen ist. Die vom Staate an die Provinz zur Erfüllung der im § 1 des Gesetzes vom 8. Juli 1875 bestimmten Zwecke zu zahlende Rente beläuft sich auf 2 070 111 Mark; ferner zahlt der Staat der Provinz an Renten 18 663 Mark zur Unterhaltung der beiden Hebammen-Lehranstalten, 9600 Mark Zuschuß zu den Kosten der niederen landwirthschaftlichen Lehranstalten und 2 051 573 Mark Entschädigung für die Verwaltung und Unterhaltung der früheren Staats-Chausseen, zusammen also 4 149 947 Mark. Hierzu tritt noch eine Entschädigung von 2580 M., welche die Provinz Brandenburg dafür leistet, daß der Provinzialverband von Schlesien demjenigen von Brandenburg die Verpflichtung zur Ausbildung von Hebammen-Lehrtöchtern aus den nördlichen Kreisen unserer Provinz abgenommen hat. Außerdem stehen noch in Einnahme die Verwaltungskosten-Beiträge verschiedener provinzieller Institute, da deren Geschäfte von den Beamten der Provinzial-Verwaltung wahrgenommen werden, und zwar derjenige des Landarmen-Verbandes von Schlesien in Höhe von 15 000 M., der Provinzial-Land-Feuersocietät ($\frac{1}{12}$ pro Mille der Versicherungssumme per 820 Millionen Mark) von 68 300 M., der Städte-Feuersocietät (derselbe Procentsatz von 284 Millionen Versicherungssumme) von 23 700 M., der Provinzial-Hilfskasse von 45 000 M. und der Beitrag der Wegebau-Verwaltung von 40 000 Mark, zusammen 192 000 Mark; ferner die Erträge des Ständehauses aus Vermiethung von Kellerräumen per 1200 Mark, 146 500 Mark Zinsen aus dem Vermögen der Provinz, 10 500 Mark Wittwen- und Waisengeld-Beiträge der Provinzial-Beamten und 3 099,75 Mark aus dem Hebammenfonds aufkommende Zinsen. Da die vorerwähnten Einnahmen sich zusammen auf nur 4 505 846,75 M. belaufen und denselben 5 275 646,75 M. Ausgaben gegenüberstehen, so bleiben 769 800 M. ungedeckt. Zur Deckung letzterer Summe sollen 169 800 M. aus dem Vermögen des allgemeinen Reservefonds à conto der demselben zugeflossenen Verwaltungs-Ueberschüsse der Vorjahre entnommen werden, während 600 000 M. zur Ausschreibung auf die Kreise der Provinz gelangen werden, sodaß gegen das Vorjahr mehr ausgeschrieben werden müssen 100 000 M.

=ββ= **Vom städtischen Leihamte.** Anfang Februar 1886 betrug der Bestand an Pfändern 13738 Stück mit einem Pfandcapital von 377 312 Mark; der Zugang betrug im Laufe des Monats Februar 2147 Pfänder, das Pfandcapital 54 104 M., der Abgang durch Einlösung 1937 Pfänder mit 55 841 Mk.; es verblieb also Ende Februar 1886 ein Bestand von 13 948 Pfändern mit 375 575 M.

—d. **Der Bezirksverein für den östlichen Theil der inneren Stadt** wird am Mittwoch, den 10. d. M., Abends, im Hotel „König von Ungarn" seine nächste Versammlung abhalten, in welcher u. A. der städtische Garten-Inspector Lösener einen Vortrag halten wird „über die historische Entwickelung der Promenade Breslau's unter gleichzeitiger Beleuchtung des hohen Werthes, den Baumpflanzungen und Gartenanlagen für große Städte haben."

• **Fest-Concert der „Leopoldina".** Das Concert, welches der akademische Gesangverein „Leopoldina" gestern Abend im Concerthause veranstaltete, hatte schon deshalb ein reges Interesse in Anspruch genommen, weil dasselbe der Feier des 64. Stiftungsfestes galt. Der Saal, über dessem Podium die Vereinsfahne entfaltet worden war, wies im unteren Raume wie in den Logen einen sehr zahlreichen Besuch auf. Das geschmackvoll zusammengesetzte, sorgfältig gewählte Programm wurde mit dem duo brillant aus „Lohengrin" für Harmonium und Clavier, von den Herren stud. Lindner und stud. Sterbeck vortrefflich zum Vortrag gebracht, eröffnet. Die Chöre, von Herrn Organisten Walter dirigirt, standen durchschnittlich bedeutend über dem Niveau des Alltäglichen; Frische und Natürlichkeit war ihnen in jedem Theile nachzurühmen. Es gelangten an Chorgesängen zum Vortrag: „Römischer Triumphgesang" (M. Bruch), „Die Nacht" (Schubert), Pilgerchor aus „Tannhäuser" (Wagner), „Held Samson" (Reissiger), „Jung Werner" (Rheinberger), „Das deutsche Lied", Chor und Solo-Quartett (Schneider), und als Schluß-Chor „Schmollis" (Reinecke). Herr stud. Paul Dinger debutirte in ansprechender Weise mit zwei Liedern für Bariton: „Alt Heidelberg" und „Die Spinnerin im Mond", und Herr stud. Lobinger verstand es, durch zwei mit wohltönender Baßstimme gesungene Lieder: „Blumen" und „Der schlesische Zecher und der Teufel", die Sympathien der aufmerksam lauschenden Hörer zu erwerben. Auch das Solo-Quartett „Gut' Nacht" (Tamritz) gelangte wirkungsvoll zum Vortrag. Im Concertsaale herrschte übrigens jene festliche Stimmung, die den vollen Einklang der Hörer mit den ausübenden Musik- und Gesangskräften durchschimmern ließ, und die trotz des umfangreichen Concert-Programms bis zum Schlusse stetig anhielt.

• **Tanzschüler-Ball der Frau Christine Will.** Im Saale des Concerthauses hat am Sonnabend, den 27. Februar, unter zahlreicher Betheiligung der „Schülerball" der Tanzlehrerin Frau Christine Will stattgefunden. Das Resultat der Tanzlustigen war ein ebenso vorzügliches wie in den früheren Jahren; namentlich wurde der Walzer vortrefflich getanzt, aber auch nicht minder gut der Contre, die Quadrille à la cour, sowie die Menuette. Es war sehr interessant zu sehen, wie die ca. 140 Paar so exact und graciös, so ruhig und elegant sich durcheinander bewegten. Der Ball ließ weder an Eleganz und Correctheit, noch an Amusement zu wünschen übrig. Die jungen Damen in den eleganten Toiletten nahmen sich allerliebst aus, als sie so nach der von der gesammten Kapelle des 11. Infanterie-Regiments executirten Musik durch den Saal schwebten; und in der That schien es die jugendlichen Theilnehmer schier sehr zu betrüben, als gegen 3 Uhr das schöne Fest sein Ende erreichte.

—ϱ **Collecte.** Dem Vorstande des schlesischen Provinzial-Vereins für ländliche Arbeiter-Colonien ist von dem Herrn Ober-Präsidenten die Genehmigung ertheilt worden, zum Besten des Vereins im Laufe des Jahres 1886 eine einmalige Sammlung milder Beiträge in Form einer Hauscollecte bei den bemittelteren Haushaltungen der Provinz Schlesien zu veranstalten.

—ϱ **Nahrungsmittel-Industrie-Berufsgenossenschaft.** Von dieser Berufsgenossenschaft, deren Sitz sich in Mannheim befindet, wurden in Breslau zu Vertrauensmännern die Herren Fleischermeister Carl Giesche und Casp. Brunies (in Firma S. Brunies), zu deren Stellvertretern der Conditoreibesitzer Lothar Wende und Herr Hillmann (in Firma Hillmann & Kirschner) ernannt.

=ββ= **Aus dem Schlesischen Museum der bildenden Künste.** Zum dauernden Andenken an den verstorbenen Director der Sammlungen des Schlesischen Museums der bildenden Künste Albert Berg, den berühmten Reisenden und Illustrator, hat die Museums-Verwaltung das in schwarzen geschmackvollen Rahmen gefaßte Porträt desselben in dem Saale der Kupferstich- und Kunstblätter-Sammlungen aufgehängt. Bezeichnenderweise ist das Bild unter der 1880 gestifteten Tafel zur Erinnerung an die Breslauer kunstsinnigen Männer Albrecht Säbisch † 1688, Ernst Benjamin von Löwenstädt † 1729, Albrecht Säbisch † 1748 und Ernst Wilhelm von Hubrich † 1787, deren reiche Sammlungen von Kupferstichen meist durch Vermächtniß an die Stadt Breslau, die Kirche und das Gymnasium von St. Maria Magdalena gekommen und jetzt mit den Sammlungen des Museums vereinigt sind, angebracht worden. Das Museum hat aus dem Nachlaß Berg's eine Anzahl von Zeichnungen und Oelskizzen für seine Sammlungen erworben; ein Landschaftsbild desselben, Grau in Grau gemalt, die Akropolis von Athen darstellend, ist im dritten Saale der Gemäldegallerie des Museums ausgehängt. — Das bekannte Bild Adolf Menzel's „Friedrich der Große bei der Huldigung der Schlesischen Stände am 7. November 1711" ist nach Schluß der Menzel-Ausstellung von Berlin hier wieder eingetroffen und im 2. Saale der Gallerie aufgehängt. — Im Saale für Gypsabgüsse antiker Sculpturen ist jüngst die Reproduction des interessanten Ergänzungsversuches an der als Torso bei Olympia aufgefundenen Nike des Paionios durch R. Grüttner aufgestellt worden. Die im verkleinerten Maßstabe ergänzte Figur ruht auf einer schlanken dreiseitigen Säule, wie sie dem Original der Nike von Olympia als Basis gedient haben soll. Neben dem Fragment des Hermes des Praxiteles ist eine photographische Abbildung der Reproduction dieser Statue von Schaper zur Schau gestellt.

—d. **Bezirksverein für die Nicolai-Vorstadt.** In der letzten Versammlung machte der Vorsitzende, Fabrikbesitzer und Stadtverordneter O. Wecker u. A. zunächst Mittheilung über die Bepflanzung der Viehweide. Danach sollen vor der Hand einzelne projectirte Straßen, sowie der in Aussicht genommene Marktplatz mit Bäumen bepflanzt werden. Demnächst rief die Frage der Einrichtung des Fünfminuten-Verkehrs auf der Straßenbahn nach Pöpelwitz eine längere Debatte hervor. Nach den Ausführungen der einzelnen Redner solle der Fünfminuten-Verkehr dadurch ermöglicht werden, daß eine zweite Linie, sei es Scheitnig-Königsplatz, sei es Centralbahnhof-Schwertstraße, ihren Betrieb bis zum Schwarzen Bär in Pöpelwitz fortsetze. Es wurde schließlich auf Antrag des Maurermeisters und Stadtverordneten Simon beschlossen, dieserhalb mit der Direction der Breslauer Straßeneisenbahn-Gesellschaft durch eine Commission in persönliche Unterhandlung zu treten. Telegraphen-Inspector Neumann beleuchtete hierauf das in neuerer Zeit aufgetauchte Project einer theilweisen Zuschüttung des Stadtgrabens und kam unter dem Beifall der Versammlung zu dem Schluß, daß man es bei dem jetzigen Zustande belassen möge. Einen weiteren Gegenstand eingehender Verhandlung bildete die event. Verlegung der Anlagestelle für Personendampfer am städtischen Packhofe. Die Debatte führte zu der bekannten, an die Stadtverordneten-Versammlung gerichteten Resolution.

—ϱ **Baumfrevel.** Auf dem Communicationswege von Alt- nach Neu-Schliesa, im Kreise Breslau, sind am 23. v. M. 12 Stück Obstbäumchen böswilligerweise abgebrochen worden. Auf die Ermittelung des Thäters hat der Besitzer des Rittergutes Neu-Schliesa eine Prämie von 20 M. ausgesetzt.

!! **An Trichinosis erkrankt.** Bezüglich der von uns im letzten Morgenblatt mitgetheilten Trichinosis-Erkrankung zweier Choristinnen des hiesigen Stadttheaters bemerken wir noch, daß der trichinenhaltige Schinken den Eltern der beiden Damen am 11. v. Mts. von einem Verwandten in Pfaffendorf übermittelt worden ist. Zwölf Tage nach erfolgtem Genuß des rohen Schinkens stellten sich bei den Choristinnen und deren 8jähriger Schwester die Symptome der Trichinosis-Erkrankung ein. Wie wir bereits mittheilten, ist die älteste Schwester am erheblichsten erkrankt. Nach dem Urtheile des sie behandelnden Arztes dürften noch einige Wochen vergehen, ehe sie völlig hergestellt sein wird. Minder schwer ist die jüngere Schwester erkrankt, welche bis heute noch gegen den Rath des Arztes ihre Functionen beim Stadttheater versehen hat, und die Hoffnung hegt, dieselben überhaupt nicht einstellen zu dürfen. Am wenigsten hat die jüngste Schwester gelitten. Die Eltern haben nur von den speckigen Scheiben des Schinkens genossen und sind in Folge dessen überhaupt nicht erkrankt. Trichinosis-Erkrankungen sind in unserer Stadt sehr selten, und wir können constatiren, daß dieselben bis jetzt nur von dem Genusse auswärtigen Fleisches herrührten.

=ββ= **Von der Oder.** In Folge der anhaltenden Kälte hat sich der Eisstand oberhalb des Strauchwehres bis Tschirne hin ausgedehnt. Bei Neuhaus, Treschen, Steine, Margareth und Jannowitz wird die Eisfläche als Verkehrsweg benutzt. — Das Vorklärbassin des städtischen Wasserwerkes hat vom Eise befreit werden müssen, um dem Wasser besseren Zufluß zu verschaffen. Hier hatte das Eis eine Stärke

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

von 28 Zoll erreicht. Auch mehrere Filterbassins mußten ausgeeist werden. — Ein größeres Quantum Odersand liegt am Schlunge zur Abholung bereit. Heute sind bereits Arbeiter damit beschäftigt, an den Wehren und hölzernen Brücken die Holztheile auszueisen.

** **20. Dombau-Prämien-Collecte zur Freilegung des Kölner Domes.** Das Verzeichniß der Nummern, auf welche bei der am 25., 26. und 27. Februar stattgehabten Verloosung Prämien fielen, liegt in der Expedition der „Breslauer Zeitung“ zur Einsicht aus.

A—z. **Submission auf Granitsteine.** Die Lieferung von 540 cbm lagerhaften Granitbruchsteinen zu Umpflasterungen stand bei dem hiesigen Magistrat zur Submission. Anzuliefern sind 213 cbm an die Kämpf'sche Landzunge, 50 cbm an die Böschung am Allerheiligen Hospital und 277 cbm an die Fürstenbrücke. Es offerirten frei Verwendungsstelle per Cubikmeter: Gebr. Huber hier 327 cbm nach den Bedingungen zu 9,50 Mark, gewöhnliche Steine zu 6 M.; C. Kulmiz, Oberstreit bei Striegau, 327 cbm Klötzersteine zu 8,10 M., gewöhnliche Steine zu 6,40 Mark, Böschungspflastersteine zu 14,20 M.; G. Hertrampf hier, zu 7,10 M.; C. F. Lehmann, Striegau, 50 cbm nach den Bedingungen zu 15 M., Steine wie früher geliefert zu 7,50 Mark.

+ **Zwei Tobsüchtige.** Die Schlosserfrau Marie F. von der Neudorfstraße wurde am 4. d. M. früh plötzlich irrsinnig und verfiel in Tobsucht. Sie zertrümmerte Küchengeräthe und Mobiliar, bedrohte die dortigen Hausbewohner mit einem Messer und konnte schließlich nur mit Gewalt davon zurückgehalten werden, sich aus dem Fenster zu stürzen. Die bedauernswerthe Frau wurde ihrer eigenen Sicherheit wegen ins Allerheiligen-Hospital geschafft. — Am 4. d. Mts., Vormittags, traf mit dem Berliner Personenzuge eine geisteskranke Frauensperson, welche in Liegnitz ein Coupée bestiegen hatte, hier ein. Durch Jammern und irrsinniges Gebahren hatte dieselbe schon unterwegs die Mitreisenden belästigt. Ein am Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof anwesender Schutzmann lieferte die Unglückliche im Allerheiligen-Hospital ein. In derselben wurde eine in Liegnitz ansässige Italienerin recognoscirt.

+ **Vermißt** wird seit Dinstag Vormittag der auf der Lohestraße 100 wohnhafte 28 jährige Hilfsweichensteller Carl Vesper. Der Genannte hat einen blonden Vollbart und trägt einen schwarzen Ueberzieher, schwarze Beinkleider, langschäftige Stiefeln und Eisenbahnmütze.

+ **Aufgefundener Leichnam.** Gestern Vormittag wurde im neuen Hafen der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn, hinter dem Schießwerdergarten, der Leichnam einer 40jährigen weiblichen Person aufgefunden. Die Entseelte ist von mittelgroßer Statur, hat dunkelblondes Haar, rundes Gesicht, und war mit graubraunem Flanellkleide, schwarzem Tuchjaquet, schwarzwollenem Kopftuch, weiß- und brauncarrirtem Umschlagetuch, schwarzer Moiréeschürze, braunen Strümpfen und Lederschuhen bekleidet. Dieselbe trug goldene Ohrringe und hatte in ihrer Tasche ein weißes mit D. S. gezeichnetes Taschentuch. Der Leichnam wurde alsbald nach dem kgl. Anatomiegebäude geschafft.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: einem Dienstmädchen von der Gräbschenerstraße mittelst Taschendiebstahls aus ihrer Manteltasche ein Portemonnaie mit 15 Mark Inhalt; einem Stuccateur von der Bohrauerstraße durch eine unbekannte, ca. 30jährige Frauensperson, welche bei ihm Schlafstelle gemiethet, aber sich heimlich entfernt hatte, aus einem Commodeschube die Summe von 7 M. 50 Pf.; einem Brennereibesitzer von der Matthiasstraße ein eichenes Fäßchen mit eisernen Reifen, 18 Liter Kornbranntwein enthaltend. — Abhanden gekommen: einer Dame vom Ohlau-Ufer ein Skunkspelzkragen; der Frau eines Kaufmanns am Roßmarkt ein Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt. — Gefunden: ein Portemonnaie mit 32 Mark Inhalt; ein Metallschild, auf welchem Herren-Garderobe-Artikel gemalt sind; zwei Portemonnaies mit je 5 Mark Inhalt; ein Paar weiße Damen-Glacéhandschuhe; ein Frauenhemd; eine Reißschiene; ein goldener Ring mit grünem Stein. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums asservirt. — In dem Grundstück Langeholzgasse Nr. 8 lagern seit mehreren Monaten zwei neue Steigeleitern, die von einem Unbekannten dort eingestellt sind und von dem rechtmäßigen Eigenthümer beansprucht werden können.

B. **Görlitz,** 4. März. [Betriebsplan der Oberförsterei Penzig.] Bei der Revision des Betriebsplans der Oberförsterei Penzig hat sich herausgestellt, daß die 1875 bewirkte Schätzung der Materialerträge des 7185 Hektar Wald umfassenden Reviers für die Hauptnutzung, wie für die Vornutzungen viel zu gering gewesen ist. Bei der Neuschätzung sind die Hauptnutzung von 11 215 auf 14 900 Festmeter Derbholz und die Vornutzungen von 1898 Festmeter auf 3700 Festmeter Derbholz, im Ganzen also von 13 113 auf 18 600 Festmeter Derbholz oder jährlich 5485 Festmeter Derbholz mehr erhöht. Seitens des Regierungspräsidenten ist bereits die erhöhte Nutzung bewilligt. Es ist das ein ganz angenehmer Zuwachs zu den jährlichen Einnahmen aus den Erträgen der Forstverwaltung.

—n. **Gottesberg,** 3. März. [Innungssache.] Die hiesige Schneider-Innung feiert in diesem Jahre das Fest ihres 250jährigen Bestehens. In der Quartalssitzung, der auch Herr Bürgermeister Hentschel beiwohnte, wurde demzufolge der Vorstand ermächtigt, wegen Abhaltung des qu. Festes die nöthigen Arrangements zu treffen und die erforderlichen Mittel aus der Kasse zu entnehmen. — In der Sitzung wurden noch folgende Beschlüsse gefaßt: Den Lehrlingen soll der Besuch von Schankstätten, Tanzlocalen und das Cigarrenrauchen untersagt werden; Zuwiderhandlungen sollen exemplarisch event. mit Verlängerung der Lehrzeit bestraft werden. Ferner will die Innung bei dem Herrn Regierungspräsidenten vorstellig werden, daß der hiesigen Schneider-Innung die Rechte aus § 100e der Reichsgewerbeordnung betreffs des Haltens und der Ausbildung von Lehrlingen zugebilligt werden. Die diesbezüglichen Anträge sollen bei dem hiesigen Magistrat eingebracht werden.

⊙ **Habelschwerdt,** 4. März. [Frauen-Verein. — Wahl.] Am 5. d. M. fand unter dem Vorsitz der Frau Gräfin Finck von Finckenstein im Rathhaussaale die General-Versammlung des hiesigen Zweig-Vereins des vaterländischen Frauen-Vereins statt. Nach dem hierbei erstatteten Jahresbericht zählte der Verein am Schlusse des Jahres 1885 93 Mitglieder und hatte eine Einnahme von 360,27 M. Ausgegeben wurden zusammen 166,20 M., so daß ein Bestand von 104,07 M. verblieb. Jeden Monat werden 304 Portionen Suppe verabreicht. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: Frau Gräfin Finckenstein zur Vorsitzenden, Frau Seminar-Director Dr. Volkmer zur stellvertretenden Vorsitzenden, Frau Maurermeister Wengler zur Rendantin, die Herren Bürgermeister Schaffer und Seminarlehrer Vogt zu Schriftführern. — In der letzten Sitzung des hiesigen Magistrats ist der Forstaufseher Kliche aus Märzdorf bei Ruhbank zum städtischen Forstverwalter gewählt worden. Es waren für diese Stelle 84 Bewerbungsgesuche eingegangen, von denen noch vor der Wahl 6 zurückgezogen wurden.

---

b. **Wohlau,** 4. März. [Postalisches. — Concert. — Vorträge.] Im Jahre 1885 sind bei den 13 Postanstalten des Kreises Wohlau, von denen 11 mit Telegraphen-Anstalten verbunden sind, 599526 Briefsendungen, 42138 Packete ohne Werthangabe, 3960 Briefe und Packete mit Werthangabe im Betrage von 3356730 M. aufgegeben worden, dagegen sind 694512 Briefe, 54072 Packete ohne Werthangabe, 3186 Briefe und Packete mit Werthangabe im Betrage von 3576114 M. eingegangen. Die Zahl der eingelieferten Postanweisungen betrug 48366 und lautete auf eine Summe von 2220654 M., die der eingegangenen 28136 im Betrage von 1100356 M. Telegramme wurden 5806 aufgegeben und 6424 gingen ein. — Am Montag fand in der Aula des Gymnasiums eine musikalisch-declamatorische Abend-Unterhaltung der Schüler der Anstalt statt, bei welcher exact vorgetragene Lieder des Sängerchors mit Vorträgen einzelner Schüler abwechselten. Die 320 M. betragende Einnahme findet Verwendung im Interesse der Anstalt. — Im Gewerbe-Verein hielt Herr Dr. Wohlauer einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Wie Schlesien deutsch wurde“. In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins „Dyhernfurth“, welche ungemein zahlreich besucht war, sprach Herr Rittergutsbesitzer Dr. Kunze über das „Thomas-Schlackenmehl und dessen Verwendung in der Landwirthschaft“.

---

r. **Neumarkt,** 5. März. [„Der Rose Pilgerfahrt“] von R. Schumann wurde am Donnerstag im Saale des Hotels „Zum hohen Hause“ vom hiesigen Damen- und Männergesangverein unter Leitung des Cantors Metzner hier und unter Mitwirkung des Concertsängers Ruffer, Organisten Niepel und Capellmeister Erlekam aus Breslau, sowie hiesiger Dilettanten aufgeführt. Ein zahlreiches kunstsinniges Publikum hatte sich eingefunden, um der herrlichen Schumann'schen Musik zu lauschen. Die Chöre, sowie Soli wurden in anerkennenswerther Weise zu Gehör gebracht und von dem Orchester, bei welchem ebenfalls Dilettanten mitwirkten und welchem Capellmeister Erlekam mit seinem Violinspiel bestens beistand, in exacter Weise unterstützt. Das Programm enthielt außerdem noch verschiedene Gesänge, u. a. den Chor aus den „Jahreszeiten“ von Haydn: „Komm holder Lenz“ und den Morgengesang aus „Erlkönigs Tochter“ von Gade. Organist Niepel aus Breslau führte die Clavierbegleitung mit größter Präcision aus. Die aus dem Concerte erzielte Reineinnahme wird dem hiesigen Kirchbaufonds überwiesen.

---

a. **Ratibor,** 4. März. [Vorschuß-Verein.] Die ordentliche General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins wurde gestern in Fränkels Restaurant abgehalten. Nach dem Bericht betrug die Mitgliederzahl am Schlusse des verflossenen Jahres 379. Das Gesammtguthaben der Mitglieder beläuft sich auf 204 165,01 M. Das volle Guthaben von 900 M. wurde von 101 Mitgliedern und von 600 M. und darüber von 89 Mitgliedern eingezahlt. Vorschüsse und Prolongationen wurden im Gesammtbetrage von 1 516 927,33 M. gewährt; der Geschäftsumsatz betrug 3 269 916,40 Mark. Der Zinsfuß blieb im vorigen Jahre auf 6 pCt. stehen, mit Ausnahme der Zeit vom 18. März bis 12. Mai, wo derselbe in Folge der Erhöhung des Bankzinses auf 6⅔ pCt. gestellt werden mußte. Im Ganzen wurden zwei Generalversammlungen und 53 Sitzungen des Ausschusses abgehalten; in letzteren kamen 2884 Gesuche zur Beschlußfassung, von denen 80 abgelehnt wurden. Die vier ausscheidenden Ausschußmitglieder, die Herren Scharek, Kliem, Sackser, und Grochowina werden wieder- und an Stelle des verstorbenen Mitglieds Strohalm als Ersatzmann Herr Tischlermeister L. Gottzmann neugewählt. Der Reingewinn beträgt 11 493,21 M.; die Dividende wurde wie im vorigen Jahre auf 6½ pCt. festgesetzt. Das eigene Capital des Vereins stellt sich zu den Schulden auf ca. 139⅔ pCt.

Beuthen OS., 4. März. [Waisenhaus.] Gestern war der Herr Regierungs- und Medicinalrath Dr. Noack aus Oppeln hier anwesend, um auf den Antrag des hiesigen Magistrats eine Revision des städtischen Waisenhauses zur Ermittelung der Ursachen der in der letzten Zeit dort in größerem Umfange vorgekommenen Augenerkrankungen der Zöglinge vorzunehmen. Derselbe stattete auch dem städtischen Krankenhause einen Besuch ab, um die dorthin evacuirten 7 augenkranken Waisenzöglinge zu besichtigen. Wie die „Beuth. Ztg.“ erfährt, soll es sich nicht um die egyptische, sondern um leichtere Formen der contagiösen Augenentzündung handeln.

---

* **Umschau in der Provinz. Grünberg.** Der Besitzer der Barndt'schen Mühle, Pohl, ist am 4. d. früh plötzlich an den Folgen einer Blutvergiftung verstorben, die er sich durch Ausschneiden einer Warze am Finger zugezogen haben soll. — **Guhrau.** Rechtsanwalt Krause hierselbst hat das Notariat erhalten. — **Leubus.** Im Oderwalde bei Leubus wurden in der vergangenen Woche 6 alte Rehe todt gefunden, welche wahrscheinlich dem Frost zum Opfer gefallen waren, da es ihnen bei den zahlreich eingerichteten Futterständen an Nahrung kaum gefehlt haben kann. — **Liegnitz.** Auf dem hiesigen Bruche wurden am 1. und 2. d. Mts. ganze Schaaren wilder Gänse gesehen; ebenso wurden solche in der Nähe von Maltsch bemerkt. — **Waldenburg.** Am 1. April cr. wird hierselbst eine Gewerbeschule für Frauen und Töchter eröffnet werden.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

s. **Rawitsch,** 4. März. [Der hiesige Vorschußverein,] eingetragene Genossenschaft, hielt am letzten Sonntag unter dem Vorsitz des Herrn Justizrath Matthäi seine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Jahresbericht pro 1885 zur Kenntniß gebracht worden ist. Nach stattgefundener Prüfung der Rechnung und der Bilang wurde dem Vorstande die Decharge ertheilt. Nach dem Jahresbericht beläuft sich das Mitglieder-Guthaben auf 23 666,85 M. Die Specialeinlagen betrugen 92 973,93 M., die Anleihe stellt sich auf 49 517 M., die ausstehenden Vorschüsse betrugen 74 265 M. Der nach Abzug der Tantième verbleibende Reingewinn von 3036,16 M. wurde wie folgt belegt: 1) 8 pCt. Dividende mit 1801,60 M., 2) auf dem Inventariumconto 70 M. abgeschrieben und 3) dem Reservefonds sind 1164,56 M. überwiesen worden. Letzterer beträgt demnach 7039,84 M. Die Mitgliederzahl ist von 250 auf 258 gestiegen. Als Ausschußmitglieder wurden die Herren Buhle, Langer und Troska durch Acclamation wiedergewählt.

B. **Kempen,** 4. März. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestern Abend 6 Uhr durch den Vorsteher Herrn S. Jereslaw eröffneten Sitzung wurde zunächst über die Verfügung der königl. Regierung, betr. den Beigeordneten Herrn J. Wieruszowski, eingehend debattirt. Herr W. hatte nämlich im vorigen Jahre sein Amt als Beigeordneter niedergelegt, jedoch auf Ansuchen des Magistrats die Niederlegung wieder zurückgenommen. Die damalige Stadtverordneten-Versammlung sprach einem Magistratsmitgliede, welches sein Amt als Beigeordneter niedergelegt hatte, die Befugniß ab, die Niederlegung wieder zurückzunehmen. Ein darauf der Regierung zu Posen erstatteter bezüglicher Bericht wurde zu Gunsten des Beigeordneten Wieruszowski entschieden. Die gestrige Versammlung beschloß nunmehr die Sache für erledigt zu betrachten. — Unter den ferneren Gegenständen der Tagesordnung bot die „Belegung der Stadt mit Militär“ viel des Interessanten. Herr Bürgermeister v. Borcke machte davon Mittheilung, daß der Magistrat viel Mühe aufgewendet habe, für Kempen eine Garnison zu erhalten. Als ein dahin gehendes Gesuch an den Kriegsminister indeß erfolglos war, habe sich der Magistrat auf indirectem Wege, und zwar in Folge einer durch Finanzrath v. Kreudell erlangten Befürwortung des Großherzogs von Baden, an den Kronprinzen gewandt. Aus dessen Cabinet sei nun der Bescheid ertheilt, daß aus strategischen Rücksichten für Kempen kein Bedürfniß vorliege, und deshalb unsere Stadt kein Militär erhalten könne. — Hierauf folgte die Wahl von zwei Vorstandsbeisitzern und zwei Stellvertretern zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Gewählt wurden die Herren Bloch und Guttmann als Beisitzer, Zadik und Brunsz als deren Stellvertreter. — In der Sitzung wurde außerdem noch bekannt, daß die Magistrats-Mitglieder Busse und Gottheiner ihre Aemter niedergelegt haben.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 5. März. Der zweite Tag der Monopoldebatte verlief bedeutend schwächer, als der erste. Der Gedanke, daß es sich um das Begräbniß des Monopols handelt, drückt auf die Gemüther der Freunde desselben, das geht deutlich aus dem ganzen Ton der gehaltenen Reden hervor. Herr Buhl befolgte den angeblich den Nationalliberalen seitens des Fürsten Bismarck gegebenen Rath, sich nicht in den Schlund des Branntweinmonopols zu stürzen, in ausgiebigster Weise, denn er ließ an der Vorlage fast kein gutes Haar. Er hält aber das Bedürfniß nach neuen Mitteln für genügend erwiesen, daß er aus dem Branntwein unter allen Umständen mehr Steuer herausschlagen will, und zwar in der Form einer Consumsteuer, die er als Resultat der Commissionsberathung erhofft. Herr v. Scholz, der sich der Mühe unterzog, Satz für Satz gegen die gestrige Richter'sche Rede zu polemisiren — allerdings in so schwacher Form, daß von einer Widerlegung keine Rede ist —, wußte für das Monopol nichts neues weiter anzuführen; neu war nur die Drohung, daß, wenn die größere Heranziehung des Branntweins abgelehnt werde, man wieder auf den Tabak zurückkommen müsse. Die sonst zu Worte gekommenen Redner der Volkspartei, Socialdemokraten, Elsasser und Polen, sowie Herr Rickert erklärten sich sehr entschieden gegen das Monopol, wie gegen das ganze jetzige politische und finanzielle Regierungssystem, das nothgedrungen zum Ruin des ganzen Gewerbslebens führen müsse. Nur Herr v. Kardorff versuchte noch, wenn auch vielleicht nicht ganz freiwillig, das Monopol als Rettungsanker für die Finanzmisere zu vertheidigen, retten kann es aber nach seiner Meinung insbesondere die Landwirthschaft auch nicht, das kann „selbstverständlich“ nur der Bimetallismus bewirken. Die Discussion floß im Ganzen recht ruhig dahin; erst gegen Ende der Sitzung wurde die Atmosphäre etwas erregter, als Herr Rickert auf eine Bemerkung des Finanzministers, die Freisinnigen könnten nur durch die Untreue eines Beamten vorzeitig Kenntniß von den Monopolabsichten erhalten haben, diese Beschuldigung der eigenen Beamten durch den Minister zurückwies und die Gegenfrage stellte, wie eine bekannte officiöse Correspondenz, die mit dem Finanzministerium in Verbindung stehe, dazu gekommen sei, den preußischen Monopolentwurf zu veröffentlichen und damit Handel zu treiben, noch bevor selbst die Bundesrathsmitglieder Kenntniß davon hatten. Ohne Antwort verließ der Minister den Saal. Herr Richter aber löste die Erregung in große Heiterkeit auf, indem er erklärte, er habe vom Monopol allerdings durch einen Beamten Kenntniß erhalten, durch den Sohn des Fürsten Bismarck, den Grafen Herbert, der das Monopol in einer Wahlversammlung in Lauenburg angekündigt hatte. Gegen diesen müßten sich etwaige Schritte des Ministers richten. Die Weiterberathung erfolgt morgen.

59. Sitzung vom 5. März.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Scholz, v. Burchard.

Die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend das Branntwein-Monopol, wird fortgesetzt.

Zunächst verwahrt der Bevollmächtigte für Mecklenburg-Schwerin, v. Prollius, seine Regierung gegen den vom Abg. Richter gestern erhobenen Vorwurf, dieselbe habe beabsichtigt, eine besondere Rübensteuer einzuführen, welche der Bundesrath für mit der Verfassung nicht im Einklang stehend erachtet habe. Es habe sich um die Veranlagung zur Gewerbesteuer gehandelt, namentlich um die Frage, ob sie an die erhobene Reichssteuer angelehnt werden könne und habe der Bundesrath durch Beschluß vom 30. Mai 1879 diesen von der mecklenburgischen Regierung beabsichtigten Modus der Veranlagung der Gewerbesteuer der Zuckerfabrikanten für zulässig erachtet. (Hört! Hört!)

Abg. Buhl erklärt im Namen der nationalliberalen Partei, daß dieselbe einstimmig gegen das Branntweinmonopol stimmen werde (Bewegung); sie könne es nicht verantworten, daß mehr als 300000 selbstständige Existenzen vernichtet werden sollten. Politische Bedenken sprächen auch dagegen, 70000 Verschleißer, die in so stetigem Verkehr mit dem Publikum stehen, in die Macht der Regierung zu geben und sie politisch abhängig zu machen. Die Ertragsberechnung leide an dem Fehler, daß sie die Ueberproduction nicht in Rechnung ziehe. Es sei auf dem Weltmarkt ein Bedarf von etwa 1200000 Hektolitern absoluten Alkohols vorhanden, während Deutschland allein einen Ueberschuß von 1600000 Hektoliter habe. Dieses über den Bedarf gehende Angebot müsse die Preise um so mehr drücken, als sich das Angebot noch vermehren dürfte, wenn der Consum unter dem Monopol sich verminderte. Die Verminderung des Consums werde aber eine sehr viel bedeutendere sein, als die Vorlage annehme. Die Branntweinbrennerei werde durch das Monopol trotz der Zuwendung der hohen Preise in eine schlechte Lage kommen, so daß sie schließlich selbst die Monopolisirung vorziehen würden. Eine Erhöhung der Branntweinsteuer müsse auch ohne Monopol zu erreichen sein; denn alle anderen Staaten mit hohen Einnahmen aus demselben kämen ohne dasselbe aus. Deswegen müsse auf einem anderen Wege mit der Regierung eine höhere Besteuerung des Branntweins gesucht werden. (Ruf links: Aha!) Die Freisinnigen hätten früher auch schon den Spiritus als ein gutes Steuerobject bezeichnet. (Widerspruch links.) Die Steuer sollte natürlich nur bewilligt werden, wenn die Bedürfnisse des Staates neue Einnahmen erfordern. Dem hohen Fluge der Finanzpolitik des Ministers von Scholz könne er allerdings nicht folgen. Aber eine ganze Reihe von Bedürfnissen müsse er als vorhanden anerkennen. Sparsam wolle auch er sein, aber nur so weit, daß die Wehrkraft des Landes nicht darunter leide. Wenn man aber mit der Sparsamkeit am falschen Ende anfange, dann könnte sie nicht sehr bedeutend sein. Daß auch die Bedürfnisse der Einzelstaaten, namentlich Preußens, in Betracht gezogen werden müßten, sei selbstverständlich; denn das Reich habe nun einmal die Verfügung über die indirecten Steuern. Die Commission von 28 Mitgliedern, an welche er die Vorlage zu verweisen bitte, solle nicht die Aufgabe haben, eine verbesserte Monopolvorlage zu schaffen, sondern sie soll versuchen, im Einverständniß mit der Regierung eine andere Steuerform zu schaffen. Herr v. Huene habe eine Consumsteuer vorgeschlagen; er könne sich dem nur anschließen. Alle Bedenken, die man dagegen geltend gemacht, seien zu beseitigen; man könne Steuercredite und steuerfreie Läger bewilligen. Jedenfalls sollte die Branntweinsteuer eine gemeinsame für das ganze deutsche Reich sein. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Finanzminister von Scholz hob hervor, daß es ihn freue, daß von Seiten des Centrums und der nationalliberalen Partei wenigstens die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Branntweinsteuer anerkannt sei. Herr Buhl habe gemeint, daß durch das Monopol 200 000 Personen erwerbslos gemacht würden, aber ein Beweis für diese Behauptung sei nicht erbracht. Derselbe Redner habe auf das Abhängigkeitsverhältniß hingewiesen, in das die 70 000 Verschleißer gerathen würden. Dasselbe werde nicht so groß sein, als das Abhängigkeitsverhältniß, in welchem jetzt die Wirthe ständen. Man befürchte, daß es unmöglich sei, den Bestand der Brennereien in ihrem jetzigen Umfange zu erhalten, wenn das Monopol eingeführt werde. Die Befürchtung sei schon deshalb unbegründet, weil es unzweifelhaft gelingen werde, mit der Einführung des Monopols auch unseren Spiritus-Export zu erweitern. Die Hinweisung auf eine einzige Stadt, die durch das Monopol in eine besonders precäre Lage gebracht sein solle, ziehe nicht. Man solle doch bedenken, wie 1879 über den Untergang der Seestädte geklagt sei. Aber wenn wirklich Nordhausen durch das Monopl einen besonderen Nachtheil erführe, so würde man schon die Mittel finden, die Stadt zu entschädigen. Man spreche hier mit einem gewissen Schauder von dem Branntweinmonopol, und doch sei dasselbe in Norwegen, wenn auch in einer etwas anderen Form. Dort sei der Branntweinausschank an bestimmte Gesellschaften als Monopol vergeben, und man habe damit einmal erreicht, daß der Alkoholismus eingeschränkt und überdies noch für die Communen sehr beträchtliche Summen erzielt wurden. Herr v. Wedell-Malchow habe besorgt, daß die Controlbestimmungen sich besonders lästig für die Landwirthschaft erweisen würden. Diese Besorgniß sei durchaus unbegründet. Der Minister wandte sich dann zur Polemik gegen den Abg. Richter, dem er namentlich vorwirft, daß er einen Druckfehler benutzt habe, um daran eine abfällige Kritik gegen die Motive anzuknüpfen. Eine solche Kritik den Staatsschriften des Bundesrathes, des einen unentbehrlichen Factors der Gesetzgebung, gegenüber sei nicht förderlich für das Zusammenwirken der beiden Factoren; der Bundesrath habe noch niemals einen Antrag des Reichstages einer solchen Kritik unterzogen. Heimlich habe die Regierung das Monopol nicht vorbereitet, sondern nur in der Reserve sich gehalten, welche sie stets unreifen Dingen gegenüber bewahren müsse. Freilich gebe es ja ungetreue Beamte, die mit ihren Kundgebungen selbst bis zum Abg. Richter kommen. (Zuruf Richter's: Verdächtigung der Beamten!) Ein nationaler Zug ist nicht zu Tage getreten, etwas im Allgemeinen Herzerquickendes nicht, sondern sie ist bisher eben eine Agitation von Interessen geblieben, die man diesen nicht verdenken kann, die alle Theilnahme verdienen, weil sie hier etwas opfern müssen auf dem Altar des Vaterlandes, und die wir gern soweit als möglich entschädigen wollen, denen wir auch nach altem deutschen Recht es nicht übel nehmen würden, wenn sie nach dem ergangenen Erkenntniß drei Tage darüber raisonniren. Der Herr Abgeordnete hat dann geglaubt, einen gewissen unbequemen Druck zu üben, indem er behauptete, die Herren Socialisten dürften ja nicht so entschieden gegen die Regierung Front machen, weil der Minister doch ganz ihre Lehre vertreten habe. Das ist ein kleines Manöver, um die Regierung nach einer anderen Seite hin in ein schiefes Licht zu stellen. Dabei ist ihm ein kleiner Irrthum passirt. Er fragte, wenn nun schon mal monopolisirt wird, warum nicht alles, warum nicht die Brennereien? Ja, weil die zu unserem Plan nicht nothwendig sind. Das unterscheidet uns eben wesentlich von den Herren Socialisten oder Socialdemokraten; wir wollen nicht Alles, nicht um der Monopolisirung willen, sondern wir wollen die Monopolisirung nur in so weit, wie sie nothwendig ist zur Erreichung unseres klaren, greifbaren, guten Zweckes. Unsere Tendenz ist, daß jede Brennerei wo möglich da bleibt, wo sie jetzt ist, in der Verbindung mit der Landwirthschaft und zum Nutzen derselben. Wir wollen überhaupt Niemand expropriiren, wo nicht der gemeime Nutzen es unbedingt erfordert. Erfordert es das allgemeine Interesse, daß wir den Rock des Herrn Abg. Richter expropriirten, so würden wir das vorschlagen, wir brauchen ihn aber nicht. (Heiterkeit rechts.) Herr Richter hat eine Dotation von 1½—1⅔ Milliarden für die großen Brenner herausgerechnet und bestritten, daß für die kleinen Betriebe etwas herauskäme, würden aber an Stelle des zur Brennerei mit Kartoffeln bebauten Landes

ca. 1 Mill. Morgen mit Sommergetreide bebaut, so würden, da der Morgen Kartoffeln mit 18,3 Arbeitstage mit 15,20 M. Tagelohn, der Morgen Sommergetreide 4,3 Arbeitstage mit 3,30 M. Tagelohn erfordert, der ärmsten Bevölkerung 14 Millionen Arbeitstage oder 12 Millionen Mark Arbeitsverdienst entzogen werden. Ich glaube, die 3000 Großgrundbesitzer, eine unentbehrliche Staffage für die Agitation gegen das Monopol, müßten schwinden vor jeder Sachverständigen-Beurtheilung. Herr Richter urgirte dann das von mir bewährte ausländische Interesse an unserer Gesetzgebung. Er sagte: mir gefällt, um mit dem Herrn Reichskanzler zu reden, diese Ausländerei nicht. Ich glaube, er hat nicht das Recht, sich mit ihm in eine Parallele zu stellen, um so weniger, als der Reichskanzler hinreichenden Grund hatte, vor Ausländerei zu warnen. Die Thatsache ist nun doch einmal nicht wegzuleugnen, daß das Ausland auf unsere Gesetzgebung acht giebt. Allein von diesem Standtpunkte aus habe ich von einem ausländischen Interesse gesprochen. Ich möchte dies namentlich Herrn von Huene gegenüber bemerken, der in meinen Worten einen Vorwurf erblickte. Herr Richter hat sich dann gewundert über die Anlage, betr. die Wirkung der Branntweinpest. Es ist eben darin die uns zugesandte neueste Statistik des Reichsgesundheitsamts. Die Regierung ist weit entfernt, die moralische Wirkung des Gesetzes auf diese statistische Anlage zu stellen. Es freut mich übrigens, daß der Herr Abg. Richter daran erinnert hat, früher selbst eine höhere Besteuerung des Branntweins vorgeschlagen zu haben, aber nicht mehr seit 1879. Es ist sehr bedauerlich, daß er uns bei seinem absolut intransigenten Standpunkt nicht sagt, wie es gemacht wird. Er hat weiter die Meinung ausgesprochen, für den Finanzminister scheine der Tabak ein noli me tangere zu sein. Für mich ist er nun und nimmer ein noli me tangere! (Lachen links.) Einen größeren Schutz könnten sie ihm nicht gewähren, als wenn sie das Branntweinmonopol beschließen. (Hört! links.) Wenn wir haben, was wir brauchen, so kommen wir nicht mehr. Herrn v. Huene und Buhl gegenüber muß ich aber darauf eingehen, daß sie rund und nett erklärt haben, ihre Parteifreunde hätten sich fast alle gegen das Monopol entschieden. Ich würde zu dieser Erklärung zweier großer Parteien dieses Hauses ein lebhaftes Bedauern, eine gewisse Entmuthigung an den Tag legen, wenn ich meinte, daß eine so große Sache auf den ersten Anlauf zu nehmen wäre (hört! links), um so dankbarer bin ich den beiden Herren Rednern, daß sie nicht nur mit der Verweisung an eine Commission im vornherein einverstanden gewesen, sondern das Bedürfniß für vorliegend und die richtige Richtung des von der Regierung empfohlenen Mittels anerkannt haben. Ich zweifle nicht, auch nachdem ich ihre Ausstellungen gehört habe, daß sie aus den Berathungen in der Commission, oder wenn auch diese noch zuerst vergeblich verlaufen sollten, aus der weiteren Discussion in der Oeffentlichkeit, sobald man sich nach und nach von der Vorzüglichkeit und Güte des Entwurfs überzeugt haben wird, gewinnen wird. Sie wird schon gewinnen in der Commission, und sie würde heute schon gewinnen, wenn das Bedürfniß zu einer lebhafteren Anerkennung gelangt wäre, als bisher. Ich hoffe und wünsche, daß dies geschieht. Dazu sei Ihnen die Vorlage empfohlen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Kröber: Die Volkspartei wird gegen das Monopol stimmen, bedauert die Verweisung an eine Commission und hält es für correcter, sie kurzer Hand abzuweisen, damit der Reichsregierung die Lust vergeht, sie sobald wieder einzubringen. Warum wieder eine so weitgehende neue Steuervorlage, nachdem erst im vorigen Jahre 50 Millionen an neuen Steuern und Zöllen bewilligt sind? Die Vertheilung an die Einzelstaaten ist doch wohl nicht ernsthaft gemeint. Das Lied haben wir schon oft gehört, aber es fehlt mir der Glaube. Jede neue Vorlage bedroht ganze Klassen in ihrer Existenz, die uns fortwährend mit ihren Bitten bestürmen, sie vor dem Ruin zu bewahren. Jetzt hören wir dasselbe von ganzen Städten, wie von Nordhausen; sind neue Steuern wirklich nothwendig, so hole man sie doch da, wo viel zu holen ist, aber nicht aus den Taschen der Armen, und bedrohe nicht ganze Schichten in ihrer Erwerbsthätigkeit! Das Monopol soll bei einer Einnahme von 668 Millionen nur 203 Millionen Ertrag liefern, auf Erhebungs- und Verwaltungskosten entfallen also $55\frac{1}{8}$ pCt. der Nettoeinnahme. Ist das eine richtige Steuer, die 100 Mark aus den Taschen der Armen nimmt, um 44 Mark 66 Pf. in die Reichskasse zu liefern? Die baierische Regierung, insbesondere unser Finanzminister v. Riedel, ist Feuer und Flamme für das Monopol; die 20—30 Millionen, welche der baierischen Staatskasse zufließen sollen, haben ihn bewogen, leichten Herzens ein bairisches Reservatrecht, die Branntweinsteuer, preiszugeben, die allerdings zur Zeit nur $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark einträgt. Die bairische Kammer hat zur rechten Zeit ihr Votum gegen das Monopol abgegeben. Der Abg. Richter hat mit Recht auf die Consequenzen des Monopols für Baiern hingewiesen; bei gleicher Vertheilung der Einnahmen erhielte es von Norddeutschland ein Geschenk, und es sollte dann auch seine Brausteuer in die Reichskasse fließen lassen. Herrn v. Riedel ist das vorgehalten worden. Wir wollen aber keine Geschenke von Preußen für Baiern, brauchen sie nicht und sind doppelt mißtrauisch, wenn man uns etwas schenken will. Von dieser Seite haben wir die Herren noch nicht kennen gelernt, wollen aber auch unseren Malzaufschlag für uns behalten. In dieser Frage sind die Baiern einig. Ich erkläre es für unsere Pflicht, die gesammten Reservatrechte des Landes Baiern zu wahren, die Branntweinsteuer inclusive. Herr v. Riedel hat sein Gewissen zu salviren gesucht, indem er Schutzbestimmungen für die mittleren und kleineren Brennereien durchsetzte, die ihren Untergang doch nicht aufhalten würden. In fünf Jahren bestände unter dem Monopol keine einzige mehr, unsere Bauern können dann zusehen, wo sie mit ihrem Obst bleiben, und sich an den preußischen Kartoffelschnaps gewöhnen. Lehnen Sie dieses Gesetz kurzer Hand ab.

Baierischer Bevollmächtigter Graf v. Lerchenfeld: Die Behauptungen des Abg. Kröber über die Stellung der baierischen Regierung zu dieser Vorlage waren unvollständig und unrichtig. Sie erkennt das Vorhandensein erheblicher finanzieller Bedürfnisse beim Reich und bei den Einzelstaaten an, um so mehr als die nothwendigen Ausgaben trotz aller Sparsamkeit fortwährend steigen. Die baierische Regierung steht deshalb auf dem Standpunkt, daß sie eine Fortsetzung der Reichssteuerreform für erforderlich hält; sie meint ferner, daß von allen in Frage kommenden Steuerprojecten für dies Monopol die erheblichsten Gründe sprechen; sie geht davon aus, daß das Monopol in sittlicher Beziehung gute Wirkungen hat, und daß es die einzige Form der Besteuerung des Branntweins ist, welche große Einnahmen verspricht, ohne gleichzeitig die mittleren und kleineren Brennereien zu ruiniren. Gerade das Interesse der mittleren und kleinen Brennereien war vorwiegend maßgebend für die Stellungnahme der baierischen Regierung. Sie wird sich darüber auch mit dem baierischen Landtage noch auseinandersetzen. Uebrigens glaube ich, daß, wenn das Monopol Reichsgesetz werden sollte, auch sehr viele, die jetzt in Baiern Gegner desselben sind, es sich noch überlegen werden, ob Baiern sich allein von diesem Gesetze ausschließen soll.

Abg. v. Kardorff: Die Vorlage verfolgt nach vielen Richtungen große und bedeutende Ziele, namentlich auch wichtige ethische Zwecke. Bedenken Sie, daß zur Zeit 200 Millionen Liter unentfuselter Sprit vom deutschen Volke getrunken werden, und daß — worüber Herr Richter allerdings sehr leicht hinwegging — die Branntweinpest vorzugsweise durch den Fuselstoff vorbereitet wird. Herrn Richter ist es ziemlich gleichgiltig, ob so und so viel Tausend an der Branntweinpest sterben. (Abg. Richter: warum brennen Sie den Schnaps?) Ein zweites großes Ziel der Vorlage ist die Herstellung der wirthschaftlichen Einheit zwischen Nord- und Süddeutschland. Ich habe hier den Worten des Ministers nichts besseres hinzuzufügen. (Abg. Braun: Goldwährung!) Wir erhalten ferner durch die Vorlage diejenigen Einnahmen, welche nothwendig sind, um die dringendsten Bedürfnisse der Einzelstaaten zu befriedigen, die Communen zu entlasten und im Reiche die Socialreform, besonders die Altersversorgung für die Arbeiter durchzuführen. Herr Richter ist freilich ein Gegner aller dieser Bestrebungen, die doch gerade die wirthschaftliche Hebung der nichtbesitzenden Klassen bezwecken. Wie kann er ferner die Behauptung wagen, durch das Monopol verlören die Einzelstaaten ihre finanzielle Selbstständigkeit? Als ob er nicht wüßte, daß diese durch die sogen. Franckenstein'sche Clausel vollkommen garantirt ist! Seine Behauptung war freilich wohl nur auf die Urtheilskraft des Lesepublikums der „Freis. Ztg." berechnet. Meine Partei will alle jene großen Projecte fördern; sie erschrickt auch dabei durchaus nicht vor dem Worte „Monopol". Wenn Herr Richter dann von der Abneigung des Deutschen gegen wirthschaftlichen Zwang sprach und meinte, die Agitation gegen das Monopol sei ein nationaler Zug, auf den man stolz sein könne, so möge er doch auch nicht vergessen, daß dies gepriesene Unabhängigkeitsbewußtsein des Deutschen eng mit seinen schlimmsten Charaktereigenschaften zusammenhängt, welche die frühere Jahrhunderte lange Zerrissenheit und Ohnmacht des deutschen Volkes bewirkt haben. (Sehr richtig! rechts.) Die Erwägung ist ja auch für uns sehr ernsthaft, ob die Schäden und Nachtheile, die durch einen so schweren Eingriff in das wirthschaftliche Leben, wie ihn das Monopol mit sich bringt, herbeigeführt werden, nicht vielleicht vermieden und gleichwohl die Vortheile, die die Vorlage bietet, erreicht werden können durch eine anderweite höhere Branntweinbesteuerung. Auch die Herren von Huene und Buhl sind ja geneigt, auf eine Erhöhung der Einnahmen aus dem Branntwein einzugehen und wir werden vielleicht schließlich den Weg mit betreten müssen, auf dem uns allein eine Majorität des Hauses begleiten würde. (Hört! hört!) Wie kann Herr Richter es übrigens verantworten, die Vorlegung eines Licenzsteuergesetzes im Landtage für verfassungswidrig zu erklären und dadurch die Schankwirthe zu dem Irrthum verleiten, daß eine solche Licenzsteuer unmöglich sei? Er sollte doch wissen, daß Reichstag und Bundesrath wiederholt den Einzelstaaten das volle Verfügungsrecht über directe Steuern ausdrücklich zugestanden haben! Während ferner Herr Richter aus der Vorlage eine kolossale Dotation für die großen Brennereibesitzer herausrechnet, ist es doch interessant, daß diese Besitzer ihrerseits, die doch den Verhältnissen viel näher stehen, als Herr Richter, vielfach der gegentheiligen Meinung sind, und von dem Monopol nur Nachtheil und Verlust erwarten. Herr Richter hat ferner vergessen, daß es sich nicht blos um die Brennereibesitzer handelt, sondern daß hinter diesen unzählige Existenzen stehen, deren Wohl und Wehe durchaus von der Blüthe des Kartoffelbaues abhängt. Herr Richter hat selbst constatirt, daß allein das Brennereigewerbe im letzten Jahre einen Verlust von 16 Millionen Mark gehabt hat. Bedenken Sie, daß neben diesem Verlust der Landwirthe eben so erhebliche Mindereinnahmen aus Wolle, Vieh, Getreide und Zuckerrüben gleichzeitig einhergehen. Dann erhalten Sie ungefähr das richtige Bild von der heutigen Lage der Landwirthschaft. Warum hat sodann Herr Richter gestern mich besonders apostrophirt? Meint er etwa, daß der Finanzminister gerade mit mir darüber zu Rathe gegangen ist, als er die Vorlage ausarbeitete? Ich glaube, ich wäre der Letzte gewesen, den Herr von Scholz zu Rathe gezogen hätte, denn ich würde ihm gesagt haben, daß ich allerdings das landwirthschaftliche Elend heilen zu können glaube, aber nur dadurch, daß man endlich zur Doppelwährung übergeht. (Große Heiterkeit.) Ich stehe in dieser Währungsfrage an der Spitze von vielen tausend Landwirthen. Wir werden also die Vorlage in der Commission sehr eingehend prüfen, und ich bin bereit, auch auf den von den Abgg. v. Huene und Buhl angedeuteten Weg einzulenken, d. h. die Maischraumsteuer bestehen zu lassen, sie vielleicht nach dem baierischen System zu gliedern (Sehr richtig!), sie für die drei Sommermonate zur Verhütung einer zu starken Production zu erhöhen, und daneben eine Consumsteuer einzuführen. So könnte der Branntwein schon jetzt einen Mehrertrag von 100 bis 150 Millionen Mark bringen; und wir hätten noch den Vortheil gegenüber dem Monopol, daß die Abhilfe der jetzigen Mängel nicht noch auf Jahre hinausgeschoben wird. Eine Vorlage, wie Herr v. Huene sie andeutete, könnte ganz gut noch in dieser Session fertiggestellt werden. Herr Richter spielte dann an auf die kirchenpolitische Wendung im Landtage. Daß diese Wendung Ihnen sehr unbequem ist, weiß ich, und deshalb begrüße ich sie mit Freuden. Es macht einen wunderbaren Eindruck, wenn der Staatsmann, um den uns alle anderen Nationen beneiden, hier dargestellt wird als ein solcher, dessen ganze Politik eine Kette verbrecherischer Thorheiten, ein Attentat auf die bürgerliche und politische Freiheit des Landes sei. Was wäre die Folge gewesen, wenn wir einen Reichskanzler gehabt hätten aus Herrn Richters Partei? (Ruf links: Wir wollen gar keinen!) Ich erinnere nur an Ihren berühmten Abrüstungsantrag. Ein solcher Reichskanzler hätte ferner den Freihandel in vollem Umfange eingeführt! Dann würde jetzt ganz Deutschland mit Ruinen bedeckt sein! (Ruf links: Hat ja Bismarck vorgeschlagen! Jetzt sind die Ruinen da!) Die Politik des jetzigen Reichskanzlers hat uns fünfzehnjährigen Frieden bewahren können; und dies allein sollte ihn schützen vor solchen Angriffen, wie Richter sie gestern gegen ihn schleuderte. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Schumacher: Der Finanzminister hat die Einbringung des Monopols mit dem Deficit in unserem Budget begründet. Das Vorhandensein eines Deficits gebe ich zu, aber wir wissen auch, wie es entstanden ist. Seit dem Jahre 1877 ist die Reichsschuld angewachsen auf 430 Millionen, unsere Ausgaben fürs Reichsheer sind von 262 Millionen im Jahre 1872 bis jetzt auf 384 Millionen angewachsen. Hier kann etwas gespart werden, ohne daß die Wehrkraft des Volkes beeinträchtigt wird. Man weist auf die Klagen der Schnapsbrenner hin. Aber verdienen nicht auch die Arbeiter, die Arbeiterfamilien, welche die Erträge des Monopols werden aufbringen müssen, Berücksichtigung? Der Trinker wird seinen Consum nicht einschränken, wenn das Monopol den Preis des Schnapses vertheuert, er wird den Mehrbetrag zahlen und damit seine Familie zwingen, sich in ihren Ausgaben für ihren Lebensunterhalt einzuschränken. Herr Richter hat uns vorgeworfen, daß wir nicht kräftiger gegen das Monopol aufgetreten seien. Uns hindert das Socialistengesetz an jeder Agitation. Nur hier in Berlin beweist man gegen die Versammlungen von unseren Gesinnungsgenossen eine etwas größere Toleranz. Wir haben uns auch jeder Einwirkung auf die Arbeiter enthalten, weil wir glaubten, daß dieselben so wie so gegen dieses Monopol sein würden. Wir sind nicht gegen die Monopole überhaupt, wir sind für die Eisenbahnverstaatlichung eingetreten, wir würden auch gegen eine Verstaatlichung der Apotheken nichts einzuwenden haben. Aber wir wollen niemals verstaatlichen lediglich zu dem Zwecke, um Millionen herauszuschlagen, wie das Herr von Scholz erklärt hat. Aus diesem Grunde sind wir gegen eine commissarische Berathung der Vorlage, und aus diesem Grunde werden wir gegen eine Erhöhung der Branntweinsteuer stimmen. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. von Sczaniecki (Pole) erkennt an, daß ein Zusammenhang zwischen Landwirthschaft und Brennerei stattfinde, daß die eine die andere bedinge, und daß ein Nothstand, wie hier, sich auch dort bemerklich mache, er sehe indessen davon ab, die Bedenken, die er wie der Abg. Wedell-Malchow gegen die Vorlage im Einzelnen habe, hier im Plenum vorzubringen und behalte sich das für die commissarische Berathung vor, für die auch seine Partei stimme.

Abg. Simonis (Elsasser): Wir in den Reichslanden befinden uns in einer ungleich schlimmeren Lage als die süddeutschen Staaten. Diese gehören der Branntweinsteuergemeinschaft nicht an, können also der Monopolfrage nach ihrem Belieben zustimmen, wir aber sind bei der Annexion in die Gemeinschaft einbezogen worden und haben vergeblich verlangt, daraus befreit zu werden. Da wir also uns nicht davon losmachen können, so müssen wir uns auf das Allerentschiedenste gegen das Monopol erklären. Von allen Argumenten für dasselbe ist wohl die Bekämpfung der Branntweinpest das unglückseligste. Eine Erhöhung der Preise des Branntweins kann ja dem Alkoholismus entgegenwirken, aber daß man nur die Alternative haben sollte, entweder das Volk ruhig weiter vergiften zu lassen oder der Regierung sofort ein ganzes Monopol mit Hunderten von Millionen Profit zu bewilligen, das übersteigt meine Fassungskraft vollständig. Wenn die Regierung alles Interesse daran hat, daß möglichst viel Schnaps consumirt wird, wie kann man da von dieser Einrichtung erwarten, daß sie das Volk mäßiger machen wird! Die Regierung wird sich dann immer mit den alten Worten trösten: non olet! Die Einzelbestimmungen des Entwurfs sind bedenklicher Art. Der Detailverkauf soll zu Engrospreisen erfolgen, das muß doch den Consum nothwendig vermehren. In den Motiven ist sehr viel von der Fabrikation nur gesunden, reinen Branntweins die Rede, in der Discussion ist gar nichts mehr davon zu hören gewesen. Will die Regierung wirklich für die Gesundheit des Volkes sorgen, so kann sie das auf zahlreichen Wegen ohne Monopol. Wir haben ja schon Gesetzesvorschriften gegen Vergiftung; man braucht sie nur schärfer anzuwenden. Nach den Bestimmungen des Entwurfs ist es den 30 000 elsässischen Brennereien einfach unmöglich, weiter zu bestehen, sie können dann unmöglich die Concurrenz aushalten, weil sie nicht so billig produciren können. Nach den Vorschriften über die Entschädigungen werden von den 30 000 Brennereien 10 000 ohne jede Entschädigung mit dem ersten Schlag todtgeschlagen. Auch die übrigen müssen bald unterliegen, während für die großen die Entschädigung in die Milliarden geht. Redner bemängelt in seinen weiteren Ausführungen, die bei der steigenden Unruhe des Hauses im Einzelnen unverständlich bleiben, die Controlvorschriften mit ihrem lästigen Eindringen in die innersten häuslichen und Familienverhältnisse, erinnert an die verhaßten „Kellerratten" der französischen Monopolverwaltung in seiner Jugendzeit, denen sich jetzt Speiseschrankratten, Commodenratten (große Heiterkeit) u. s. w. zugesellen würden, und schließt mit einem erneuten Protest gegen die Vorlage.

Abg. Rickert: Ich habe nicht die Absicht, über dieses todte Monopol noch ein Wort zu verlieren, nachdem auch Herr v. Kardorff sich mit einigen allgemeinen Sympathieerklärungen der Vorlage gegenüber abgefunden hat, aber wahrscheinlich mit uns dagegen stimmen wird. Für uns ist die Hauptfrage: Was kommt jetzt? Und in dieser Beziehung macht mich die Umarmung der Herren v. Huene und Buhl etwas besorgt. Ich glaube aber doch, daß Herr v. Huene seine Rede nicht so auffassen wird, als ob er jetzt verpflichtet sei, weitere Finanzprojecte vorzuschlagen. Wenn uns der Finanzminister eine derartig schwach begründete, in sich widerspruchsvolle Vorlage gebracht hat, so lassen Sie ihn doch weiter arbeiten! Seine Pflicht ist es, Vorlagen zu machen! Nun wird er sich ganz einfach auf die Commission zurückziehen, und sie wollen ihm dort bei seinen Projecten helfen. Diesen Dienst, hoffe ich, wird Herr v. Huene seiner ganzen Vergangenheit nach dem Finanzminister nicht leisten. Auch die Erfahrungen, die wir mit allgemeinen Resolutionen in Preußen gemacht haben, lassen mich Sie dringend bitten, bringen Sie auch nicht einmal ein Resolutiönchen aus den Commissionsberathungen heraus! Einfache Ablehnung! Mag der Finanzminister sich selbst den Kopf zerbrechen! Führen Sie die parlamentarische Regierung bei uns ein, vor der die Herren ja sonst einen solchen Horror haben! Monopole werden bei uns nicht mehr eingeführt werden; auch das Rohspiritus-Monopol wird nicht kommen. Leider hat sich auf die letzten Tage des großen Königs Friedrichs des Einzigen jener Schatten gelagert, daß er in schweren Zeiten durch das Kaffeemonopol besonders hohe Intraden aus dem Volk herauspressen wollte; und das Volk jubelte auf, als sein Nachfolger den „Kaffeeriechern" ein Ende machte. Den Herrn Finanzminister frage ich: wie vereinigt es sich mit der von ihm beanspruchten Objectivität, wenn er heute die ganz unbegreifliche Beschuldigung gegen die Linke bezüglich der Veröffentlichungen über das Monopol ausspricht durch ungetreue Beamte, deren Verbindungen bis zum Abg. Richter reichen? Wie kommt der Herr Finanzminister zu solcher unerhörten Behauptung? Schon vor Monaten war bekannt geworden, daß der Professor Alglave in Frankreich durch den Botschafter Fürsten Hohenlohe darüber ausgefragt wurde, wie er zu einem deutschen Monopol stehe. Es wundert mich, daß der Finanzminister das nicht weiß, daß Graf Herbert Bismarck schon vor langen Monaten klar und deutlich in einer Rede erklärt hat, daß die Einführung des Branntweinmonopols beabsichtigt werde? Wie kommt es denn, daß eine officiöse Correspondenz — der Minister weiß wohl, welche ich meine — schon am 8. Januar den preußischen Monopolgesetzentwurf verbotenus veröffentlicht hat, während erst am 14. Januar der Bundesrath von diesem preußischen Antrag Kenntniß erhielt? Angesichts dessen will der Minister von der Untreue der Beamten sprechen? Man sagt jener Correspondenz directe Verbindungen mit dem Minister nach. Woher hat denn diese den Wortlaut? Doch wohl aus dem Finanzministerium! Ob der Minister das billigt, weiß ich nicht, jedenfalls hat er keine Schritte gethan, um das zu verhindern. Der Chef dieser Behörde sollte doch die armen Beamten mit solchen Angriffen verschonen, wenn die Thatsachen derartig gegen ihn sprechen. (Zustimmung links.) Herr v. Kardorff meint, wir seien über die neueste Wendung der Kirchenpolitik ärgerlich, und deshalb gerade freut er sich. Warten Sie doch ab, wie wir uns dazu stellen werden. Bringt die Vorlage den Frieden und das Ende der Verhetzungen, die wider unseren Willen Jahre lang getrieben worden sind, dann werden wir damit ebenso zufrieden sein, wie er. Herr v. Wedell und auch der Herr Finanzminister haben in einem verächtlichen Tone von den Schankwirthen gesprochen. Wir kennen diese Methode schon; bei den Getreidezöllen waren es die Bäcker, die so behandelt wurden, bei der Börsensteuer die Kaufleute, die in ähnlicher Weise behandelt wurden. Aber ist es despectirlicher, Schnaps zu verkaufen, als Schnaps zu brennen? Der Herr Finanzminister hat gemeint, daß wir der Regierung getrost das Vertrauen schenken dürften, daß sie bei der Vergebung der Agenturen und Verschleißerposten nicht willkürlich verfahren werde. Ich erkläre offen, daß wir, soweit Preußen in Betracht kommt, dieses Vertrauen nicht haben. Und wie sollten wir das nach der Erklärung des Herrn v. Puttkamer, daß die Regierung nicht Wohlthaten an Beamte ertheilen könne, die ihr politisch gegenüberständen. Herr v. Scholz meinte weiter, daß wir dem Tabak keinen größeren Schutz gewähren könnten, als wenn wir das Branntweinmonopol bewilligten. Ich behaupte, daß die Bewilligung dieses Monopols uns mit Nothwendigkeit dem Tabaks- und Biermonopol oder zu einer erhöhten Steuer für dieselben führen wird. Denn wie können alle diese Bedürfnisse, die der Minister uns aufgezählt hat, mit den Erträgen des Branntweinmonopols befriedigt werden? So lange wir hier sind, werden wir eine Methode bekämpfen, die uns zu Bewilligungsmaschinen für die Einzelstaaten herabdrücken will. Ich warne gerade die Föderalisten, auf diesem Wege weiter zu gehen, der zum Unitarismus führt. Der Minister hat uns unter Verlesung eines Artikels aus einem österreichischen Blatte, dessen Namen er gar nicht genannt hat (Ruf: Neue Freie Presse!) davor gewarnt, ausländische Politik zu treiben. Ich möchte diesem Artikel den eines der nationalliberalen Blätter, der „Magdeburger Zeitung", entgegenhalten, in dem bemerkt wird, daß das Einbringen solcher Vorlagen, wie das Branntwein-Monopol, auf unsere Industrie schlimmer einwirken, als der äußere Feind. Ich freue mich darauf, daß der Reichstag auch dieser Vorlage ein kräftiges Nein! entgegenstellt. (Beifall links.)

Darauf wird die Debatte vertagt.

Persönlich bemerkt Abg. Alexander Meyer, daß er allerdings in seiner vom Finanzminister citirten Rede die Schwierigkeiten einer Fabrikatssteuer für Branntwein anerkannt habe; aber er halte sie nicht für so bedeutend, daß sich deshalb ein Finanzminister hinsetzen müßte, um schließlich ein so unbrauchbares Werk zu Stande zu bringen. (Heiterkeit.)

Abg. Richter (persönlich): Der Herr Finanzminister hat die Vermuthung ausgesprochen, daß meine vorzeitige Alarmirung gegen das Branntweinmonopol verschuldet sei durch die Indiscretion oder Untreue eines Beamten. Diese Beschuldigung gegen die Dienstehre des gesammten Beamtenstandes und der Beamten des Finanzressorts im Besonderen zwingt mich, Folgendes zu erklären: Ich habe weder mittelbar noch unmittelbar irgend eine Andeutung seitens irgend eines Beamten, irgend eines Ressorts erhalten, mit einer Ausnahme; diese Ausnahme bildet der Sohn des Reichskanzlers, der in einer für die Regierung allerdings vorzeitigen Weise in einer Wahlversammlung in Lauenburg auf das Monopolproject öffentlich aufmerksam gemacht hat. Ich muß es danach dem Herrn Finanzminister überlassen, ob und was er nach Maßgabe seiner Ansichten gegen den genannten Beamten veranlassen will.

Schluß $5\frac{3}{4}$ Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr; Fortsetzung der Berathung des Branntweinmonopols und der Berathung des Antrages Reichensperger wegen Wiedereinführung der Berufung.

Berlin, 5. März. Aus der gestrigen Sitzung des Bundesraths ist nur noch nachzutragen, daß beschlossen wurde, daß die obersten Landesfinanzbehörden ermächtigt werden, an denjenigen Orten, an denen ein Verkehrsbedürfniß anzuerkennen ist, Privattransitlager ohne amtlichen Mitverschluß für Sago, Sagomehl und Tapioka zuzulassen. Eine Eingabe des Centralvorstandes des Innungs-Verbandes „Bund deutscher Perrückenmacher und Friseur-Innungen" in Berlin, betreffend das Verbot des Ankaufes von Menschenhaaren im Umherziehen, wurde dem Reichskanzler überwiesen.

Berlin, 5. März. Die Meldung mehrerer Blätter, daß die kirchenpolitische Commission des Herrenhauses schon heute mit ihren Berathungen zu Ende gelangen werde, bestätigt sich nicht. Auch wird die Berathung im Plenum nicht vor dem 20. März stattfinden.

Berlin, 5. März. Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Beförderung deutscher Ansiedelungen in den Provinzen Westpreußen und Posen hielt heute Vormittag in Gegenwart des Minister für Landwirthschaft, Dr. Lucius, und zahlreicher Regierungscommissare ihre erste Sitzung ab. Außer dem bereits gestern mitgetheilten conservativen Antrage lag der Commission ein präjudicirlicher Antrag des Abg. Frhrn. von Huene vor: Die Commission wolle beschließen, an die Vertreter der Regierung das Ersuchen zu richten: 1) dasjenige statistische und sonstige Material mitzutheilen, aus welchen hervorgeht, mit welchem Erfolge die polnische Nationalität unter Verdrängung der vorhandenen deutschen Elemente, wie behauptet ist, versucht hat, sich auszubreiten, 2) eingehende Mittheilungen über Art, Umfang und Erfolg der früheren Germanisationsversuche durch agrarpolitische Maßregeln, wie solche seit 1830 getroffen worden sind, zu machem. Die Commission beschloß, zunächst zwei Lesungen zu halten, von einer Generaldiscussion abzusehen, aber den Mitgliedern bei der Specialdiscussion über § 1 zu gestatten, auch auf die übrigen Bestimmungen des Gesetzes einzugehen. Auf Anfrage des Abg. v. Huene erklärte ein Vertreter der Regierung, daß die Regierung weiteres statistisches Material, als Minister Lucius im Plenum bereits mitgetheilt, nicht besitze. Minister Lucius, der inzwischen selbst erschien, stellt indessen die Vorlegung der verlangten Mittheilungen in nahe Aussicht. Abgeordneter von Huene beantragt infolgedessen die Sitzung abzubrechen und das Eingehen der Mittheilungen abzuwarten. Der Antrag wird abgelehnt. Abgeordneter von Chlapowski erörtert in ausführlicher Darlegung die Behauptungen bezüglich der Ausbreitung des polnischen Elements und widerlegt eingehend, aber mit großer Mäßigung, die Argumente,

deren sich die Abg. Kennemann und v. Treskow in der Generalberathung bedient haben. Abg. Enneccerus (n.-l.) giebt zu, daß hinsichtlich der Bewilligung von 100 Millionen gewisse Cautelen erforderlich seien und daß die erforderlichen Mittel nur allmälig zur Verfügung gestellt werden sollten, enthält sich aber bestimmter Vorschläge. Er wendet sich dagegen sehr entschieden gegen die von den Conservativen beantragte Einführung der Erbpacht und erörtert eingehend die Voraussetzungen für die Schaffung von Rentengütern, welche er befürwortet. Abg. Weber (nat.-lib.) erklärt sich gegen den conservativen Antrag zu § 1, welcher die Domänen von der Ansiedelung ausschließt. Abg. Dr. Wehr (freic.) hält es für erforderlich, daß der Erlös aus den Grundstücken wieder dem Fonds zugeführt werde, da dieser sonst unzureichend wäre, bekämpft auch einen Antrag Enneccerus, daß vorläufig nur etwa 20 Millionen für den Fonds flüssig gemacht werden sollen, ferner wünscht er nur zwanzigjährige Dauer des Gesetzes. Gegen diesen Vorschlag spricht Abg. Wolff (cons.), der auch die Fassung des § 1 bemängelt, indem er u. a. ausgedrückt haben will, wo colonisirt werden soll, Redner erklärt sich ferner gegen Rentengüter und für Erbpacht. Minister Lucius erklärte, der Einwand, daß die Vorlage eventuell auf Pommern ausgedehnt werden könnte, widerlege sich schon durch die Ueberschrift des Gesetzes. Theilweise oder ratenweise Bewilligung des Fonds, wie Enneccerus wolle, empfehle sich nicht, eben so wenig das Institut der Rentengüter, dessen Einführung für die ganze Monarchie allerdings empfehlenswerth sei. Abg. v. Tiedemann-Labischin hält es mit Rücksicht auf die ungünstige Lage der Landwirthschaft, die jetzt große Ankäufe ermögliche, für rathsam, den ganzen Betrag auf einmal zu bewilligen, und bekämpft weiter das Amendement zu § 1. Abg. v. Holtze (cons.) befürwortet das letztere und bekämpft den Antrag Enneccerus und die Einführung der Rentengüter in jenen beiden Provinzen vor genereller Regelung. Abg. Kantak (Pole) erklärt, da er der Tendenz des Gesetzes widerstrebe, an der Specialberathung nicht theilnehmen zu wollen. Abg. v. Rauchhaupt tritt für Einführung der Erbpacht ein, die jedoch vom Unterstaatssecretär Marcard für unausführbar und in ihren Consequenzen unabsehbar bezeichnet wird. Auch sei es unthunlich, dies Institut nur für einen Theil der Besitzungen in jenen Provinzen einzuführen. Darauf vertagte sich die Commission.

Berlin, 5. März. In der Reichstagscommission für das Socialistengesetz haben die Abgg. Kröber und Grohe (Volkspartei) als Zusatzantrag zu den Anträgen Windthorst die Streichung des § 22 des Socialistengesetzes beantragt. Derselbe läßt gegen Personen, die wegen Zuwiderhandlungen gegen das Socialistengesetz verurtheilt worden sind, die Einschränkung des Aufenthalts in bestimmten Bezirken oder Ortschaften in ihrem Wohnsitz nur dann zu, wenn sie denselben nicht bereits seit 6 Monaten inne haben.

Berlin, 5. März. Schliemann kaufte heute für 600 000 Mark das Haus Potsdamerstraße 5.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 5. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Reichskanzler leidet seit drei Tagen an schmerzhaftem Muskelrheumatismus in Brust und Schultern. Seiner Absicht, sich dennoch wenigstens heute an der Reichstagsdebatte über das Branntweinmonopol zu betheiligen, ist im Hinblick auf frühere Anfälle von Lungen- und Brustfellentzündung ärztlicherseits so bestimmt entgegen getreten worden, daß darauf verzichtet werden mußte.

Karlsruhe, 5. März. Der Erbgroßherzog hatte eine unruhige, durch Athembeschwerden gestörte Nacht. Heute Morgen war das Fieber geringer, der Athem freier, der Zustand war sonst unverändert.

Dresden, 5. März. Die erste Kammer bewilligte die Mittel zu einer neuen Kunstakademie und einem Kunstausstellungsgebäude in Dresden nach den Beschlüssen der zweiten Kammer.

Wien, 5. März. Das Abgeordnetenhaus verwies in erster Lesung den Antrag Türk auf Einführung der Börsensteuer einem besonderen Ausschuß, den Antrag Jaworski auf Einführung von Eingangszöllen auf Getreide einem zu wählenden Zollausschusse. Bei der Berathung des Antrags Jaworski bemerkte der Antragsteller, diese Zölle sollen gleiche Höhe wie die deutschen haben. Der Abgeordnete Türk sagte, er hoffe auf eine Zollunion mit Deutschland. Getreideschutzzölle könnten die Einleitung und den Uebergang dazu bieten. Die Regierung legte das Budgetprovisorium pro April und Mai vor.

Paris, 5. März. Gegen Börsenschluß feuerte ein Unbekannter von der inneren Börsengalerie mehrere Revolverschüsse auf die Börsenbesucher im Börsensaale, wodurch einer derselben ganz leicht verwundet wurde. Der Thäter verweigerte die Angabe seines Namens und erklärte, er sei Anarchist und wolle die Kapitalisten bestrafen, welche das Volk ausbeuteten. — Nachrichten aus Decazeville zufolge scheint die Lage sich etwas zu bessern.

London, 5. März. Der Assisengerichtshof verurtheilte acht wegen der Theilnahme an den Ruhestörungen am 8. Februar Angeklagte, und zwar einen zu fünfjähriger, drei zu anderthalbjähriger, die übrigen zu dreimonatlicher bis einjähriger Zwangsarbeit. — Die der socialdemokratischen Föderation affiliirten Vereine in Manchester und Salford beriefen für Sonntag eine Versammlung ein, wozu auch arbeitslose wie beschäftigte Arbeiter in Manchester eingeladen sind. Als Zweck der Versammlung wird angegeben, die Regierung zur Beschaffung von Arbeit für Diejenigen zu veranlassen, welche gegenwärtig Hunger leiden, sowie mit öffentlichen Arbeiten zu beginnen, die den dabei Beschäftigten für ihren Lebensunterhalt ausreichenden Lohn sichern.

Newyork, 5. März. Infolge des allgemeinen Strikes der Angestellten der Pferdebahn wurde der Betrieb der hiesigen Pferdebahnen heute eingestellt. Gestern begleitete eine starke Polizeiabtheilung einen Pferdebahnwagen, um demselben den Durchgang durch die Menge zu verschaffen, die für die Strikenden Partei ergriffen hatte. Die Menge griff die Polizei an, welche mit der Waffe vorgehen mußte.

Handels-Zeitung.

Breslau, 5. März.

* **Deutsche Grundcredit-Bank, Gotha.** Aus Gotha, 3. d. M., wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: „Vor einigen Tagen hat hier eine Aufsichtsraths-Sitzung stattgefunden, in welcher u. A. auch verschiedene allgemein interessirende Angelegenheiten zur Sprache kamen. Zunächst konnte mitgetheilt werden, dass die Verhältnisse in Hannover sich wesentlich gebessert und zum ersten Male ein Erträgniss geliefert haben. Aus den Cuxhafener Terrains erhofft man für den Fall, dass es möglich würde, dieselben an das Reich zum Zwecke des Ausbaues des Hafens zu verkaufen, noch einen günstigen Erlös. Auf Victoria-Speicher sind 400 000 Mark zurückgezahlt worden. Der Abschluss konnte noch nicht vorgelegt werden, doch höre ich, dass die Unterbilanz eine Verminderung von ca. 1½ Millionen Mark aufweisen wird." Wie wir hören, sind Bestrebungen im Gange, um auf der Basis des Hübnerschen Terrains, welches die Gothaer Grundcredit-Bank kürzlich in der Subhastation erworben hat, eine neue Actien-Gesellschaft ins Leben zu rufen.

* **Roheisen-Statistik für Deutschland** (excl. Luxemburg), nach den Ermittelungen des Vereins deutscher Eisenindustrieller:

	Production	Verbrauch
1885 T.	3 751 775	3 724 633
1884 -	3 600 612	3 599 178
1883 T.	3 427 097	3 391 202
1882 -	3 380 806	3 336 052
1881 -	2 914 009	2 851 685
1880 -	2 729 038	2 679 425
1879 -	2 226 587	2 181 844

Der Verbrauch ist auf Grund der Voraussetzung berechnet, dass die Roheisenbestände auf den Hochofenwerken Ende 1885 200 000, 1884 144 813 T. betragen haben.

* **Russische Staatsfinanzen.** Es betragen nach einer vorliegenden Aufstellung in den ersten 11 Monaten:

	1885.	1884.
Budgetmässige Einkünfte	635 776 138	535 652 487
Hiervon entfallen auf:		
Grundsteuer etc.	75 556 423	78 128 411
Handelspatente	14 531 589	10 986 235
Getränke-Accise	203 796 286	212 624 552
Tabaks-Accise	14 398 264	15 169 215
Zucker-Accise	13 681 737	12 233 813
Zolleinnahmen	80 935 885	88 870 845
Stempelsteuer	14 294 642	14 682 004
Eisenbahnsteuer	7 867 785	7 611 041
Verschiedene Abgaben	21 636 762	18 610 132
Reichsdomänen	36 652 765	36 627 274
Loskaufszahlungen	35 822 571	—
Einkünfte auf Eisenbahn-Obligationen	29 764 480	18 273 551
Rückerstattete Darlehen	23 860 547	16 593 021
Diverse baare Gefälle	11 228 416	11 441 451
Sonstige diverse Einnahmen	23 431 895	16 738 531
Hierzu kommen		
Einkünfte aus den Vorjahren	16 102 771	11 980 416
Einkünfte aus zukünftigen Budgets	265 184	263 551
Zusammen	652 144 093	597 896 454
Reichsausgaben	622 421 090	578 384 250
Ueberschuss	29 723 003	19 512 204

Die Einkünfte haben sich gegen das Vorjahr um 54 247 639 Rubel und die Ausgaben um 44 036 840 Rubel vermehrt. Das Plus der Einnahmen resultirt in erster Linie aus den Loskaufzahlungen 35 822 571 Rubel.

ff. **Zur Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten.** Nach einer vom Finanzminister der Vereinigten Staaten von Nordamerika erlassenen Verfügung sind von jetzt ab Waarensendungen, welche weniger als 50 Dollar werth sind, in den Zollämtern ohne Beibringung einer beglaubigten Consularfactura zur Verzollung zuzulassen. Facturen von über 50 Dollar bis zu 100 Dollar haben nur noch eine Beglaubigungsgebühr von 50 Cents zu zahlen, ferner fällt die Zollerhebung von zur Verpackung von Waaren bestimmter Materialien nunmehr fort; die deswegen angestrengten Processe sind endgiltig vom höchsten Gerichtshofe zu Gunsten der Importeure entschieden worden, welchen ausserdem das Recht zuerkannt worden ist, alle seit dem Jahre 1885 für Verpackung bezahlten Zölle nebst 6 Procent Zinsen von der Regierung zurück zu verlangen. Der Erlass einer Verordnung, nach welcher zollfreie Waare ohne von Consuln beglaubigte Facturen einzulassen sind, steht bevor.

Badische 4 pCt. 100 Thaler Loose von 1867. Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 110 Mk. pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Strasse 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 1,60 pro Stück.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 5. März. **Neueste Handels-Nachrichten.** Zur diesjährigen ordentlichen Generalversammlung der Saalbahn werden folgende Anträge eingebracht: Antrag auf Convertirung der 4proc. Saal-Eisenbahn-Prioritäten ohne die bisherige staatliche Zinsgarantie und mit veränderter Amortisation und Antrag auf Verwendung des dadurch frei werdenden Garantiefonds in Höhe von 400 000 M. — Der Aufsichtsrath der braunschweig-hannoverschen Hypothekenbank wird der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 4 pCt. vorschlagen. — Herr Director Hahn von der deutschen Effecten- und Wechselbank in Frankfurt a. M. wird nach dem „Börsen-Courier" in den Verwaltungsrath der Wiener Unionbank eintreten. — Die Pester vaterländische Sparkasse übernahm zweieinhalb Millionen Pester Communalanleihe. — Die österreichische Localbahn-Gesellschaft vereinnahmte im Februar 45 915 Gulden gegen 51 950 Gulden in demselben Monat des Vorjahres bei einer Betriebslänge von 178 Kilometern gegen eine solche von 180 Kilometer im Februar 1885. — Die Dux-Bodenbacher Eisenbahn vereinnahmte im Februar 166420 Gulden, was ein Minus von 3705 Gulden ergiebt. — Bei der Prag-Duxer Eisenbahn wurden im Februar 112610 Gulden oder 1527 Gulden mehr vereinnahmt, als im Februar 1885. — Die Buschtiehrader Eisenbahn-Gesellschaft vereinnahmte im Monat Februar auf dem A-Netz 172 196 Gulden (— 35008 Gulden), auf dem B-Netz 179 180 Gulden (+ 6 182 Gulden). — Bei der sächsischen Bank-Gesellschaft zu Dresden werden für das Jahr 1885 5 pCt. Dividende in Vorschlag gebracht. — Die heutige Mattigkeit der Actien der Türkischen Tabak-Regie-Gesellschaft ist auf ungünstige Nachrichten über die in Konstantinopel noch andauernden Commissions-Berathungen zurückzuführen. — Die Aufsichtsrathssitzung der Vereinigten Königs- und Laurahütte, die nach den an der heutigen Börse verbreitet gewesenen fälschlichen Nachrichten bereits heute Abend stattfinden sollte, ist auf den 20. d. Mts. anberaumt. — Die Dividende der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks- und Hütten-Actiengesellschaft wird mit 3 pCt. in Vorschlag gebracht. Dem Delcredere-Conto werden dabei 25 000 M. überwiesen. — Privat-Depeschen, welche heut aus Magdeburg hier eingetroffen sind, berichten, dass die Kaliwerke Aschersleben begonnen haben, von den übrigen der Convention angehörigen Werken Rohsalz zu entnehmen. Es scheint hiernach, dass die Versuche, aus der Lauge Salz zu gewinnen, ein negatives Resultat ergeben haben. — Die Dividende der Gummiwaarenfabrik Voigt und Winde wird mit 12 pCt. in Vorschlag gebracht. Der Reingewinn, den die Gesellschaft erzielt hat, beträgt 181 102 Mark. — In der heutigen Sitzung des Verwaltungsraths der Deutschen Bank wurde die Bilanz pro 1885 geprüft und die Dividende, den Vorschlägen der Direction entsprechend, auf 9 Procent (wie im Vorjahre) festgesetzt Die Gesammtumsätze beliefen sich auf 1 514 799 465 Mark, gegen 15 650 971 110 Mark im Jahre 1884. Es betrugen am 31. December 1885 die Activa: Cassa: Mark 16 909 344, Coupons und Sorten: 3 919 269, Filialen: 4 155 500; Wechsel: 47 960 407; Effecten incl. La Plata-Bank: 21 996 886; Report: 11 202 874; Consortialbetheiligungen: 8 441 715; Debitoren incl. Vorschüsse auf Waarenverschiffungen: 105 534 646; Immobilien: 2 678 000; die Passiva betrugen M. 60 000 000; Creditoren; 84 414 696; Depositen; M. 21 128 605; Accepte: 31 265 773; Delcredere: 400 000; Reserven 15 309 710; Gewinn: 7 383 284. Der Gesammtgewinn betrug Brutto (abzügl. des Gewinn-Vortrages aus dem Vorjahre in Höhe von 24 314 M.) 10 288 646 M. wovon nach Abzug der Beträge für Handlungsunkosten, Steuern, Abschreibungen auf Immobilien, Mobilien und Verluste ein vertheilbarer Reingewinn von 7 383 284 M. gegen 7 431 378 M. im Vorjahre verbleibt. Derselbe wird nach Dotirung der ordentlichen Reserve mit 438 328 M. (gegen 393 137 M. im Jahre 1884), sowie nach Rückstellung der statutenmässigen Tantièmen znr Auszahlung der Dividende von 9 pCt. verwendet werden. Es verbleibt danach ein Vortrag von 299 235 M. gegen 24 314 M. im Vorjahre. Das Gewinn- und Verlust-Conto weist folgende Einzelposten auf Wechsel: 1 814 846 Mark (im Vorjahre 1 910 207 Mark), Sorten und Coupons 310 467 Mark (gegen 479 035 Mark), Effecten und Consortialgeschäft: 2 503 437 Mark (gegen 2 000 786 Mark), Zinsen 2 350 116 M. (gegen 262 136), Provisionen 3 255 794 M. (gegen 3 200 680), die Reserven erhöhen sich gegen die Bilanz des Vorjahres um 438 328 M., auf Gebäude wurden abgeschrieben 156 065 M.

Wien, 5. März. Die cartellirten böhmisch-mährischen Eisenwerke errichten in Wien ein gemeinsames Verkaufsbureau und eröffneten heute Verhandlungen mit den übrigen Eisenwerken wegen des Beitritts zum Cartell.

Berlin, 5. März. **Fondsbörse.** Die Börse war im Allgemeinen eine Nuance schwächer, als gestern. Es entwickelte sich ein lebhaftes Angebot in Actien der türkischen Tabakregie-Gesellschaft und der Königs- und Laurahütte, was die allgemeine Tendenz einigermassen nachtheilig beeinflusste. Dagegen war für Speculations-Bankpapiere, sowie für ausländische Renten, insbesondere für russische Orientanleihe und ferner für russische Noten die Stimmung sehr fest. Disconto-Commanditantheile stiegen bis 209,80 und schliessen 209,50. Auf österreichische Creditactien wirkte der Coursrückgang der türkischen Tabakactien besonders ungünstig ein, dieselben schwächten sich auf 497,50 ab. Von übrigen Bankwerthen gewannen Berliner Handels-Gesellschafts-Antheile ¾ pCt., Börsen Handels-Verein 1 pCt., Darmstädter Bank 1¾ pCt., Gothaer Grundcredit-Bank 1,60 pCt., desgl. junge 1 pCt. und Petersburger Discontobank 1½ pCt. Die österreichischen Bahnen waren durchweg matt, und selbst Franzosen sind trotz eines ca 4 pCt. höheren Courses nicht als fest zu bezeichnen. Elbethalbahn-Actien erlitten auf die Erklärung des österreichischen Ministers, dass das deutsch-italienische Kohlengeschäft nicht zu Stande gekommen sei, einen Rückgang von circa 6 Mark. Schweizer Bahnen und Mittelmeerbahn waren vernachlässigt. Dagegen bestand für russische Eisenbahnen gute Kauflust und grosse russische Eisenbahn-Actien und Warschau-Wiener Eisenbahn-Actien wurden wesentlich höher bezahlt. Deutsche Bahnen waren ganz lustlos, doch erzielten Mecklenburgische Friedrich-Franzbahn-Actien und Lübeck-Büchener Eisenbahn-Actien höhere Course. Auf dem ausländischen Rentenmarkte ist in erster Reihe die im Anschluss an das Steigen der russischen Valuta ausserordentlich feste Tendenz von Russischen Orientanleihen zu erwähnen, welche ebenso wie Russische Noten in kolossalen Posten zu erheblich besseren Coursen umgingen. Neue Serben stellten sich per Cassa auf 80,60 pCt. und Neue Egypter auf 94½ pCt. Auf dem speculativen Montan-Actien-Markt fanden in Folge des neuerlichen Rückgangs der Warrantpreise zahlreiche Abgaben besonders in Laurahütte-Actien statt, welche den Cours vorübergehend bis 81½ pCt. drückten. Sehr fest lagen dagegen Bochumer Gussstahlfabrik-Actien, sowie eine Anzahl von Cassawerthen, es gewannen Aachen-Höngen 1¾ pCt., desgleichen Stamm-Prioritäten 2,10 pCt. Anhalter Kohlen 1½ pCt., Märkisch-Westfälische Bergwerk 1 pCt., Westeregeln 1 pCt., dagegen verloren Mechernicher 5½ pCt., Rheinische Stahlwerke 2¾ pCt. und Rhein-Nassau 1,40 pCt. Unter den übrigen Industriewerthen verloren Schwartzkopff 15,10 pCt., Harburg-Wiener Gummifabrik 3 pCt., Schering 2 pCt., Loewe 1½ pCt. und Linke 1,15, während Schwanitz 10 pCt. und Voigt & Winde 7½ pCt. stiegen. Oppelner Cement büssten 1½ pCt. ein und Schlesische Cement wurden zu 122,50 gehandelt.

Berlin, 5. März. **Productenbörse.** Infolge der eingetretenen milderen Temperatur war die Stimmung der Productenbörse eine schwache. — Weizen war bei den wenig animirenden auswärtigen Berichten in überwiegendem Angebot und gab 1 M. durchschnittlich gegen gestrigen Schluss verloren. — Roggen bleibt aus Mecklenburg und Vorpommern auf Abladung stark offerirt, begegnete seitens der Mühlen aber nur zu neuerdings billigeren Geboten einiger Kauflust in den besseren Sorten. Mittel und geringe Qualitäten sind gänzlich vernachlässigt. Termine sind davon ungünstig beeinflusst und 1¼—1½ Mark billiger abgegeben, als gestern; hatten zu den herabgesetzten Coursen aber bessere Umsätze. — Gerste still. — Hafer nur in feinen Qualitäten behauptet, mittel und geringe wie auch Termine billiger. — Mais unverändert, per April-Mai 108¼, Mai-Juni 108, September-October 110,5. — Mehl hatte zu ermässigten Coursen besseren Umsatz. — Rüböl behielt überwiegenden Begehr und hat die gestrigen höheren Notirungen voll behauptet. — Petroleum loco 23. — Spiritus hatte reichliches Angebot von loco ohne Fasswaare, dem grosse Unlust der Fabrikanten zum Einkauf entgegenstand. Das Gros musste bei Reporteurs Unterkommen suchen; Reports auf Sommersichten haben sich dadurch erhöht. Die Grundtendenz blieb flau.

Paris, 5. März. **Zuckerbörse.** Rohzucker. 88 pCt. loco ruhig, 34,25, weisser Zucker Nr. 3 ruhig, per 100 Kilogr. per März 39,50, per April 40, 00, per Mai-Juni 41, 00, per October-Januar 41, 50.

London, 5. März. **Zuckerbörse.** Havannazucker No. 1: 14 nom. Rüben-Rohzucker 13¼. Ruhig.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

Berlin, 5. März. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	5.	4.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	98 90	98 90
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 70	82 60
Gotthard-Bahn	112 20	112 50
Warschau-Wien	248 60	247 30
Lübeck-Büchen	156 70	155 70
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	68 70	68 70
Ostpreuss. Südbahn	123 70	123 20
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	89 —	88 70
do. Wechslerbank	102 —	102 40
Deutsche Bank	157 50	157 50
Disc.-Command. ult.	209 20	209 —
Oest. Credit-Anstalt	497 50	500 50
Schles. Bankverein	103 70	102 80
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	90 70	90 50
do. Eisnb.-Wagenb.	116 10	117 20
do. verein. Oelfabr.	63 —	62 20
Hofm. Waggonfabrik	113 50	113 70
Oppeln. Portl.-Cemt.	92 50	94 —
Schlesischer Cement	122 50	— —
Bresl. Pferdebahn	135 —	135 —
Erdmannsdrf. Spinn.	85 —	85 20
Kramsta Leinen-Ind.	127 90	127 90
Schles. Feuerversich.	1540 —	— —
Bismarckhütte	108 50	108 20
Donnersmarckhütte	33 20	34 20
Dortm. Union St.-Pr.	56 10	56 80
Laurahütte	83 —	84 —
do. 4½% Oblig.	— —	101 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	116 70	116 70
Oberschl. Eisb.-Bed.	33 —	33 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	117 —	117 —
do. St.-Pr.-A.	118 70	118 75
Inowrazl. Steinsalz.	37 —	36 20
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	105 70	105 60
Preuss. Pr.-Anl. de 55	138 50	138 30
Preuss. 4% cons. Anl.	105 60	105 50
Prss. 3½% cons. Anl.	101 50	101 40

Cours vom	5.	4.
Posener Pfandbriefe	102 20	102 10
Schles. Rentenbriefe	103 60	103 50
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	109 —	108 75
do. do. S. II	106 50	106 —
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4½%	104 —	— —
Oberschl. 3½% Lit. E	100 20	100 10
do. 4½%	104 —	103 90
do. 4½% 1879	106 —	106 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 70	61 70
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	98 60	98 30
Oest. 4% Goldrente	92 50	92 40
do. 4⅕% Papierr.	69 40	69 20
do. 4⅕% Silberr.	69 70	69 60
do. 1860er Loose	119 70	119 50
Poln. 5% Pfandbr.	63 90	63 20
do. Liqu.-Pfandb.	57 80	57 30
Rum. 5% Staats-Obl.	96 —	95 70
do. 6% do. do.	106 50	106 25
Russ. 1880er Anleihe	88 60	88 10
do. 1884er do.	100 35	100 30
do. Orient-Anl. II.	63 90	63 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	96 40	96 —
do. 1883er Goldr.	114 —	113 60
Türk. Consols conv.	16 —	15 90
do. Tabaks-Actien	79 75	81 50
do. Loose	37 60	37 50
Ung. 4% Goldrente	84 70	84 80
do. Papierrente	77 60	77 50
Serbische Rente	80 50	80 40
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	162 05	161 95
Russ. Bankn. 100 SR.	203 70	202 40
do. per ult.	204 —	202 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	169 45
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 41½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 34½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	81 10
Wien 100 Fl. 8 T.	161 90	161 80
do. 100 Fl. 2 M.	161 —	161 —
Warschau 100 SR 8 T.	203 30	202 30

Privat-Discont 1½ %.

Berlin, 5. März, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest. Credit und Montanwerthe matt.

Cours vom	5.	4.
Oesterr. Credit ult.	497 50	499 —
Disc.-Command. ult.	209 50	208 87
Franzosen ult.	411 —	408 —
Lombarden ult.	206 50	205 50
Conv. Türk. Anleihe	16 —	15 87
Lübeck-Büchen ult.	156 87	156 12
Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult.	65 50	66 —
Marienb.-Mlawka ult	55 50	55 —
Ostpr. Südb.-St.-Act.	93 37	93 —
Serben	80 25	80 —

Cours vom	5.	4.
Gotthard ult.	112 50	112 50
Ungar. Goldrente ult.	84 50	84 62
Mainz-Ludwigshaf.	98 62	98 50
Russ. 1880er Anl. ult.	88 37	87 —
Italiener ult.	98 37	98 25
Russ. II. Orient-A. ult.	64 —	63 25
Laurahütte ult.	82 —	83 62
Galizier ult.	82 75	82 75
Russ. Banknoten ult.	204 —	202 75
Neueste Russ. Anl.	100 37	100 12

Berlin, 5. März. [Schlussbericht.]

Cours vom	5.	4.
Weizen. Matter.		
April-Mai	152 75	153 25
Septbr.-October	162 75	163 50
Roggen. Flau.		
April-Mai	136 —	137 —
Mai-Juni	137 25	138 —
Septbr.-October	140 50	141 —
Hafer.		
April-Mai	126 —	126 50
Mai-Juni	128 50	129 —

Cours vom	5.	4.
Rüböl. Fest.		
April-Mai	43 80	43 80
Septbr.-October	46 —	45 80
Spiritus. Flau.		
loco	36 50	36 80
April-Mai	37 80	38 10
Juli-August	39 80	40 10
August-Septbr.	40 50	40 80

Frankfurt a. M., 5. März. Italien 100 Lire k. S. 80,975 bez.

Frankfurt a. M., 5. März. Mittags. Credit-Actien 242, 12. Staatsbahn 205. 50. Galizier 166, 12. Fest.

Stettin, 5. März, -- Uhr — Min.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
Weizen. Matt.			Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	156 —	156 50	April-Mai	44 —	44 —
Septbr.-October	154 50	155 —	Septbr.-October	45 70	45 70
Roggen. Matt.			Spiritus.		
April-Mai	133 —	133 50	loco	36 —	35 80
Septbr.-October	137 50	138 —	April-Mai	37 —	36 80
			Juni-Juli	38 40	38 20
Petroleum.			Juli-August	39 20	39 —
loco	12 20	12 20			

Wien, 5. März. [Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
1860er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	— —	— —
1864er Loose	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	104 70	104 87
Credit-Actien	299 —	299 10	Papierrente	85 70	85 77
Ungar. do.	— —	— —	Silberrente	85 90	86 —
Anglo	— —	— —	London	126 —	126 10
St.-Eis.-A.-Cert.	254 —	252 30	Oesterr. Goldrente	114 35	114 10
Lomb. Eisenb.	126 25	126 —	Ungar. Papierrente	95 62	95 67
Galizier	204 50	204 25	Elbthalbahn	169 80	168 25
Napoleonsd'or	9 $99\frac{1}{2}$	10 $01\frac{1}{2}$	Wiener Unionbank	— —	— —
Marknoten	61 70	61 80	Wiener Bankverein	— —	— —

Paris, 5. März. 3% Rente 82, 20. Neue te Anleihe 1872 109, 77. Italiener 98, 10. Staatsbahn 510, —. Lombarden —, —. Träge.

Paris, 5. März, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Bewegt.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
3proc. Rente	82 22	82 25	Türkische Loose	— —	— —
Amortisirbare	84 35	84 32	Orientanleihe II	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	109 75	109 80	Orientanleihe III	— —	—
Ital. 5proc. Rente	98 35	98 —	Goldrente, österr.	$93\frac{1}{4}$	$93\frac{1}{8}$
Oesterr. St.-E.-A.	510 —	507 50	do. ungar. 6pCt.	— —	— —
Lomb. Eisb.-Act.	— —	270 —	do. ungar. 4pCt.	84 43	$84\frac{1}{4}$
Türken neue cons.	16 35	16 —	1877er Russen	101 30	101 —

London, 5. März. Consols 101, 03. 1873er Russen $100\frac{3}{8}$. Wetter: Frost.

London, 5. März, 12 Uhr 40 Min. Russen $100\frac{3}{4}$.

London, 5. März, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $1\frac{5}{8}$ pCt. — Bankauszahlung — Pfd Sterl. — Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Fest.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
Consols April	101 03	$101\frac{1}{8}$	Silberrente	69 —	$68\frac{1}{2}$
Preussische Consols	104 —	104 —	Papierrente	— —	69 —
Ital. 5proc. Rente	$97\frac{3}{4}$	$97\frac{3}{8}$	Ungar. Goldr. 4proc.	$83\frac{3}{4}$	$83\frac{5}{8}$
Lombarden	10 11	10 13	Oesterr. Goldrente	93 —	93
5proc. Russen de 1871	$98\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$	Berlin	— —	20 54
5proc. Russen de 1872	$100\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	Hamburg 3 Monat	— —	— —
5proc. Russen de 1873	$100\frac{5}{8}$	$100\frac{1}{4}$	Frankfurt a. M.	— —	— —
Silber	— —	— —	Wien	— —	$12\ 76\frac{1}{4}$
Türk. Anl., convert.	$16\frac{1}{4}$	$15\frac{7}{8}$	Paris	— —	$25\ 36\frac{1}{4}$
Unificirte Egypter	$68\frac{7}{8}$	$68\frac{1}{2}$	Petersburg	— —	$23\frac{7}{16}$

Köln, 5. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, —, per März 16, 95, per Mai 17, 20, Roggen loco —. —, per März 13, 50, per Mai 13, 60, Rüböl loco 24, 20, per Mai 24, 10. Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 5. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco matt, holsteinischer loco 158—162. — Roggen loco matt, Mecklenburger loco 138—146, Russischer loco fest 106—110 Rüböl ruhig, loco $43\frac{1}{2}$. Spiritus sehr still, per März $26\frac{1}{2}$, per April-Mai $26\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $26\frac{1}{2}$, per August-September $29\frac{1}{4}$. — Wetter: Heiter.

Amsterdam, 5. März. [Schlussbericht.] Weizen loco höher, per März 205, —, per Mai 209, —. — Roggen loco unverändert, per März 133, —, per Mai 135, —, per October 140, —. Rüböl loco $24\frac{1}{2}$, per Mai $24\frac{3}{8}$, per Herbst $25\frac{3}{8}$. — Raps per Frühjahr —, —.

Paris, 5. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per März 21, 75, per April 21, 75, per Mai-Juni 22, 40, per Juli-August 22, 90. — Mehl ruhig, per März 47, 10, per April 47, 50, per Mai-Juni 48, 10, per Juli-August 49, 10. — Rüböl ruhig, per März 54, 75, per April 55, 25, per Mai-August 56, 75, per September-December 58, 50. — Spiritus fest, per März 48, 50, per April 48, 75, per Mai-August 49, —, per September-December 48, 25. — Wetter: Regen.

Paris, 5. März. Rohzucker loco 34,25.

London, 5. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, englischer rother und fremder Weizen $\frac{1}{2}$ höher gehalten, angekommene Ladungen fest, Hafer $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ theurer, Mais fester, Malzgerste träge, übriges ruhig, stetig. — Fremde Zufuhren: Weizen 10350, Gerste 17340, Hafer 25160.

London, 5. März. Havannazucker 14 nominell.

Glasgow, 5. März. Roheisen 38, 5.

Liverpool, 5. März. [Baumwolle.] (Schlussbericht.) Umsatz 12000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ball. Fest.

Abendbörsen.

Wien, 5. März. 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 298, 30, Ungar. Credit 305, 75. Staatsbahn 254, 10. Lombarden 125, 80. Galizier 204, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 67. Oesterr. Goldrente —. — 4proc. Ungarische Goldrente —, —. Elbthalbahn 167, —. Ruhig.

Frankfurt a. M., 5. März, 7 Uhr 5 Minuten. Creditactien 240, 62 Staatsbahn 205, 25. Lombarden 101, —. Mainzer —, —. Gotthard 108, 50. Ziemlich fest.

Hamburg, 5. März, 9 Uhr — Min. Creditactien 240, 50. Laurahütte 81. Deutsche Bank 157. Packetfahrt $72\frac{1}{4}$. Elbethalbahn 66. Russ. Noten 203, 75. — Tendenz: Ruhig.

Marktberichte.

F. E. **Breslau,** 5. März. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Vom Geschäftsgange im Allgemeinen haben wir der Vorwoche gegenüber eigentlich nur unwesentliche Besserung zu verzeichnen und war die Frage wie in jener auch in den jüngst abgelaufenen acht Tagen nur nothwendigem Bedarfe zugewendet. Zucker war in den Fabriken wie in erster Händlerhand schon zu Anfang der Woche sehr preisfest gehalten und ein fernerer Notizdruck fast vollständig ausgeschlossen und in der anderen Wochenhälfte sind auch von auswärtigen Märkten wiederum sehr befestigte und zum Theil bessere Notizen von Rohfabrikat eingetroffen. Der Umsatz am hiesigen Platze war indess nur sehr mässig und betraf zumeist gemahlene Zucker. Im Kaffeehandel entwickelte sich für verschiedene Marken etwas stärkere Frage, Perlcampinas, soweit solche loco in gesuchter Qualität beschafft werden konnten, erzielten über Vorwochennotiz, feine bräunliche Javas wurden nur knapp angeboten und die Gesammtkaffeenotiz blieb gut behauptet. Von Südfrüchten sind Mandeln preishöher gehalten worden. Von Gewürzen ist Pfeffer etwas billiger gegangen. Fett war transito mehr angeboten als gesucht, ohne jedoch sich in der Notiz zu schwächen. Petroleum ist loco fortgesetzt sehr knapp gewesen und höher bezahlt worden.

⊠ **Sagan,** 4. März. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Der letzte Wochenmarkt übertraf in Bezug auf Vollständigkeit der Zufuhr seinen unmittelbaren Vorgänger noch etwas, indem auf demselben nicht blos alle Körnergattungen, sondern auch beinahe sämmtliche gangbare Qualitäten derselben zum Verkauf gebracht wurden. Gänzlich manquirte diesmal blos Gerste geringer Sorten. Die zu Markte gebrachte Quantität entsprach nicht ganz der ziemlich lebhaften Nachfrage, weshalb auch grösstentheils Mehrforderungen bewilligt werden mussten. Dieselben betrugen bei Weizen mittlerer Qualität 0,59 M., bei Roggen 0,29—0,06 M., bei Gerste 0,33 bezw. 0,27 Mark. Bei Hafer durchschnittlich 0,40 M. Auch Heu und Butter kaufte man etwas theurer, während sich Kartoffeln, Stroh und Eier eine Preisherabsetzung gefallen lassen mussten. Den amtlichen Preisfeststellungen zufolge wurden bezahlt pro 100 Kilogr. oder 200 Pfd. Weizen schwer 15,59 M., mittel 15,29 M., leicht 14,70 M., Roggen schwer 13,39 M., mittel 13,10 M., leicht 12,86 M., Gerste schwer 14,33 M., mittel 14,00 M., leicht — M., Hafer schwer 14,80 M., mittel 14,50 M., leicht 14,40 M., Kartoffeln 3,20 M., Heu 7,20 M., das Schock (à 600 Kilogramm) Roggenlangstroh 22,20 Mark, das Kilogramm Butter 1,90 Mark, das Schock Eier 3,00 Mark. — Die Witterung innerhalb der letztverflossenen acht Tage gestaltete sich wieder recht winterlich und brachte Sonntag und Montag bei schneidigem Ostwinde bis 16 sowie 19 Gr. R. Kälte Seit vorgestern Abend ist bei milderer Temperatur erneuter Schneefall eingetreten.

Ratibor, 4. März. [Marktbericht von E. Lustig.] Bei mässiger Getreidezufuhr wurden auf dem heutigen Wochenmarkte wiederum zum Theil erhöhte Preise gezahlt und zwar ist zu notiren: Weizen 14 bis 14,80 Mark, Roggen 13,80 bis 12,20 Mark, Gerste 10 bis 11 Mark, Hafer 12 bis 12,30 Mark per 100 Kilogramm. Rothklee 32 bis 40 Mark, Weissklee 36 bis 45 Mark per 50 Klgr. netto, feinste Sorten wurden über Notiz bezahlt.

Schifffahrtsnachrichten.

Schiffsbewegung der Post-Dampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. „Rhaetia". 4. Februar von Newyork, 17. Februar in Hamburg angekommen; „Holsatia", 24. Januar von Hamburg nach Westindien, 22. Februar in Colon angekommen; „Saxonia", 1. Februar von St. Thomas, 23. Februar in Hamburg eingetroffen; „Albingia", 23. Februar von St. Thomas nach Hamburg, „Suevia", 11. Febr. von Newyork, 23. Februar in Hamburg angekommen; „Thuringia", 6. Februar von Hamburg nach Westindien, 24. Februar in St. Thomas eingetroffen; „Lessing", 24. Februar von Hamburg nach Newyork, „Silesia", 22. Februar von Hamburg nach Westindien, 25. Febr. von Havre weitergegangen; „Teutonia", 4. Februar von Hamburg nach Mexico, 28. Februar in Vera Cruz angekommen; „Borussia", 24. Februar von Hamburg nach Westindien, 1. März von Havre weitergegangen; „Rhenania", 7. Februar von St. Thomas, 2. März in Hamburg angekommen; „Allemannia", 9. Februar von St. Thomas, 3. März in Hamburg angekommen; „Moravia", 18. Februar von Newyork, 3. März in Hamburg angekommen. „Bohemia" 13. Februar von Hamburg und „Rugia" 18. Februar von Hamburg, beide 3. März in Newyork angekommen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ȣ **Breslau,** 5. März. [Schöffengericht. — Eine Ohrringediebin.] Im Januar d. J. wurden kurz hintereinander einer Anzahl kleiner Mädchen die goldenen Ohrringe entwendet. In allen Fällen wurde die Diebin übereinstimmend als eine etwa 30jährige, schwächlich gebaute Frauensperson von blassem Aussehen bezeichnet. Obgleich die Diebstähle in den verschiedensten Stadttheilen vorkamen, war das seitens der Diebin angewendete Verfahren immer dasselbe; es lag also die bestimmte Muthmaßung vor, daß nur ein und dieselbe Person die Diebstähle ausgeführt habe. Als muthmaßliche Thäterin wurde die 30jährige Näherin Auguste Mücke in Haft genommen. Dieselbe wurde bereits im Jahre 1880 wegen Diebstahls mit 3 Tagen Gefängniß bestraft, auch hatte sie Anfang d. J. wegen Bettelns 5 Tage Haft zuerkannt erhalten. — Anfangs leugnete die M. auf das Hartnäckigste, die Diebstähle begangen zu haben, als sie aber vor der Polizei den bestohlenen Kindern gegenübergestellt wurde, erklärten diese mit Bestimmtheit, daß die M. diejenige Frau sei, welche sie der Ohrringe beraubt habe. Die Kinder hielten an ihrer Meinung fest, obgleich die Mücke unter Thränen versicherte, daß hier ein Irrthum in der Person vorliegen müsse. — Heute nun wurde die des Diebstahl an 6 Paar Ohrringen beschuldigte Mücke aus der Untersuchungshaft vor das im Zimmer Nr. 37 tagende Schöffengericht gebracht. Auch hier leugnete sie beharrlich trotz der bestimmten Bezichtigungen der Kinder. Zwei der letzteren waren recht geweckte Mädchen im Alter von 4 Jahren, die Uebrigen zählten 7 bis 9 Jahre. Der Vorsitzende leitete die Vernehmung in der Weise, daß er jedes Kind beim Eintreten in den Saal befragte, welche Frau ihm die Ohrringe weggenommen habe? „Das ist sie!" sagten alle, auch die Kleinsten, auf die Angeklagte deutend, und ließen sich in dieser Meinung nicht irre machen, obgleich sich noch eine andere Angeklagte in der Bank befand. Danach hatte die M. am 26. Januar cr. die Martha Bruckisch, am 28. Januar vier andere Kinder und am 29. Januar die 7jährige Adelheid Föst bestohlen. In jedem Falle hatte die Anrede gelautet: „Höre, mein liebes Goldkind, kennst Du denn Deine Tante nicht mehr? Komm, liebes Kind; wie wird sich der Onkel freuen, wenn er Dich sieht. Aber warte, erst muß ich Dir die Haare in Ordnung bringen." Während dieser Zeit hatte sie das betreffende Kind in irgend einen Hausflur geführt. Nach Abnehmen der Kapotte hakte sie die goldenen Ohrringe aus, versprach den Kindern Bonbons oder Wurst zu holen und verschwand alsdann in einem anderen Hause oder, indem sie um eine Straßenecke bog. — Herr Staatsanwalt v. Reinbaben hielt die Schuld der Angeklagten trotz ihres Leugnens für voll erwiesen. Mit Rücksicht auf die große Gemeingefährlichkeit der Diebin brachte er eine Gesammtstrafe von drei Jahren Gefängniß in Antrag. Das Schöffengericht erachtete gleichfalls die Angeklagte in allen Fällen für überführt; die Verurtheilung lautete auf eine Gesammtstrafe von ein Jahr Gefängniß und ein Jahr Ehrverlust.

a. **Ratibor.** 4. März. [Strafkammer I. — Vergehen gegen die Gewerbeordnung.] Der von Ende Juli bis Anfang September v. J. auf dem Dominium Tworkau beschäftigte Schachtmeister Ph. aus Gr.-Besnitz bei Görlitz hatte an die ihm unterstellten Accordarbeiter, so oft sie einen Vorschuß von ihm verlangten, statt baaren Geldes Blechmarken verabfolgt, welche einen Werth von 50 Pf. resp. 1 Mark repräsentirten. Diese Marken nahm der Brauereipächter G. als Zahlung für verabreichte Lebensmittel ꝛc. an. Zu bestimmten Terminen tauschte er die Marken gegen Baargeld bei Ph. wieder ein. Wegen dieser Handlung wurde Ph. gestern von der I. Strafkammer zu einer Geldstrafe von 50 Mark event. zu 10 Tagen Haft verurtheilt.

* **Gutsbesitzer und Lohnfuhrmann.** Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Breslau, Herr v. S., hatte die selbstgebauten Rüben mit eigenem Fuhrwerk unter Anrechnung des üblichen Fuhrlohns an verschiedene Zuckerfabriken abgefahren und war daraufhin, weil er nicht das Gewerbe als Lohnfuhrmann augemeldet, angeklagt, aber in zwei Instanzen freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen bei dem Kammergericht Revision ein, welche aber von der Ober-Staatsanwaltschaft selbst für unbegründet erachtet wurde. Es frage sich, so führte letztere aus, ob Angeklagter das Lohnfuhrwerk gewerbsmäßig betrieben habe. Der Vorderrichter nehme nun mit Recht eine Gewerbsmäßigkeit nur dann an, wenn aus dem Lohnfuhrwerk ein dauernder fortgesetzter Erwerb gewonnen werde. Hier habe aber weder die Absicht des Betriebs eines Lohnfuhrwerks und eines Geschäfts daraus, noch überhaupt ein fortgesetzter Lohnfuhrwerksbetrieb vorgelegen. Das Kammergericht schloß sich, wie das „L. St." mittheilt, diesen Ausführungen an und wies die Revision zurück.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Die Notare sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 1. Februar 1886 im Geltungsbereich des Preußischen Allg. Landrechts Staatsbeamte, und sie haften für die bei Ausübung ihrer notariellen Functionen begangenen Versehen gleichwie die anderen Staatsbeamten; der Notar kann demnach wegen seines Versehens nur dann in Anspruch genommen werden, wenn kein anderes gesetzmäßiges Mittel, den nachtheiligen Folgen des von ihm begangenen Versehens abzuhelfen, mehr übrig ist. Selbst in dem Falle, in welchem der Geschädigte sich zwar principaliter an einen Anderen halten, dieser aber zunächst in Anspruch Genommene sich an den schuldigen Beamten regressiren kann, hat der zunächst Geschädigte kein Klagerecht gegen den Beamten auf Schadenersatz.

Vorträge und Vereine.

—d. **Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.** Die Versammlung vom 3. d. M. eröffnete der Vorsitzende, Geh. Kanzleirath a. D. Schirmer u. A. mit folgenden Mittheilungen: Die Bibliothek des Vereins sei durch Geschenke wiederum gewachsen und werde fleißig benutzt. Die nächste Versammlung wird am 25. d. M. stattfinden, in welcher Rechtsanwalt Heilberg einen Vortrag über Stenographie halten werde. Hierauf hielt Professor Dr. Magnus einen Vortrag „über Farbensehen und Farbenblindheit". Im Allgemeinen lägen, wie Redner ausführt, dem Farbensehen drei Factoren zu Grunde: 1) die Lichtquelle, 2) das Auge und 3) das Gehirn. Wenn man auch die Erscheinungen des Lichtes kenne, so stehe doch nicht fest, was eigentlich Licht sei, was dasselbe ausmache. Hypothesen über das Licht gebe es freilich eine große Menge. Neuerdings glaube man, daß das Licht durch Bewegung entstehe, daß dasselbe weiter nichts sei, als eine Bewegung der Aethermolecule. Die Schwingungen derselben schlügen an die Netzhaut des Auges an und brächten eine Veränderung in derselben hervor. Welcher Art diese aber sei, stehe auch nicht fest. Die Veränderungen der Netzhaut würden durch den Sehnerven in das Gehirn geleitet, wodurch das Gehirn in die Lage versetzt werde, sich eine Farbenvorstellung zu machen. Wie dies geschehe, darüber wisse man absolut nichts. Hier sei die Grenze von Wissen und Glauben. Nachdem Redner im Weiteren den Nachweis von den Schwingungen der Körper im Aether geführt, bemerkt er, daß es Menschen gebe, welche nicht alle Farben des Spectrums sehen. Wenn man diese farbenblind nenne, so sei dies ein ungeschickter Ausdruck. Die Farbenblinden sähen Farben, aber nur weniger als normal Sehende. Die Farbenblindheit sei gerade nicht schwer zu ertragen, aber der Farbenblinde dürfe bestimmte Berufsarten nicht wählen. Unter Umständen könne die Farbenblindheit gemeingefährlich werden, wie bei Eisenbahnbeamten. Wenn der Locomotivführer die rothen und grünen Signallichter nicht unterscheiden könne, so könne dadurch eben das größte Unglück herbeigeführt werden. Die Regierung habe deshalb Schritte gethan, dies zu vermeiden. Die betr. Beamten seien untersucht worden, und wer von diesen als farbenblind erkannt worden, sei vom Fahrdienst ausgeschlossen worden. Nun besäßen zwar die Farbenblinden ein außerordentlich feines Gefühl für Lichtnuancen, so daß es auch dem Locomotivführer möglich sei, das Signallicht nach der Lichtnuance richtig zu unterscheiden. Allein dieser Ersatz sei doch nicht zuverlässig, namentlich nicht bei nebligem Wetter. Redner zeigt nun, wie er mittels verschiedenfarbiger Wollproben die Untersuchungen auf Farbenblindheit ausführe. Ein in der Versammlung anwesender farbenblinder Herr bot hierzu ein lebendiges Beispiel. Welches Gefühl der Farbenblinde habe, demonstrirte der Vortragende dadurch, daß er einzelne Herren durch ein rothes Glas Wollproben mit verwandten Farben aussuchen ließ. Hierbei stellte sich heraus, daß sämmtliche Herren, gleich einem Farbenblinden, die Farben nicht mehr unterscheiden konnten. Die Untersuchungsmethode mit den Stilling'schen Tafeln tauge, wie Redner fortfährt, nicht viel, weil hier oft das gesunde Auge die nöthigen Unterscheidungen nicht treffen könne. Im Allgemeinen sei die Farbenempfindung angeboren. Farbenblindheit komme meist bei Männern (3—4 pCt.), seltener bei Frauen ($\frac{1}{2}$ pCt.) vor. Man könne den Farbensinn auch durch Krankheiten verlieren; meist gingen die rothen Schattirungen verloren. Darum müsse jetzt das Fahrpersonal gesetzmäßig alle fünf Jahre auf Farbenblindheit untersucht werden. Auch der Tabak- und Alkoholgenuß könne zu Farbenblindheit führen. Eigenthümlich sei das Farbensehen bei den Kindern. Diese seien bis zum vierten Jahre farbenblind. Das Kind sehe zuerst die gelbe Farbe, dann die rothe, demnächst die grüne und endlich die blaue; es erfolge beim Kinde eine Entwickelung des Farbensehens. Mit der Mahnung, daß man sich die Erziehung der Kinderwelt zum Farbensehen doch etwas angelegen sein lassen möge — in einem Staate Amerikas sei dieselbe bereits ein öffentlicher Unterrichtszweig —, schloß Redner seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag.

* **Feuer-Rettungs-Verein.** Die nächste Monatsversammlung wird am Montag, den 8. d. M., Abends, im Vereinslocale stattfinden. Auf der Tagesordnung befindet sich ein Vortrag des Herrn Dr. Erich Richter über Elektricität im Dienste des Feuerlösch- und Rettungswesens mit Demonstration der Telegraphen-Apparate.

—y. **Handwerkerverein.** Am 3. März sprach Herr Dr. med. Heinrich Körner über „Auge und Ohr". Den inneren Bau dieser Organe nur in allgemeinen Zügen berührend, belehrte der Vortragende seine Zuhörer eingehender über die Beschaffenheit und den Zweck der Schutzorgane, sowie über diejenigen Erkrankungen, denen einzelne Theile des Auges und Ohres vorzugsweise unterworfen sind. — Die wissenswerthesten Mittheilungen über die Heilmethode dieser Krankheiten und einige praktische Winke für den Laien, die Behandlung der leidenden Theile betreffend, förderten das Interesse an dem Vortrag, den die Versammlung mit den lebhaftesten Beifallszeichen begleitete. — Auch eine Anzahl aus dem Auditorium an den Redner gerichtete Fragen wurden von diesem bereitwilligst beantwortet.

—d. **Verein gegen Verarmung und Bettelei.** In der Generalversammlung des 6. Local-Verbandes erstattete der Vorsitzende, Bahnmeister a. D. Werner, zunächst den Jahresbericht. Danach haben sich, da die Mitgliederzahl um 18 gestiegen, die jährlichen Einnahmen um 144 M. erhöht. An Bittgesuchen, deren Zahl sich gegen das Vorjahr um 75 vermindert hat, waren 663 eingegangen. Davon fanden 407 Berücksichtigung, während 256 abgelehnt wurden. Baares Geld wurde in 237 Fällen, Geld und Brot in 41 Fällen, nur Brot in 104 Fällen und Kleidungsstücke in 25 Fällen bewilligt. Die Geldunterstützungen wurden in Höhe von 2 bis 20 Mark gewährt. Außerdem kamen 30 Hectoliter Kohlen, welche von Wohlthätern geschenkt waren, zur Vertheilung, und in der Zeit vom 1. Decbr. 1885 bis 15. Febr. c. wurden täglich 60 Suppenmarken an Bedürftige verausgabt. Endlich wurde eine Buchbeschneide-Maschine und eine Pappscheere im Werthe von 220 M. einem taubstummen Buchbinder gegen wöchentliche Abschlagszahlungen von 1 M. geliehen. Bis jetzt sind darauf 33 M. zurückgezahlt worden. Nach dem folgenden Kassenberichte sind in baarem Gelde 1430,50 M. und für Brote 520 M., zusammen 1950,50 M. verausgabt worden. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die Herren: Bahnmeister a. D. Werner, Magistrats-Secretär Müller, Lehrer emer. Lampel, Dr. med. Richter, Particulier Nippa, Magistrats-Diätar Wendt und Kaufmann Weber wieder-, die bereits in den Vorstand cooptirten Herren: Hausbesitzer Baranke und Dr. med. Bobrecker, sowie die Herren: Apotheker Pulvermacher und Restaurateur Pohl neugewählt. Nach Schluß der Versammlung constituirte sich der Vorstand in folgender Weise: Bahnmeister a. D. Werner, Vorsitzender, Magistrats-Secretär Müller, stellvertretender Vorsitzender, Magistrats-Diätar Wendt, Schriftführer, und Lehrer emer. Lampel, Kassirer.

Literarisches.

Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe. Von Lic. Dr. Fr. Kirchner. 1. und 2. Lieferung. Heidelberg, Georg Weiß' Verlag. — Der als philosophischer Schriftsteller zu verdientem Ansehen gelangte Lic. Dr. Fr. Kirchner giebt den Gebildeten in diesem Handbuche einen überaus schätzenswerthen Fingerzeig zur Orientirung in dem weiten Gebiete der Philosophie. Soweit nach den beiden vorliegenden Lieferungen ein Urtheil über die Zweckmäßigkeit der Einrichtung dieses eigenartigen Wörterbuches zuläßig ist, müssen wir dem Verfasser für sein schwieriges Unternehmen die vollste Anerkennung zollen. Er erläutert die philosophischen Grundbegriffe in knapper, klarer und gemeinverständlicher Weise und macht diese Erklärungen besonders dadurch werthvoll, daß er in Kürze die Beziehungen darstellt, in welchen der zu erklärende Begriff zu der Geschichte der Philosophie, zu den Systemen der hervorragendsten Philosophen aller Zeiten steht, wodurch in der Mehrzahl der Fälle seine Bedeutung erst richtig und voll gewürdigt werden kann. Das Wörterbuch erfüllt, außer daß es in das Lehrgebäude der Philosophie einführt, die Aufgabe, unmittelbar zu weiterem Studium anzureizen und an diejenigen Stellen hinzuführen, bei denen die Grundbegriffe ihre präciseste Fassung erlangt haben. Statt aller weiteren Empfehlung greifen wir aus den uns vorliegenden Lieferungen 1 und 2 einige Begriffserklärungen beliebig heraus, um zu zeigen, in welcher Weise der Verfasser seine Aufgabe durchführt.

„Aehnlichkeit bezeichnet die Uebereinstimmung mehrerer Dinge in mehreren, Gleichheit dagegen diejenige in allen Merkmalen. Es ist Sache des Witzes und Scharfsinnes, Aehnlichkeiten zwischen den verschiedensten Dingen herauszufinden. Auf ihnen beruht auch der bildliche Ausdruck des Dichters. Vergleicht man die Dinge, um aus ihrer Aehnlichkeit etwas zu folgern, so zieht man einen analogischen Schluß. Hiermit arbeitet besonders die Induction der Naturwissenschaft. Die Thatsache, daß ähnliche Vorstellungen einander hervorrufen, nennt man Ideen-Association. Daß Aehnliches nur durch Aehnliches erkannt werde, ward von Pythagoras, Empedokles und Demokrit behauptet. Platon († 347 a. C.) und andere forderten als höchstes Moralprincip die Aehnlichkeit mit Gott, wobei freilich erst Gottes Wesen bestimmt werden müßte.

„Aergerlichkeit, die Aufgelegtheit zum Zorn, entspringt sowohl körperlichen Ursachen als auch schlechter Erziehung. Man betrachte nur die Dinge, wie Spinoza (1632 bis 77), sub specie aeternitatis, d. h. im Zusammenhange mit allen übrigen, im Lichte der Ewigkeit, und man wird sich nur selten ärgern.

„Akatalepsie = Unbegreiflichkeit, welche die Stoiker von allen Dingen behaupteten.

„Ethikotheologie nennt man seit Kant den Versuch, das Dasein Gottes aus der moralischen Ordnung der Welt zu beweisen, während die Physikotheologie es aus der Schönheit und Zweckmäßigkeit der Natur beweist. Kant nannte Gottes Dasein in diesem Sinne ein Postulat der reinen praktischen Vernunft, d. h. etwas, das man aus theoretischen Gründen zwar nicht wissen könne, woran man aber aus praktischen Gründen glauben müsse.

ꝛc. ꝛc.

Die beiden vorliegenden Lieferungen des „Wörterbuchs der philosophischen Grundbegriffe" bilden die Hefte 314 und 315 der „Philosophischen Bibliothek", jenes großen, von J. H. von Kirchmann ins Leben gerufenen Unternehmens, das die Hauptwerke der Philosophen vom Alterthum bis auf unsere Zeit in trefflichen Uebersetzungen und Bearbeitungen dem deutschen gebildeten Publikum gegeben hat und das durch Kirchmann's „Die Lehre vom Wissen" eingeleitet wurde. Dieses Buch ist soeben in der vierten Auflage erschienen. Der Verlag von Georg Weiß eröffnet soeben eine neue Subscription auf die „Philosophische Bibliothek", welche die heftweise Anschaffung derselben ermöglicht.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 5. März.

Aus den übrigen Verhandlungen der Sitzung vom Donnerstag heben wir noch Folgendes hervor:

Nachdem die Versammlung auf Antrag des Stadtv. **Pringsheim** I. 5000 M. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1885/86 zur Verstärkung des Titels der Canalbauwerke, der zur baulichen Unterhaltung der Canäle, Einsteigebrunnen 2c. bestimmt ist, bewilligt hat, setzt dieselbe die Etatsberathung fort. Bei dem

Etat der Kämmereigüter, der eine Einnahme von 31 028 M. und eine Ausgabe von 3515,40 M., also einen Ueberschuß von 27 512,60 M. nachweist, hat der Etats-Ausschuß nichts zu erinnern gefunden. Derselbe wird demgemäß ohne Discussion unverändert vorläufig festgesetzt. Bei dem

Etat der Kämmereiforsten beträgt die Einnahme 31 028 M. und der Ueberschuß nach Abzug von 3515,40 M. Ausgaben 27 512,60 M. Der Etats-Ausschuß empfiehlt, in der Einnahme bei dem Forstrevier der Neumarkt'schen Burglehnsgüter an Erlös für Nutz- und Brennholz 5000 M. zuzusetzen. Der Referent, Stadtv. Grützner, empfiehlt die Annahme dieses Antrages mit dem Hinweise darauf, daß in den letzten Jahren die „Ist"-Einnahme stets größer gewesen sei, als das Soll. Die Versammlung beschließt im Sinne des Etats-Ausschusses.

Der Lehrerbesoldungs-Etat weist eine Einnahme von 10 510 M. nach, darunter 9000 M. als Beitrag des Staates zu den Pensionen von 15 früheren Elementarlehrern, und eine Ausgabe von 1 840 350 M., erfordert also einen Zuschuß von 1 829 840 M. Derselbe wird auf Antrag des Referenten, Stadtv. Dr. Pannes, mit einigen unwesentlichen Veränderungen vorläufig festgesetzt.

Etat der evangelischen höheren Bürgerschule Nr. 1. (Einnahme 18 130 Mk., dauernde Ausgabe incl. Lehrergehälter 71 936 Mark, einmalige außerordentliche Ausgabe 768 M., mithin Zuschuß 54 574 M.) Der Etat-Ausschuß empfiehlt 100 Mark für die Lehrerbibliothek, 150 Mk. für bauliche Herstellungen und 378 M. bei den einmaligen außerordentlichen Ausgaben abzusetzen, im Uebrigen aber den Etat vorläufig festzusetzen. Auf Antrag des Referenten, Stadtv. Epstein, beschließt die Versammlung demgemäß. Bei dem

Etat der Mädchen-Mittelschule Nr. 2 beträgt die Einnahme 11 180 M., die Ausgabe 28 810 M., so daß ein Zuschuß von 17 630 Mark erforderlich ist. Der Etats-Ausschuß empfiehlt 1000 Mark bei der Einnahme an Schulgeld zuzusetzen, bei der Ausgabe für die Lehrerbibliothek 100 Mark als „künftig wegfallend" zu bezeichnen und bei der Ausgabe „für Unterhaltung und Anschaffung der eigentlichen Lehrmittel" 45 Mark abzusetzen und mit diesen Modificationen den Etat vorläufig festzusetzen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Etat der Turnunterrichts-Angelegenheiten, der bei einer Einnahme von 380 Mark (Entschädigung für die Benutzung der Turnhallen durch Turnvereine) und einer Ausgabe von 27 956 M. incl. 946 M. einmaliger außerordentlicher Ausgaben einen Zuschuß von 27 576 Mark erfordert, sind in der Einnahme 2400 M. für den städtischen Turnlehrer mit dem Bemerken ausgeworfen, daß bis zur Wiederbesetzung der z. Z. vacanten Stelle davon 720 M. für 3 Elementar-Turnlehrer und 180 M. für eine halbe Turnlehrerstelle am Elisabetan honorirt werden sollen und der Rest mit 1500 Mark event. zur Deckung von Mehrbedürfnissen, namentlich auch zur event. Honorirung eines Stellvertreters des Oberturnlehrers zur Disposition bleiben sollen. Namens des Etats-Ausschusses beantragt der Referent, Stadtv. Eckhardt, die Absetzung dieser 1500 M., da der Ausschuß der Meinung sei, daß durch die Creirung der 3 Elementar-Turnlehrerstellen und der halben Turnlehrerstelle am Elisabet-Gymnasium bereits genügend für die Vertretung des Ober-Turnlehrers gesorgt sei. — Die Versammlung erhebt die Anträge des Etats-Ausschusses zum Beschlusse.

Der Etat des Feuerlöschwesens weist eine Einnahme von 57 000 Mark, darunter 50 000 M. an Beitrag der städtischen Feuersocietät zu den Kosten der Feuerwehr, dagegen eine Ausgabe von 198 700 M. nach, so daß ein Zuschuß von 141 700 M. nothwendig ist. Der Etats-Ausschuß empfiehlt bei zwei Positionen der Ausgabe eine Absetzung von zusammen 539 M., denen die Versammlung auf Antrag des Referenten, Stadtv. Epstein, zustimmt. Im Uebrigen wird der Etat unverändert festgestellt.

Bei dem Etat der Mädchen-Mittelschule Nr. 1 (Einnahme 11 610 M., dauernde Ausgabe 32 915 M., einmalige außerordentliche Ausgabe 400 M., also Zuschuß 21 705 M.) empfiehlt der Ausschuß bei mehreren Ausgabetiteln die Absetzung von zusammen 340 M., die von dem Referenten Stadtv. Dr. Steuer, motivirt werden. Zu dem Etat bemerkt Stadtv. Scholz II, derselbe veranlasse ihn, die gerechten Beschwerden der katholischen Bürgerschaft zur Sprache zu bringen. Die Wünsche derselben seien sehr bescheiden, man verlange nur eine Mädchen-Mittelschule, aber auch eine solche sei im Etat noch nicht in Aussicht genommen. Für die zwölf evangelischen höheren Lehranstalten würden im Etat 406 750 M. beansprucht und für die katholischen 100 000 Bürger reiche es nur auf 38 500 M. für eine katholische Bürgerschule, die noch dazu in einer für die Katholiken sehr ungünstigen Gegend untergebracht sei. Von einer gerechten Behandlung der katholischen Steuerzahler könne da nicht die Rede sein. Ein mit seiner Kirche noch nicht zerfallener Katholik finde in dem Magistrat wohl nicht leicht Vertretung ....

Der Vorsitzende bemerkt, den Redner unterbrechend, daß eine solche Behauptung nicht angänglich sei, worauf Redner auf die Mittelschule zurückkommt und erklärt, eine katholische Mädchen-Mittelschule sei ein dringendes Bedürfniß, mit Simultanschulen würden sich die Katholiken niemals einverstanden erklären.

Stadtv. Strumе hält eine katholische Mädchen-Mittelschule ebenfalls für nothwendig und plaidirt im Uebrigen für eine Vermehrung der Mädchen-Mittelschulen überhaupt.

Stadtschulrath Dr. Pfundtner bemerkt, die von den beiden Vorrednern angeregte Frage habe die städtischen Behörden früher schon beschäftigt und es sei von beiden Seiten anerkannt worden, daß für Mädchen-Mittelschulen überhaupt ein dringendes Bedürfniß vorhanden sei. Der Magistrat habe in seiner letzten Sitzung auf Vorschlag der Schuldeputation beschlossen, die Errichtung einer dritten Mädchen-Mittelschule in Aussicht zu nehmen und ihn, den Redner, beauftragt, in einer sehr geeignet scheinenden Gegend, von der aus die katholische Bevölkerung ihre Kinder sehr leicht in die Schule schicken kann, die Gewinnung von Räumen in Aussicht zu nehmen. Gelinge dies, dann werde der Magistrat mit diesbezüglichen Anträgen an die Versammlung herantreten. Herrn Scholz gegenüber will Redner bemerken, daß er den Eindruck habe, daß der Magistrat den Wünschen der katholischen Bevölkerung stets nachgekommen sei (Sehr richtig!), soweit es sich mit den städtischen Interessen vertrug. Dieses Entgegenkommen habe den Magistrat seinerzeit bewogen, die Mädchen-Mittelschule nicht evangelisch, sondern paritätisch zu machen.

Stadtv. Scholz II. ist dem Herrn Schulrath dankbar und will von vornherein erklären, daß es ihm nicht eingefallen sei, den Magistrat, speciell den Schulrath anzugreifen, er wisse, daß letzterer die Verhältnisse so angetroffen, wie sie seien. Er wolle auch zugestehen, daß auf dem Gebiete der Volksschule den Wünschen der katholischen Bürgerschaft, namentlich in den letzten Jahren, Rechnung getragen worden sei. Auf dem Gebiet der höheren Lehranstalten sei dies nicht der Fall.

Auf eine Anfrage des Stadtv. Dr. Pannes erwidert Stadtschulrath Dr. Pfundtner, daß der Magistrat einem Votum der Schuldeputation beigetreten sei, nach welchem die beiden bestehenden Mädchen-Mittelschulen evangelisch, die neu zu errichtende katholisch sein sollen. (Bravo!)

Hierauf wird der Etat vorläufig festgestellt.

Bei dem Etat des Marstalles betragen die Einnahmen 38 310 M., die dauernden Ausgaben 227 195 M., wozu noch 8655 M. an einmaligen Ausgaben kommen, so daß ein Zuschuß von 197 540 M. erforderlich ist. Der Etats-Ausschuß empfiehlt zunächst, wie wir bereits in Nr. 115 d. Ztg. mitgetheilt haben, in der Einnahme 240 M. zuzusetzen, welche aus dem Markt- 2c. Fonds für die wiederholte Besprengung der den Neumarkt umgebenden Straßen während des Wochenmarktes in den Sommermonaten an die Marstallverwaltung gezahlt werden sollen, er empfiehlt ferner diejenigen Modificationen, welche nothwendig, weil die Versammlung bereits die Anschaffung eines Krankentransportwagens für das Allerheiligen-Hospitals abgelehnt hat. Weiter will der Ausschuß statt der eingesetzten 4500 M. für zehn Karren zur Straßenbereinigung nur 2250 M. für fünf Karren bewilligen, 567 M. zur Anschaffung von 81 Sommeranzügen für die Kärrner absetzen und bei der einmaligen Ausgabe „zur Regulirung des Hofes in dem Marstallgrundstücke erste Rate 3105 M", die Worte „erste Rate" streichen. Die Versammlung tritt den Anträgen des Ausschusses bei.

Etat der höheren Mädchenschule an der Taschenstraße. (Einnahme 31 700 M., Ausgabe 58 500 M., Zuschuß 26 800 M.) Der Etats-Ausschuß empfiehlt die Absetzung von 75 M. von der Position „Zur Unterhaltung und Vermehrung der Lehrerbibliothek" und 50 M. von derjenigen für Anschaffung und Unterhaltung der Utensilien abzusetzen und mit diesen Modificationen den Etat vorläufig festzusetzen. Auch diesem Antrage tritt die Versammlung bei, obwohl Stadtschulrath Dr. Pfundtner darauf hinweist, daß, wenn die 75 M. für die Bibliotheken der höheren Töchterschulen nach den Anträgen des Ausschusses gestrichen würden, diese Anstalten erheblich schlechter gestellt seien, als die höheren Bürgerschulen. Auch bei dem

Etat der höheren Mädchenschule am Ritterplatz (Einnahme 32 485 M., Ausgabe incl. 241 M. einmalige außerordentliche Ausgabe 54 811 M., daher Zuschuß 22 326 M.) empfiehlt der Etatsausschuß die Absetzung von 75 M. für die Unterhaltung und Vermehrung der Lehrerbibliothek. Dieselbe wird beschlossen.

Etat der städtischen Steuern, Handels- 2c. Abgaben und Gefälle. Derselbe ist vom Magistrat in der Einnahme auf 1 917 790 M. festgestellt, denen eine dauernde Ausgabe von 34 640 M. und eine einmalige außerordentliche Ausgabe von 1870 M. gegenübersteht, so daß sich eine Netto-Einnahme von 1 881 280 M. ergiebt. Der Etatsausschuß empfiehlt jedoch, wie wir in Nr. 115 d. Ztg. bereits berichteten, bei der Einnahme an Schlachtsteuer 25 000 M. und bei der Einnahme an Communalzuschlag zur königl. Braumalzsteuer 8000 M. zuzusetzen. Nachdem Stadtv. Dr. Eras diese Anträge begründet hat, empfiehlt Stadtv. Rösler dem Magistrat, die Frage wegen Rückvergütung für ausgeführtes Bier erneut ins Auge zu fassen. Kämmerer von Ysselstein weist nach, daß Magistrat zur Zeit noch nicht in der Lage sei, nachdem im vorigen Jahre von der Versammlung eine diesbezügliche Vorlage abgelehnt wurde, mit einem neuen Antrage an die Versammlung heranzutreten. Stadtrath Kopisch ersucht, die von dem Ausschuß beantragte Streichung von 120 M. an Löhnen für Krahnwärter abzulehnen. Stadtv. Dr. Eras bedauert, daß die von dem Vorredner gegebenen Aufklärungen nicht bereits im Ausschuß gemacht worden seien, derselbe hätte dann vielleicht anders beschlossen. Die Versammlung lehnt die Streichung der 120 M. ab, tritt im Uebrigen aber den Anträgen des Ausschusses bei.

Die Etats des Schlachthofes, der Rieselgüter, des statistischen Amtes und des Stadttheaters werden unverändert, so wie sie vom Magistrat aufgestellt worden sind, vorläufig festgesetzt.

Der Etat des Krankenhospitals zu Allerheiligen erfordert einen Kämmereizuschuß von 112 630 M., da die Einnahmen zwar 216 060 M., die dauernden Ausgaben dagegen 321 9 0 M. betragen, zu denen noch 6 760 M. einmalige außerordentliche Ausgaben, darunter 2 085 M. zur Anschaffung von Winterkleidern für die Geisteskranken kommen. Der Etats-Ausschuß empfiehlt, außer der Erhöhung der Einnahmen an Einholungsgebühren um 5 000 M., mehrere Absetzungen bei der Ausgabe (zus. 1 914,55 M.), mit diesen Modificationen den Etat vorläufig festzusetzen und den Magistrat zu ersuchen, den Wasserverbrauch im Hospital durch Wassermesser zu vermitteln und das verbrauchte Quantum in dem Etat zu vermerken. — Die Anträge des Etats-Ausschusses, die der Referent, Stadtv. Dr. Steuer, begründet, werden nach kurzer Discussion angenommen.

Bei dem Etat des Wenzel-Hancke'schen Krankenhauses, der einen Kämmerei-Zuschuß von 43 960 M. nothwendig macht, empfiehlt der Etats-Ausschuß bei der Ausgabe „An 6 Wärter-Gehilfinnen" 288 M. in die Colonnen „künftig wegfallend" zu setzen und 500 M., die zur Anschaffung und Ergänzung des Schuhwerks für Geisteskranke etatirt sind, mit der Maßgabe zu bewilligen, daß das Schuhwerk im Wege der engeren Submission beschafft werde. Auf Antrag des Referenten, Stadtverordneten Dr. Steuer, tritt die Versammlung dem bei. Die weiteren Etats, die der Hospital-Stifts-Forsten, der Hospital-Stiftsgüter, des Hospital-Wärter-Pensionsfonds, der Königl. Oberrealschule und der Königl. Baugewerksschule werden unverändert vorläufig festgesetzt. Bei dem

Etat der städtischen Klassen der königlichen Oberrealschule, über den Stadtv. Wecker I. referirt, sind bei den einmaligen außerordentlichen Ausgaben 641 M. für eine bauliche Einrichtung zur Gewinnung eines Raumes im zweiten Stockwerk behufs Aufstellung der Gypsmodelle eingesetzt. Namens des Etats-Ausschusses beantragt Stadtv. Bock als Correferent die Absetzung dieser 641 M., da die Einrichtung in keiner Weise genügen, auch die Passage über die beiden Treppen in übelständiger Weise beeinträchtigen würde.

Stadtrath Schmook bittet dem Antrage des Magistrats Folge zu geben, da einem vorhandenen Nothstande abgeholfen werden müsse. Die Benutzung der Treppen werde nicht erschwert werden. Freilich werde die vorgeschlagene Einrichtung die Noth nur theilweise mildern und ein Aufbau auf das Gebäude, der sehr wohl möglich sei, später wohl nothwendig werden. — Die Versammlung tritt dem Antrage des Etats-Ausschusses bei.

Nachdem sie sich demnächst noch mit der Einrichtung der Lehreramtswohnung im ersten Stock des Schulhauses Paradiesstraße Nr. 25/27 zu Klassenzimmern und der Miethung von Räumen in dem Hause Brüderstraße Nr. 37 auf Antrag des Stadtv. Dr. Fiedler einverstanden erklärt hat, erfolgt die Berathung über den Antrag Kaiser, über die wir bereits berichtet haben und zu der wir ergänzend noch bemerken, daß sich bei der Abstimmung 32 Stimmen für und 32 Stimmen gegen den Uebergang zur Tagesordnung erklärten, so daß die Stimme des Vorsitzenden, der für Uebergang zur Tagesordnung gestimmt hatte, den Ausschlag gab.

In zweiter, vermehrter und verbesserter Auflage erschienen (Verlag F. Vahlen, Berlin) liegt uns vor: **Referat, Votum und Urtheil**, eine Anleitung für praktische Juristen im Vorbereitungsdienst, von Daubenspeck, Oberlandesgerichtsrath. — Das Werk, dessen praktischer Nutzen älteren und jüngeren Juristen einleuchtend sein wird, zeichnet sich vor andern, ähnliche Materien behandelnden Büchern durch Uebersichtlichkeit und Verständlichkeit des Ausdrucks aus. Kleine Ungenauigkeiten und Irrthümer der I. Auflage sind in der II. beseitigt; die Zahl der Beispiele, die das im Text entwickelte klarstellen, ist passend vermehrt. Die Anschaffung des Werks sei dem juristischen Publikum auf's Wärmste empfohlen. P.

Landwirthschaft.

—r. **Brieg**, 3. März. [Landwirthschaftlicher Kreisverein.] Am Sonntag Nachmittag fand im Groß'schen Biersalon eine Versammlung des Brieger landwirthschaftlichen Kreisvereins statt, welche von dem Vorsitzenden, Landwirthschaftsschuldirector Schulz, mit der Erledigung verschiedener Eingänge eröffnet wurde. Es folgte die Rechnungslegung seitens des Cassirers, Kaufmanns Herrmann hierselbst, über das abgelaufene Jahr; danach beträgt das Vermögen des Vereins ca. 900 M. Nach der Verlesung der Tagesordnung der am 1. und 2. März stattgehabten Sitzungen des Central-Collegiums in Breslau stellte der Vorsitzende die einzelnen Punkte derselben zur Verhandlung, indem er es nicht nur für wünschenswerth, sondern nothwendig erachtete, daß die Delegirten des Vereins mit den Wünschen und Ansichten der Mitglieder in Betreff der im Central-Collegium zu Verhandlung kommenden Gegenstände genau vertraut und bekannt wären. Hierauf gelangte der Antrag, betreffend die Erleichterung der Viehcontrole, zur Besprechung. Die Versammlung stimmte demselben mit großer Majorität zu. Herr Schmelt-Cantersdorf vertrat jedoch die Ansicht, daß die Ausstellung von Ursprungsattesten, zumal in den Grenzbezirken, auch ferner den Amtsvorstehern überlassen bleiben solle, da hierdurch viel größere Garantien geboten seien, als bei der Ausstellung dieser Atteste durch den Gemeindevorsteher. Für den Antrag des Vereins Ratibor, betreffs Einrichtung einer staatlichen oder provinziellen Hagelversicherung, trat die Versammlung aufs Wärmste ein, obwohl dieselbe sich nicht für competent erachtete, die rechtliche Seite der Frage zu entscheiden. Bezüglich der in diesem Jahre hierselbst stattfindenden Rinder- und Pferdeschau theilte der Berichterstatter der zur Vorbereitung derselben gewählten Commission, Herr Landesältester Winkler-Schönfeld, mit, daß die Commission sich für die der Brieger Actienbrauerei gehörige Wiese als geeignetsten Platz zu dieser Schau entschieden habe. Zum Zwecke der Ausarbeitung von Statuten für örtliche Rinderversicherungsvereine wählte die Versammlung eine aus 6 Herren bestehende Commission. Hierauf hielt Herr Landwirthschaftsschuldirector Schulz einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die gegenwärtige Nothlage in der Landwirthschaft und die Mittel zur Abhilfe derselben. Redner betont hierbei insbesondere die große Bedeutung des Standes der Landwirthe und die hieraus resultirende Pflicht des Staates, mit allen gesetzlichen Mitteln der bedrängten Landwirthschaft beizustehen. An den Landwirth selbst tritt die Pflicht heran, aus allen Kräften an der Hebung der Landwirthschaft mitzuarbeiten. Hierzu gehöre vor Allem das Streben nach besserer fachlicher Ausbildung, sowie die Benützung aller derjenigen Hilfsmittel, welche das Vereins- und Genossenschaftsrecht zu bieten vermag. Im Anschlusse hieran verlas der Vorsitzende einen ihm zugegangenen Artikel über die Währungsfrage, an den sich eine lebhafte Debatte schloß. Da jedoch die Ansichten und Meinungen der Mitglieder über diesen Gegenstand auseinandergingen, wurde von einer Stellungnahme des Vereins zu dieser Frage abgesehen.

Vom Standesamte. 5. März.

Aufgebote.

Standesamt I. **Harter**, Aug., Bäckermstr., ev., Messerg. 30, **Kosa**, Pauline, k., Oswitz. — **Pätzold**, Wilhelm, Haushälter, ev., Tauentzienstraße 59a, **Bönsch**, Bertha, ev., Fürstenstraße 4.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Kramer**, Felix, S. d. Schlossers Eduard, 3 M. — **Herrmann**, Auguste, geb. Genehr, Schmiedwwe., 63 J. — **Sternagel**, Paul, S. d. Müllers Gottfried, 1 J. — **Haja**, Rudolf, Realschüler, 16 J. — **Anders**, Amalie, geb. Pech, Böttcherwittwe, 46 J. — **Jentsch**, Carl, Bäckergeselle, 66 J. — **Arndt**, Carl, Arbeiter, 48 J. — **Scholz**, Rudolf, 39 J. — **Heinzelmann**, August, Arbeiter, 68 J. — **Hübner**, Anna, T. d. Sattlers Gotthard, 12 Tage.

Standesamt II. **Kleinert**, gen. Schätzler, Gottlieb, Saalmstr., 71 J. — **Klein**, Paul, S. d. Arb. Reinhold, 5 J. — **Greschler**, Marie, geb. Skieba, Sergeantenwittwe, 44 J. — **Thiel**, Clara, T. d. Bureaudieners August, 10 M. — **Sober**, Mathilde, geb. Michaelis, Buchdruckereibesitzerfrau, 46 J. — **Zwilling**, Georg, S. d. Vorarbeiters Gottfried, 5 M. — **Grundke**, Carl, Packmeister, 54 J.

(Verspätet.)
Alfred Lohnstein,
Bertha Lohnstein,
geb. **Schneider,** [4083]
Neuvermählte.
London. Schweidnitz.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knabens wurden hocherfreut **Adolf Rosenbaum** und Frau **Clara,** geb. **Baum.** [4160]
Annaberg, i. S., 4. März 1886.

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen hierdurch ergebenst an [4080]
Dr. **Victor Rosenfeld** und Frau **Recha,** geb. **Henschel.**
Wien, 2. März 1886.

Statt jeder besonderen Meldung.
Verwandten und Freunden die traurige Mittheilung, daß heut Morgen 9 Uhr unsere gute, brave Frau, Mutter und Tochter [4084]
Mathilde Sober,
geb. **Michaelis,**
im 46. Lebensjahre nach kurzen Leiden verschieden ist.
Um stille Theilnahme bitten
Louis Sober, Gatte.
Helene, **Fritz,** Kinder.
Seraphine Michaelis, Mutter.
Breslau, den 4. März 1886.
Trauerhaus: Holteistraße 43.
Beerdigung: Sonntag Nchm. 2 Uhr.

Statt besonderer Meldung.
Heut Morgen 7¾ Uhr endete der Tod die schweren Leiden unseres innig geliebten, herzensguten Gatten, Vaters, Bruders, und Schwagers, des früheren Kaufmanns [3362]
Ferd. Frischling.
Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Kunzendorf b. Obernigk, den 5. März 1886.
Beerdigung findet Montag, Nachmittag 3½ Uhr, statt.

Nachruf.
Gestern verschied plötzlich Herr
Gottschalk Fränkel,
der Rendant seit Bestehen unseres Vereins mit Liebe und Treue war. Sein Eifer für die gute Sache und seine Leutseligkeit wird uns stets unvergeßlich bleiben, und erleidet der Verein durch seinen Tod einen sehr herben Verlust. [4112]
Kempen, den 4. März 1886.
Die Vorsteherinnen des israelitischen Jungfrauen-Vereins.

Heut Vormittag 7 Uhr starb nach langen, schweren Leiden im 36. Lebensjahre mein innigstgeliebtes Weib
Sabine Wodars,
geb. Salm.
Freunden und Bekannten diese Mittheilung mit der Bitte um stille Theilnahme. [1485]
Breslau, den 5. März 1886.
F. Wodars.
Beerdigung: Montag, den 8., Nachmittags 3 Uhr, Eilftausend-Jungfrauen-Kirchhof, Oswitz.
Trauerhaus: Schiesswerderstrasse 17.

Am 4. März, Morgens 8½ Uhr, entriss uns der unerbittliche Tod unsere theure, heissgeliebte Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwester, [3336]
die verw. Kaufmannsfrau
Pauline Schwarz, geb. Goldbaum.
Vom Schmerze tiefgebeugt, theile ich diese betrübende Nachricht, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten mit.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Oscar Schwarz.
Kempen, S. Francisco, S. Louis-Obispo, Guatemala, Krzyzainzowitz, Saarau, Kunern.

Gestern Vormittag starb hierselbst plötzlich am Lungenschlage im Alter von 76 Jahren [3332]
Herr Kaufmann Gottschalk Fraenkel.
Der Entschlafene hat viele Jahre dem Vorstande und Repräsentanten-Collegium der hiesigen israelitischen Gemeinde angehört. Seine hohe geistige Begabung, sein edler Sinn für alles Gemeinnützige und Gute, sein mildes Herz für Arme und sein sonstiges bescheidenes Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken in unserer Gemeinde.
Kempen, den 4. März 1886.
Der Vorstand und das Repräsentanten-Collegium der israelitischen Gemeinde.

Am 3. d. Mts. wurde unser College,
Herr Gottschalk Fränkel,
in seinem 76. Lebensjahre plötzlich vom Tode ereilt.
Der Entschlafene hat durch rege Theilnahme am Gemeinwesen, durch sein Wissen und seinen frommen Sinn sich die Achtung Aller erworben, und verliert unser Verein in demselben ein sehr geschätztes Mitglied. [3342]
Sein Andenken wird uns heilig bleiben.
Der Vorstand des Kranken-Verpflegungs- u. Beerdigungs-Vereins zu Kempen.

Für die zahlreichen Beweise der liebevollsten Theilnahme aus Anlaß des Hinscheidens meiner guten Gattin ein Gott vergelt's. [3333]
W. Böhm, Postsecretär.

Ein Skunks-Muff ist Dienstag Hôtel de Silésie beim Tanzstunden-Ball vertauscht worden. Umtausch erb. **Herrenstraße 28** II.

Wanckel'sche höhere Knabenschule,
Ring 30, Schuhbrücke 77.
Nona bis **Ober-Quinta** incl., halbjährige Curse. Anmeldungen für Ostern täglich von 12—1 Uhr.
1598] **O. Schäfer.**

Linoleum
(Korkteppich), [2297]
praktischster Zimmerbelag, auch in Läufern und abgepaßten Vorlagen, **zu enorm billigen und herabgesetzten Preisen.**
Korte & Co., Ring 45, 1. Et.

Speisen.
☛ **Morgen Sonntag** von 12 bis 6 Uhr Abends:
Prinz Pückler à la Wien à 25,
Himbeer à 20
empfiehlt [4099]
F. Wolff's Conditorei,
17 Schmiedebrücke 17.

Antike Büsten

in brillanter Ausführung von waschbarer Elfenbeinmasse, aus dem Verlage von **Geb. Micheli** in grosser Auswahl vorräthig. Kataloge nach auswärts gratis und franco.
Bruno Richter,
Kunsthdlg., Breslau, Schlossohle.

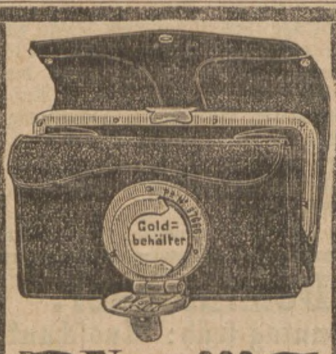
Grosses Lager von Büchern aus allen Zweigen der Literatur.
Journal-Lesezirkel von 74 Zeitschriften.
H. Scholtz, Buchhandlung in Breslau, Stadttheater.
Bücher-Leih-Institut für neueste deutsche, französ., u. englische Literatur.
Abonnements können täglich beginnen.
Prospecte gratis und franco.

Julius Hainauer,
Breslau,
Schweidnitzerstrasse 52.
Musikalien-Leih-Institut.
Leih-Bibliothek.
Journal-Lese-Zirkel.
Abonnements können von jedem Tage ab beginnen.
Kataloge leihweise. Prospecte gratis.

Tanz-Album. Zehn neue Tänze 1 Mark.
Neue hübsche Tänze in Auswahl.
Theodor Lichtenberg,
Musikalienhandlung. [2912]


[3321]
Unser Antiquariat
kauft stets größere Bibliotheken, wie einzelne werthvolle Werke.
Specialkataloge über unser umfangreiches Lager gratis und franco.
Schletter'sche Buch- u. Musik.-Handlung
Franck & Weigert
13—15 Schweidnitzer-Strasse.





☛ Neu!!! ☚
Patent-Portemonnaie
empfiehlt, mit **extra Goldmaschine,** aus einem Stück Leder gearbeitet, 3 Mk., nach sämmtlichen Post-Anstalten Deutschlands 3 Mark 20 Pf., vorherige Einsendung des Betrages in Briefmarken
Löwy's
Lederwaaren-Fabrik,
36, Schweidnitzerstr. 36,
im Prachtbau. 2278

Namenstickerei
wird angenommen, sauber u. billigst ausgeführt. [4025]
B. Fiebig,
Trinitasstr. 5, pt. links.

Abtheilung für Confections.
Durch neue Einrichtungen in meinem eigenen Atelier bin ich im Stande, die
höchsten Anforderungen an Sitz der Taillen 2c.
zu befriedigen. [3348]
Ganz besonders empfehle ich
Reitkleider, sowie Straßen- und Reise-Costumes
im englischen Genre.
Moritz Sachs, Königl. Hoflieferant, Ring 32.

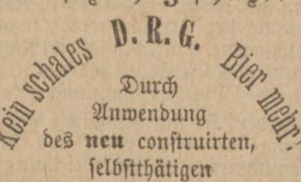
In allen neuen Farben
Perlen

Perl-Gallons,	Tüll, Spitzen,
Perl-Spitzen,	Besatz-Knöpfe,
Perl-Agraffen,	Metall-Schlösser,
Perl-Tüll,	Tressen, Soutage
Perl-Tabeliers,	Schnüre, [2358]
	Pon Pons.

Proben versende gratis und franco.
Stoffproben erwünscht.
J. Fuchs junior,
Ohlauerstraße 20.

Gegründet 1846!
22 Preis-Medaillen!
Empfehlenswerth für jede Familie!
Ausgezeichnet sowohl zu Hause wie auf der Reise, besonders zur See, auf der Jagd, in den Fabriken, Bergwerken, Gewölben etc. etc. [1607]


bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg a. Niederrh.
K. K. Hoflieferant.
Inhaber vieler Preis-Medaillen.
Seine Hauptfacultäten sind: **blu reinigend, magenstärkend** und **nervenberuhigend.**
Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht zu entwürdigen glauben, durch den Verkauf von Falsificaten das Publikum zu täuschen. Daher:
Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma
H. Underberg-Albrecht.

Gesetzlich geschützt!


Durch Anwendung des **neu** construirten, selbstthätigen
Radig'schen Kohlensäure-Entwicklungs-Apparates
ist jeder Restaurateur in der Lage, stets **gutes Bier** zu verabreichen. [3298]
Handhabung des Apparates ist leicht und einfach. Der Kohlensäureverbrauch ist 10 bis 15 Pf. pro Hectoliter!
Preis pro Apparat 160 Rmark ab hier resp. Breslau.
In Betrieb sind diese Apparate seit einiger Zeit in mehreren **größeren Restaurants** zu **Schweidnitz;** in **Breslau** bei Herrn J. Paschke, Zwingerplatz.
☛ J. Glemnitz, Oderstr. 10.
Hein's Hôtel, Oderstr.
Zur Ansicht stehen Apparate bei Herrn Spediteur **Joh. C. Lucas,** Malergasse 10, der auch gern bereit ist, nähere Auskunft zu ertheilen.
Radig & Köhler,
chemische Fabrik,
Schweidnitz.

Die freie evangelische Kirche Deutschlands.
Predigt Sonntag, Vormittag 10 Uhr, **Zwingerstraße 5a.** [4097]

Sonnabend, den 6. März 1886,
Abends 7½ Uhr:
drittes und letztes Concert
der Wohlthätigkeits-Concert-Tournée
im grossen Saale der neuen Börse.
Clara Lehr, Coloratur-Sängerin; Frl. **Gaidan,** Pianistin; **L. Miranda,** Primo basso assoluto; **E. Oehlhey,** Cello-Virtuose.
Programm.
1) a. Gavotte von Bach-Saint-Saëns.
b. Valse von Chopin.
2) Der Mönch von Meyerbeer.
3) a. Romanze von Volkmann.
b. Mazurka von Popper.
4) Arie aus „Figaro" v. Mozart.
5) Rhapsodie von Liszt.
6) Arie aus „Philemon & Baucis" von Gounod.
7) a. Nocturn von Chopin.
b. Springbrunnen v. Davidoff.
8) a. Ich frage keine Blume von Schubert.
b. Frau Nachtigall v. Taubert.
9) a. Serenade aus „Faust" von Gounod.
b. Schlachtgesang von Meyerbeer.

Numerirte Billets à 3 und 2 Mk., unnumerirte à 1 Mk. sind in der **Musikalienhandlung** des Herrn **Heinr. Cranz, Schlossohle 16,** zu haben. [3359]

Rad-, Promenaden- und Regenmäntel, Jaquettes u. Umhänge.
Größte Auswahl. — Billigste Preise.
Gebrüder Lierke,
Nr. 78. Ohlauerstraße Nr. 78.*)
*) Auswahlsendungen bereitwilligst. [3329]

Inventur-Ausverkauf. 1771
Im Inventur-Ausverkauf empfehle ich zu spottbilligen Preisen: **Morgenkleider, Matinées, Tricot-Taillen, Unterröcke, Corsets, verschiedene Stoffe** 2c. 2c.
Adolf Zernik, Schweidnitzerstr. 37, 1. Etage, vis-à-vis Erich & Carl Schneider.


E. Langer, Hoflieferant,
Fabrik für
Bau- und Möbel-Tischler-Arbeiten,
Breslau, Ring 16,
u. Schweidnitz.
☛ Bis 50 Musterzimmer stets vorräthig. ☚
[2886]

Mein seit 10 Jahren bestehendes, in bester Geschäftslage befindliches Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft beabsichtige ich, anderer Unternehmungen halber, baldigst zu verkaufen.
Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß mein Geschäft das einzige feine Maaßgeschäft am Platze ist, und bietet es einem tüchtigen, strebsamen Kaufmann eine sehr gute Existenz.
Reflectanten belieben sich an mich zu wenden.
Landeshut in Schlesien. [3363]
Th. Laqueur.

Stadt-Theater.

Sonnabend. 64. Bons-Vorstellung. (Erhöhte Preise.) Zweites und vorletztes Gastspiel des Frl. Lola Beeth. **„Der Trompeter von Säkkingen."** Oper in 3 Acten nebst 1 Vorspiel von V. E. Neßler.

Sonntag. Abend. 65. Bons-Vorstell. (Erhöhte Preise.) Letztes Gastspiel des Fräul. Lola Beeth. **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in 3 Acten. Musik von O. Nicolai.

Nachmittag. (Halbe Preise.) **„Ein Lustspiel."** Lustspiel in 3 Acten von R. Benedix.

Montag. 66. Bons-Vorstellung. **„Donna Diana."** Lustspiel in 5 Acten von Moreto. Deutsch von C. A. West.

Lobe-Theater.

3352

Sonnabend. **„Ein Tropfen Gift."**

Sonntag. Zum 23. Male: **„Der Zigeunerbaron."**

Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen: Z. 34. M.: **„Don Cesar."**

Thalia-Theater.

Sonntag. Debut des Fräul. M. Cramm vom Wallnertheater in Berlin. **„Rose und Röschen."** Charakterbild in 4 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer. (Röschen, Fräul. Cramm.) [3353]

Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen: **„Cyprienne."** (Divorçons) Lustspiel in 3 Acten von Sardou.

Saison-Theater.

Sonnabend. Zum 3. Male:

3338 **Der Bettelstudent von Berlin.** Ges.-Posse in 5 Abth.

Verein für klass. Musik.

W. Bargiel, Sonate f. Clav. u. Violine, F-moll, op. 10. [3346]

Beethoven's a. Andante (Favori), F-dur. F. Clavier.
b. Rondo capricioso, G-dur, op. 129. F. Clavier.

R. Schumann, Streichquartett, F-dur, op. 41, Nr. 2.

Clavier: Herr **Robert Ludwig.**

Gastbillets (Mk. 1) bei **Lichtenberg.**

Orchesterverein.

Montag, den 8. März (7¼ Uhr), **im Musiksaale der Universität:**

VIII. Kammermusik-Abend

unter Mitwirkung des Herrn Musikdirector

Julius Buths

aus Elberfeld.

1) Streichquartett (D-dur) Mozart.
2) Claviersonate (B-dur, op. 106) Beethoven. [3355]
3) Octett für Streichinstrumente (Es-dur, op. 20) Mendelssohn.

Gastbillets à 2 Mark sind in der Königl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer**, Schweidnitzerstrasse 52, zu haben.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonnabend: keine Vorstellung.

Sonntag zum 1. Male: **Leichte Cavallerie.**

Kom. Operette in 2 Acten v. Suppé. **Gastspiel der Wiener Tanzlieder-Sängerinnen.**

Simmenauer

Victoria-Theater.

Täglich: Grosse Künstler-Vorstellung.

Auftreten neuer, grossartiger **Specialitäten.** 3330

Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Zeltgarten.

3340

Nur noch kurze Zeit

Auftreten der Glocken-Imitatoren **Frères Tacchi,** der internationalen Sängerin **Miss Marie Vanoni,** des Original japan. Jongleurs **Kikuta Godaju.** Auftreten der großartigen Akrobaten und musikal. Excentrigues **6 Gebrüder Leopold,** des humoristischen **Wolfs-Trio,** und der Sängerin Fräulein **Elise Weyer.**

Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Bergkeller.

Montag, den 8. März: Masken-Ball.

Kaiserpark Scheitnig.

[4085] **Heute Sonnabend: Großes Carnevals-Kränzchen bis 3 Uhr** zum Benefiz für Herrn **Ullrich.**

Humboldt-Verein für Volksbildung.

Sonntag, den 7. März, Nachm. 4 Uhr, im Musiksaal der Universität, Vortrag des **Herrn Redacteur Carl Vollrath: „Zur Geschichte des deutschen Theaters".** [1484]

Mittwoch, den 10. März, Abends 8 Uhr, im auditorium maximum: Letzter cyclischer Vortrag des **Herrn Oberlehrer C. Schmidt.**

Vorläufige Anzeige.

Breslauer Concerthaus,

Gartenstraße 16.

Dinstag, d. 9. März 1886:

maskirt **Große Carnevals-Redoute** unmaskirt.

Obere Logen à 6 Mk., untere Logen à 3 Mk. sind nur im Balllocale zu haben. [3339]

Alles Nähere die späteren Placate und Zeitungsinserate.

Ball-Haus, Berlin, I. Ranges. Jeden Abend: **Ball.** Fremden empfohlen (Sehenswürdigkeit).

Bekanntmachung.

Ich bin zum Notar für den Bezirk des Königl. Oberlandes-Gerichts zu Breslau ernannt.

Patschkau, im Februar 1886.

Karl Weiss,

Königlicher Rechtsanwalt und Notar. [1475]

Zwei Pensionäre finden in einer achtbaren jüdischen Familie gute Pension für soliden Preis. Näh. **Weidenstr. 33,** III., am Christophoriplatz. [4082]

Pension.

In einer bestempfohlenen Familie Cassels findet wieder ein junges Mädchen liebevolle Aufnahme zur gründlichen Erlernung des Haushaltes und weiteren Ausbildung. — Gewissenhafte körperliche und geistige Pflege wird zugesichert. Schöne, gesunde und freigelegene Wohnung mit Garten. Näheres durch Frau **Julie du Buisson** in **Cassel.** [2993]

Für Hautkranke ꝛc.

Sprechst. Vorm. 8—11, Nachm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 11.** [1736]

Dr. Karl Weisz, in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Zähne mit Schutzplatten v. erstaunlicher Haltbarkeit und naturgetr. Aussehen, Plomben, Nervtödten, Zahnziehen ꝛc.

Robert Peter, Dentist, Reuschestr. 1 (3 Mohren) I.

Reelles Heiraths-Gesuch!

Ein jung. vermögender Kaufmann, katholisch, von angenehmem Aeußern, Inhaber eines sehr gangbaren Geschäftes, wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame, eventuell auch Wittwe, behufs späterer Verheirathung zu machen. Vermögen erwünscht. Damen, welche auf dieses streng reelle Gesuch eingehen, wollen ihre Photographie sowie Angabe ihrer w. Adresse nebst Vermögensverhältnisse unter A. C. 36 im Briefkasten der Bresl. Zeitung gefl. niederlegen. [3354]

Discretion Ehrensache. Anonyme Briefe bleiben unberücksichtigt.

Ich suche für einen **Apotheker, Israelit,** mit **brillanter Nahrung,** eine **junge hübsche Dame** mit einem Vermögen von 45 bis 50,000 Mark. Um directe Anfragen bittet Cantor **E. Bender, Jauer** in Schlesien. [1483]

Für ein im besten Betriebe befindliches Commissions- und Speditionsgeschäft an einem der frequentesten deutschen Ostseehäfen wird ein stiller Theilnehmer mit mindestens 60 000 Mark Baareinlage unt. vortheilhaften Bedingungen gesucht. [1478]

Adressen sub **J. T. 9423** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erb.

Häuser-, Güter- An- u. Verkauf, **Hypothek-, Capitalien-** Anlage u. Beschaffung [1438] **vermittelt A. Michaelis,** Berlin W., Krausenstraße 74.

Ganz neu!

Täglich mindestens 3 bis 6 M. Verdienst. Händler, Hausirer und Leute, die im Besitz von 6 M., erhalten einen ganz neuen 25-Pf.-Artikel, der in jed. Haushalt gebraucht wird. Jedermann ist Käufer! Erfolg großartig! Proben werden geg. Eins. von 40 Pf. in Briefm. franco abgeg. **W. Krawutschke, Berlin N.,** Anklamerstr. 11. [1477]

Eisenbahn-Directions-Bezirk Breslau.

Die Lieferung von 5 Stück **Normal-Tender-Locomotiven für Nebenbahnen** soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Locomotiven" bis zum Termin **Freitag, den 2. April 1886,** Mittags 12 Uhr, versiegelt und postfrei an das diesseitige maschinentechnische Bureau hier einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Bieter eröffnet werden. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlag innerhalb vier Wochen nach dem Termin. [3358]

Bedingungen und Zeichnungen liegen in dem vorbezeichneten Bureau zur Einsicht aus, können auch von demselben gegen Einsendung von 1,50 Mark Schreibgebühren bezogen werden.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Berlin.

Die **Lieferung** der für das Königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt Breslau-Halbstadt erforderlichen **Schreib- und Zeichnen-Materialien** soll für das Jahr 1886/87 im Submissionswege verdungen werden.

Es ist hierzu ein Termin auf **Freitag, den 19. März cr., Vormittag 10½ Uhr,** im Zimmer Nr. 29 des Bureaus des Eisenbahn-Betriebs-Amts Breslau-Halbstadt, Berliner-Platz Nr. 20, erste Etage, anberaumt und wollen Bietungslustige bis zu diesem Termine ihre Offerten versiegelt und mit Proben der offerirten Papiersorten, Couverts ꝛc. belegt, daselbst abgeben. [3356]

Dortselbst sind die Lieferungs-Bedingungen einzusehen und gegen Erstattung von 0,50 Mark Copialien zu beziehen. Die Zuschlagsertheilung erfolgt 8 Tage nach dem Submissions-Termin.

Breslau, den 5. März 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau-Halbstadt).

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Oppeln.

Neubaustrecken Oppeln-Neisse und Schiedlow-Leipe.

Die Anlieferung von 1500 Tonnen (zu 180 kg Vollgewicht) Portland-Cement soll vergeben werden. Bedingnißhefte können zum Preise von 1,00 Mk. vom Unterzeichneten bezogen werden und müssen versiegelt und portofrei bis zum 20. März d. J., Vormittag 11 Uhr, zu welchem Zeitpunkte ihre Eröffnung stattfindet, zurückgereicht sein. [3326]

Oppeln, den 3. März 1886.

Der Abtheilungs-Baumeister. Sommerfeldt.

Bekanntmachung.

Die am 1. April cr. fälligen Zinsen von **Berliner Stadt-Obligationen und Anleihescheinen** werden vom 15. März cr. ab von dem Bankhause **Jacob Landau** in **Breslau** gezahlt.

Berlin, den 2. März 1886. [3337]

Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

gez.: **Duncker.**

3335 **Trockenes kiefernes Schiffsreisig hat frei Waggon einer Bahnstation sehr preismäßig abzugeben Siegmund Juliusberg in Oppeln.**

Ein nachweislich rentabler [4058]

Gasthof

ersten Ranges, Provinzialst. Mittelschlesiens, ist Krankheitshalber bald zu verkaufen. Gefl. Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. unter K. 24.

Badeanstalt

mit russischem Dampfbad in einer größeren Provinzial- und Garnisonstadt Schlesiens ist **wegen Todesfalles des Besitzers** bald u. billig zu verkaufen. [4046]

Offerten unter **No. 22** an die Exped. der Bresl. Ztg. zu richten.

Specerei-Geschäft mit concess. Kleinh. u. Bierstube i. Breslau, gute Lage, b. z. verk. Anzahl. 1500 Mark. Off. u. S. P. 39 Briefk. d. Bresl. Zeitung. [4104]

Ein seit circa 30 Jahren bestehendes [1482]

Colonialwaaren-, Cigarren- und Destillations-Geschäft

in einer größeren, belebten Stadt Schlesiens (mit Gymnasium), ist wegen Domicilveränderung, mit einem gut gebauten Grundstück, in guter Geschäftslage am Markt, unter günstigen Bedingungen, bei 6—10 000 Mark Anzahlung, zu verkaufen.

Off. sub H. 21164 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Ein gutgehendes **Specerei-Geschäft, beste Lage** und billige Miethe, ist zu verkaufen.

Offerten unter A. M. 30 Briefk. der Bresl. Ztg. erbeten. [4089]

In einer **Kreisstadt Oberschlesiens** inmitten der Stadt und unmittelbar des Bahnhofes gelegenes, seit 1863 bestehendes **Colonial-, Farbewaaren-, Lack-, Wein- und Destillations-Geschäft** ist wegen Kränklichkeit des Inhabers per 1. April a. c. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. [3293]

Offerten unter A. 16 sind zu richten an die Expedition der Bresl. Ztg. oder an das Destillations-Engros-Geschäft von **Franz Mikeska, Beuthen O.-Schl.**

Sichere Existenz für Uhrmacher.

Ein Uhrmachergeschäft in einer lebhaften Provinzialstadt Schlesiens von circa 20000 Einwohnern, mit ausgebreiteter Kundschaft, sowohl für Reparaturen, wie auch für neue Uhren, Ketten ꝛc., ist anderer Unternehmungen wegen sofort zu verkaufen. Erforderlich circa 1500 Mk.

Off. sub **H. 21 160** befördern die Herren **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [1481]

Geschäfts-Verkauf.

Ein seit vielen Jahren bestehendes u. gut eingeführtes Specerei-, Schnittwaaren- u. Garderoben-Geschäft, das einzige im Orte, mit bedeutendem Umsatz, wird anderer Unternehmungen wegen per 1. April zu verkaufen gesucht. Zur Uebernahme gehören 8000 Mark. [4040]

Off. unter L. postlag. Laurahütte.

Heilung radical!

Epilepsie, Krampf- und Nervenleiden. 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollst. Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 ₰ Briefmarken von **Dr. ph. Boas, Frankfurt a. M.** [811]

Für Angler.

Angelkarten à 3 Rm., zur Berechtigung des Angelns in dem sehr fischreichen **Schlauper-See,** eine halbe Stunde vom Bahnhof Neumarkt entfernt, von Wald umgeben, verkauft **Dom. Schlaupe** p. Ober-Stephansdorf. [3343]



(801)

Auskunft ertheilt **Jul. Sachs, Breslau,** Graupenstr. 9, **Salomon Eisner, Kempen i. P.,** und **Wilh. Mahler, Berlin,** Invalidenstr. 121 [678]

13000 Mark werden als Hypothek pro 1. April h. a. auf Apotheke in größerer Stadt Sachsens, deren Werth durch Vormundschafts-Gericht auf 300000 Mark festgestellt, gesucht. Eingetragen würde das Capital von 171—183000 Mark. Zinsfuß 5%. Eventuell Provision. Offerten unter P. O. 20 an die Exped. der Bresl. Zeitung erbeten. [3301]

Reste, passend zu **Confirmanden-Anzügen,** Tuch, Cachemir, Alpacca, Sammt, Seide, Atlasse, Gardinen, Shirting, Leinwand, **Futterstoffe, Reste nach Gewicht,** billiger als überall nur bei **M. Korn, Reuschestr. 53, I.**

Ein Mahagony-Flügel ist für 25 Thlr. z. verk. **Ohlauerstr. 67,** 2½ Et.

Ein sehr. gut erhalt. **Flügel** ist für 25 Thlr. z. verk. **Albrechtsstr. 43,** 2. Et.

Eine Drehrolle steht zum Verkauf **Berlinerstraße 8.** [4107]

Im fortgesetzten Zwangsversteigerungsverfahren, betreffend die im Grundbuche von Järischau Band I Blatt Nr. 12 und Band VII Blatt Nr. 238 auf den Namen des Restgutsbesitzers **Karl Gorlt** zu Järischau eingetragenen und auf Gemarkung Järischau belegenen Grundstücke (ein Bauergut und ein Ackerstück), ist der neue Bietungstermin

auf den 6. April 1886, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — anberaumt worden.

Die Grundstücke sind mit 593,97 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 18,3726 Hektar zur Grundsteuer, mit 210 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Sprechstunden eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird [3323]

am 7. April 1886, Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Striegau, den 1. März 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Freiburg i. Schl. Band II Blatt 60 auf den Namen des Particulier **Johann Klein** zu Freiburg eingetragene, zu Freiburg i. Schl. belegene Grundstück

am 28. April 1886, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1050 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [3324]

am 29. April 1886, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Freiburg i. Schl., 25. Febr. 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der laufenden Nr. 206 die Firma:

Carl Wolf

zu Neumarkt i. Schl. und als deren Inhaber der Buchhändler **Carl Wolf,** daselbst wohnhaft, am 1. März 1886 eingetragen worden. [3325]

Neumarkt i. Schl., d. 1. März 1886.

Königliches Amtsgericht.

Ein in **Liegnitz** in bester Geschäftslage nahe am Ringe belegenes **Haus** mit 2 Läden, daran anstoßender Wohnung, sich zu jedem Geschäft eignend, ist wegen anderer Unternehmungen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unt. **G. 36** an **Rudolf Mosse, Liegnitz.** [1459]

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heut eingetragen worden: [3341]

I. bei der unter Nr. 117 des Firmenregisters eingetragenen Firma **Joseph Dittrich** das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Heinrich Schmidt in Neisse** übergegangen, welcher dasselbe unter derselben Firma fortführt.

II. Unter Nr. 654 des Firmenregisters die Firma: **Joseph Dittrich** mit dem Sitze in Neisse und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Schmidt zu Neisse.**

Neisse, den 2. März 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Ohlau Blatt 50 Stadt Ohlau auf den Namen der verw. Frau Kaufmann **Werther, Rosalie,** gebornen **Bloch,** eingetragene, in Ohlau belegene Grundstück

am 15. April 1886, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1398 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-Vermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermines die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [2276]

am 19. April 1886, Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, verkündet werden.

Ohlau, den 10. Februar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei der unter Nr. 4 eingetragenen Genossenschaft [3328]

Rybniker Molkerei

heute eingetragen worden, daß an Stelle des verstorbenen Ritterguts-Besitzers **Andreas Stein** zu Pstrzonsna in der Generalversammlung vom 2. Februar 1886 der Ritterguts-Besitzer **Gustav Müller** zu Königlich Jankowitz in den Vorstand gewählt worden ist.

Kattowitz, den 24. Februar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Im Justizgefängniß zu Ostrowo, in welchem zur Zeit noch die **Strohhülsenfabrikation** betrieben wird, werden **zum 1. April cr. die Kräfte von etwa 50 männlichen Gefangenen disponibel.**

Bei der Concurrenz von leichter und einfacher Arbeit läßt sich die Arbeiterzahl auf etwa 70 steigern.

Der Unterzeichnete ist bereit, Unternehmern die gewünschte Auskunft zu ertheilen. Die geforderten Arbeitslöhne sind sehr mäßige. [1476]

Ostrowo, den 1. März 1886.

Der Erste Staatsanwalt.

In einer kleineren, aber sehr verkehrsreichen Stadt Mittelschlesiens ist ein altes, sehr günstig gelegenes (Ring) **Geschäftshaus zu verkaufen** und bald oder später zu übernehmen. In demselben wird seit vielen Jahren ein Destillations-, auch Mehl-, u. Getreide-Geschäft betrieben, eignet sich aber auch zu jedem andern Geschäft. Anzahlung 8—9000 Mk.

Offerten unter H. 40 a. d. Exped. der Breslauer Zeitung. [3365]

Gasthofs-Verkauf.

Wegen hohen Alters des Besitzers ist ein großer Gasthof, mit prachtvollem Garten, Sommer- u. Wintertheater, Kegelbahn ꝛc., in einer lebhaften Industrie-Stadt unter den günstigsten Bedingungen sofort zu verkaufen. [8345]

Offerten unter A. R. 33 an die Exped. der Bresl. Ztg.



Den Rest eis. Regulir-Oefen u. div. andere Artikel verkaufe von jetzt **25% unter Selbstkostenpreis.** [3886]
Louis Kleinberg,
Eisenwaaren-Handlung, Kupferschmiedestr. 19.

Eine complette, moderne **Ladeneinrichtung** für ein Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft (auch für jedes andere Geschäft geeignet) ist sehr preiswerth zu verkaufen. [3?31]
Paul Wiener, Liegnitz.

Remington Typewriter
Die schon seit 1873 practisch bewährte, unübertroffene
Schreibmaschine
enth. 76 Schriftzeichen, schreibt 400 Buchst. pr. Minute, gibt bis 30 Copien gleichzeitig, hektogr. und autogr., schont Augen und Gesundheit des Schreibers u. liefert die eleganteste Schrift in grossen u. kleinen Lettern u. in beliebigen Farben. Prospekt u. Proben gratis u. franco durch die General-Vertreter
Glogowski & Sohn in Berlin & A. Beyerlen in Stuttgart. [5]

Aerztlich
empfohlene französische Cognacs, à Liter: M. 3, 4, 5, 6, 7,50, 10 u. 12,50, vorzüglichste Jamaica-Rums, à Liter: Mk. 1,50, 2, 2,50, 3, 4, 5 u. 6, Batavia-Arac, Arac de Goa, Mandarinen-Arac, [524] à Liter: M. 1,30, 1,80, 2,30, 2,50 u. 3,50 offerirt in 1/1-, 1/2- u. 1/4-Literflaschen
C. F. Lorcke,
Special-Handl. echter Jamaica-Rums, Aracs und Cognacs,
20, Alte Taschenstraße 20.

B. K. R.
Breslauer Kaffee-Rösterei
mit Dampfbetrieb.
Combinirtes **Röst- und Kühlverfahren** hier **einzig** in seiner Art. [1386]
Empfiehlt ihre beliebtesten Sorten
feiner Röst-Kaffees

Nr.		M.
5	Wiener Mischung	1,45.
6	Carlsbader = à la Café Pupp, Carlsbad.	1,40,
22	Familien-Kaffee	1,26.
23	dto.	1,14.
24	Volks-Kaffee	0,78.

Ferner größte Auswahl von **gerösteten** u. **rohen Kaffees,** sowie auch **Thee, Zucker,** Cacaos und Chocoladen zu **wirklichen Engros-Preisen.**

Der beste Beweis, eines wie großen Erfolges sich unsere vorstehenden Specialitäten erfreuen, ist der, daß unsere Kaffee-Benennungen vielfach wortgetreu nachgedruckt werden, und das geehrte Publikum wird daher gebeten, genau auf unsere Firma zu achten, wenn es sich vor Täuschungen schützen will.
Breslauer Kaffee-Rösterei (O. Stiebler),
Schweidnitzerstr. 44,
Eingang Ohle-Passage.
Filiale I: Neue Schweidnitzerstr. 6 (Angerkretscham).
Filiale II: Neumarkt 18, im Hause des Herrn **Osc. Reymann.**
Erstes Special-Geschäft für
Kaffee, Zucker, Thee.
Telephon-Anschluß 268.

Dom. Sczepanowitz bei Oppeln offerirt
glatten Sommerweizen
zur Saat. [2974]

Feinste süsse
Blut-Apfelsinen,
das Stück 6, 7, 8, 9 und 10 Pfg.
Feinste süsse
Apfelsinen,
das Stück 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Pfg.
bei [3360]
Carl Beyer,
schrägüber der Liebichs-Höhe.

Kein Cichorie mehr!
Grossisten
der Colonialwaaren-Branche, welche geneigt sind, ein vorzügliches
neues Kaffee-Surrogat,
welches den Cichorie vollkommen entbehrlich macht und dem Kaffee **bis zur Hälfte** als [1479]
„Zusatz-Kaffee"
gegeben werden kann — also halb Kaffee und halb „Zusatz-Kaffee", dabei nicht theurer als Cichorie ist, aber **bedeutend nahrhafter,** in Vertrieb zu nehmen, wollen sich unter Angabe von Referenzen wenden sub J. S. 9422 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW.

כשר **Fleischextract** empfiehlt
Jacob Sperber,
[1473] Graupenstr.

Deckenrohr, 3344
bester Qualität, verkauft billig **Dom. Schlaupe** per Ober-Stephansdorf.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine gepr. **Lehrerin,** vorzügl. in Musik (Clavier und Gesang), tücht. in Spr. sucht Nachmittag- od. Vormittagstell. durch Frl. **Marcus,** gepr. Lehrerin, Nicolaistraße 79.

Für die Nachmittage sucht **eine geprüfte Erzieherin,** mehrere Jahre in Stellung, anderw. Engagement. Gef. Offerten unter M. St. hauptpostlagernd. [3992]

Fürs Putzfach
wird eine tüchtige, selbstständige **Directrice** per 15. März cr. gesucht. Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. unter B. H. 77 erbeten. [3149]

Ich suche zum baldigen Antritt eine **Directrice** für Putz, die selbstständig arbeitet, in Buchführung u. Correspondenz tüchtig ist, bei ganz freier Station u. Familienanschluß. Photographie, Zeugnisse u. Gehaltsansprüche ersuche unter **A. F. 100** in der Expedition der Bresl. Ztg. niederzulegen. [3238]

Eine
tüchtige Directrice
wird **per 15. März oder 1. April** für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft bei hohem Salair engagirt.
L. Lustig,
[3267] Myslowitz.

Für mein **Damen-Putz- u. Weißwaaren-Geschäft** suche p. sofort oder 15. März eine [4102]
tüchtige Verkäuferin,
die in der Branche **vollständig** firm und Putz arbeitet.
Gehalt 50—60 Mark monatl.
Aron Abraham,
Schmiedebrücke 9.

1 **tücht. Verkäuf.** sucht p. 1. Mai Stellg. im Papiergesch. od. als Cassirerin. Offert. sub A. S. 100 an d. Exped. d. Wochenbl. in Sagan erb.

In meinem [1467]
Damen-Confections-Geschäft
findet eine wirklich tüchtige
Verkäuferin
per 1. April a. c. Stellung. Offerten nebst Photopraphie erbeten.
Heinrich Busch, Zittau.

Ein **älteres Fräulein** sucht Stellung bei einer Dame als Pflegerin oder Reisebegleiterin. [4105] Gef. Adr. unter M. S. 38 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Eine **ältere** mos. **Dame findet Stell.** als Gesellschafterin. Gute Zeugn. über bish. Thätigk. Beding. Frl. **Marcus,** Nicolaistr. 79. [4109]

Ein j. Mädchen m. **besserer** Schulbildung, v. angen. Aeußern und gewandt i. Verkehr m. gut. Publikum, w. als **Verkäuferin** f. Nachmittag od. d. g. Tag f. e. f. Geschäft gegen vorl. 15—30 Mk. monatl. gesucht. Offerten sub L. M. 26 an die Expedition d. Bresl. Zeitg. [4087]

Eine j. **Kaufm.-Wittwe,** eine j. **Landwirthschaft.,** Fräul. als **Stütze d. Hausfr. u. Kinderpfleg.** such. p. 1. April Stell. d. Fr. **Lindner,** Breslau, Weidenstraße 17, 1. Et.

Ein **anst. Mädch.** aus guter Fam., ber. in ein. größ. Restaur. z. Vertr. u. Stütze d. Hausfr. thätig gew., mit der Küche, Anrichtung u. Expedition vertraut, sucht ähnliche Stellung in einem größeren Etablissement, Conditorei ꝛc. für bald oder 1. April. Gefällige Offerten unter **M. 18** an die Expedition der Breslauer Zeitung. [4038]

Ein jüdisches Mädchen
mit guter Schulbildung, firm in Handarbeit, wird zur Beaufsichtigung der Wirthschaft und zur Aushülfe im Geschäft [1480]
gesucht.
Briefl. Meldungen befördert sub **C. 995 Rudolf Mosse, Breslau.**

Eine 35 Jahre alte, kinderlose Wittwe, die seit läng. Zeit ihrem eigenen größern Hauswesen vorgest., sucht aus Mangel an Beschäftigung Stellung **als Wirthschafterin** in einem anständigen, jüdischen Hause. Nähere Auskunft ist zu erhalten bei Herrn **Julius Kempner** in **Breslau,** Ring 57. [4116]

Eine Wittwe, **ohne Anhang** (Mitte 30er), gegenw. noch in Stellung als
Wirthschafterin,
sucht v. 1. April cr. bei bescheid. Anspr. eine gleiche Stell., wenn mögl. zur selbstständ. Führung e. Haushalts. Gefl. Offerten erb. unter **H. 21175** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Gesucht Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles bei hohem Lohn durch Frau **Heinrich,** Rathhaus 27. [3537]

Holzbranche.
Ein **Buchhalter,** seit viel. Jahren im Holzgeschäft thätig, mit dem Brettmühlen-Betrieb vertraut, an selbst. Arbeit gewöhnt, im Besitz guter Fachkenntnisse, sucht anderw. Stellung. Prima-Ref. Gefl. Off. unter L. M. 31 Exped. der Bresl. Ztg.

Gesucht
von einem hiesigen Engros-Geschäft ein **zweiter Correspondent.** Antritt per 1. April oder sofort. Beste Referenzen Bedingung. [4?86] Offerten unter Chiffre W. 28 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Reisender gesucht.
Für ein auswärtiges **Manufact.**-Waaren-Engros-Geschäft wird zum mögl. **baldigen** Antritt für Expedition und Reise ein durchaus **tüchtiger, gewandter** junger Mann — Christ — gesucht. [1468]
Stellung **gut** und **dauernd.**
Meldungen mit **genauer** Angabe der bisherigen Thätigkeit, Gehaltsanspruch, Alter ꝛc. unter **B. 994** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein bei der oberschlesischen Kundschaft gut eingeführter tüchtiger **Reisender** wird für ein altes Colonialwaaren-Engros-Geschäft in Oberschlesien per 1. April a. cr. zu engagiren gesucht. Offerten, welchen Zeugnißcopien sowie Gehaltsansprüche beizufügen sind, beliebe man unter T. C. H. 5 bei der Exped. d. Bresl. Ztg. niederzulegen. [3244]

Per **1. April d. Js.** suche für mein Destillations-Detail-Geschäft einen tüchtigen, zuverlässigen
Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig. Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche sind einzusenden.
Heimann Ring,
[3287] Ratibor.

Commis, Comptoiristen ꝛc. gesucht. **A. Froese, Berlin,** Friedrichsbergerstr. 20. [4091]

Für mein Tuch- und Manufactur-Waaren-Geschäft suche per 1sten April **einen tüchtigen Verkäufer,** der polnischen Sprache mächtig.
S. Fraenkel,
[3303] Gr.-Strehlitz.

Für mein Modewaaren- u. Confections-Geschäft suche ich per 1sten April cr. **einen gewandten** [3284]
Verkäufer.
Beuthen OS. **F. Kober.**

Für mein Herren-Garderoben-Geschäft suche ich **einen tüchtigen Verkäufer** per 1. April. [3266]
Königshütte, den 3. März 1886.
Carl Riesenfeld.

Für mein **Manufacturwaaren-Geschäft** suche per 1. April einen der polnischen Sprache mächtigen **Verkäufer.** [4075]
J. S. Aschner,
Kattowitz.

Gesucht per 1. April cr. ein **Commis (Specerist),** welcher erst kürzlich seine Lehrzeit beendet hat. Offerten mit Zeugniß-Copien unter Chiffre B. 6 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [3245]

1 j. Mann f. 1 Knaben-Confect.-Gesch. als Reisend. u. Lagerist. sucht **Wendriner,** Kupferschm.-Str. 20, I.

Ein **jung. Mann,** gegenwärtig in einem größeren Ledergeschäft als Buchhalter, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, in einem Fabrik- od. Engros-Geschäft per 1. od. 15. April Stellung. Gefl. Offert. sub B. B. 91 Exped. der Bresl. Ztg. [3996]

Ein **j. Mann,** 6 Jahre im **Holzgeschäft,** mit Wald-, Sägemühl.- u. Grubenholz-Manipulation vollst. vertraut, sucht per 1. April c. Stell. Derselbe ist der einfach. u. doppelt. **Buchführung** mächt. u. nimmt auch Stell. i. e. Gesch. and. Branche an. Gefl. Offert. u. R. G. 93 an die Exped. d. Bresl. Ztg. erb. [3979]

Zum Antritt per 1. April a. c. wird **ein praktischer Destillateur** mit guter Handschrift gesucht und erbittet Offerten mit Abschrift der Zeugnisse und unter Angabe von Referenzen [3364]
M. Kalmus
in Neumarkt i. Schl.

Ein tüchtiger, arbeitsamer u. solider
prakt. Destillateur,
welcher mit der Fruchtsaftfabrikation vertraut, auch zu kleinen Reisen geeignet ist, findet sofort event. zum 1. April c. Stellung. [3241] Offerten, mit Zeugniß-Copien und Angabe der Gehaltsansprüche versehen, sind an die Exped. der Bresl. Ztg. unter Chiffre Z. Nr. 3 zu richten. Freimarken verbeten.

Ein prakt. Destillateur,
gegenwärtig noch in Stellung, sucht per 1sten April 1886 event. später anderweitiges Engagement. Gefäll. Offerten unter A. M. 100 postlag. Striegau. [4047]

Bureau-Vorsteher
von einem Rechtsanwalt in **Liegnitz** zum 15. April gesucht. Offerten unter L. 35 an die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten. [3347]

Ein Schreiber,
Familienvater, bittet dringend um Beschäftigung, event. um Anfertigung von Abschriften jeder Art, Adressenschreiben, Führung von Büchern ꝛc. Offerten unter B. 8 Briefk. der Bresl. Ztg. erbeten. [1447]

Haushälter, herrschaftl. Kutscher, desgl. Diener ꝛc.
mit besten Zeugnissen empfiehlt Frau **Heinrich,** Rathhaus 27. [2224]

Für mein Tuch-, Modewaaren- und Confections-Geschäft suche ich per sofort oder 1. April cr.
einen Lehrling. 4093
S. Nossen,
Freiburg i. Schl.

Ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen findet in meinem **Galanterie-, Kurz- u. Spielwaaren-Geschäft** bei monatlicher Vergütung sofort ev. per 1. April Anstellung. [4088]
Max Braun,
Ohlauerstraße 64.

Lehrlingsstelle-Gesuch.
In einem **Waaren-Engros- oder Fabrik-Geschäft** wird für einen jung. Mann aus guter Familie, der Ostern das Einjährigen-Zeugniß auf einem Gymnasium erlangt, zu dieser Zeit eine Stelle als **Lehrling** gesucht. Offerten unter M. W. 32 Exped. der Bresl. Zeitg. [4103]

Für mein **Tuch-, Modewaaren-, Herren- u. Damen-Garderob.-Geschäft** suche ich per 1. April cr. **einen Lehrling,** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen. [3898]
Benjamin Todtmann,
Rawitsch.

Einen Lehrling,
Sohn anständiger Eltern, der poln. Sprache mächtig, suche ich zum sofortigen Antritt für mein **Putz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft.** [3334]
Ignatz Seidler,
Königshütte OS.

Ich suche für mein Manufactur-Engros-Geschäft **einen Lehrling;** persönliche Vorstellung **Freiburgerstr. 22** II links, zwisch. 2 u. 3 U.

Für mein Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft suche p. 1. April c. **einen Lehrling.** [3206]
Carl Zweig,
Oels i. Schl.

3181 **Ein Lehrling (mos.),**
kräftig und aus achtbarem frommen Hause, findet per 1. April d. J. Stellung bei **J. J. Pinczower, Liegnitz.** Lederhandlung.

Für meine **Lederhandlung** kann sich ein kräftiger [4101]
Lehrling
melden.
W. Falk, Breslau.

Für meinen Sohn, mosaischen Glaubens und kräftiger Statur, suche eine
Stellung als Lehrling
in einem **Ledergeschäft** bei freier Station und Logis. [3282]
Samuel Adler,
Loslau.

Ich suche **einen Lehrling.** Persönliche Vorstellung erforderlich.
Bernhard Fraenkel,
Modewaarengeschäft,
[3285] Gleiwitz.

Ein **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulkenntnissen, der poln. Sprache mächtig u. von angenehmem Aeußern, wird für mein Modewaaren- u. Confections-Geschäft per sofort engagirt. [3240]
F. Hübner's Nachflg., G. Rother,
Fraustadt.

Ein Lehrling,
christl. Conf., berechtigt z. Einj.-Freiw.-Dienst, für das Compt. eines Fabrik-Geschäfts zum baldigen Antritt ev. 1. April gesucht unter Chiffre P. W. 17 Exped. der Bresl. Ztg. [4055]

Ich suche per 1. April c. **einen Lehrling** jüd. Confession u. der polnischen Sprache mächtig.
J. Blumenthal,
Destillation und Essig-Sprit-Fabrik,
Gleiwitz. [3268]

Ein Lehrling
von hier oder auswärts findet in meinem Specereigeschäft bald oder am 1. April Stellung. [4113]
Reinhold Vogt,
Reuschestr. 11.

Ein größeres Manufactur-Waaren-Engros-Geschäft sucht ein. jungen Mann mit Secundaner-Zeugniß und schöner Handschrift bei monatl. steigender Vergütung **als Lehrling** zu engagiren. Gef. Offerten unter F. S. 30 hauptpostlag. Breslau. [4107]

Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Riemerzeile 10 ist die 3. Et. wegen Verzug sof. oder vom 1. April zu vermiethen. Auskunft daselbst.

2 Damen, Mutter und Tochter, suchen ein **möblirtes Zimmer,** part. oder 1. Etage, mit Beköstigung bei einer anständigen jüdischen Familie. [4106] Offerten mit Angabe des Preises erbeten unter T. B. 37 in den Briefkasten der Bresl. Ztg.

Herrsch. Hochparterre,
5 Zimm. u. Badec., mit herrlich belegener groß. Veranda, in der **Villa Gräbschnerstr. 49** per 1. April zu verm. Pr. 350 Thlr. Näh. das. 1. Et. [4095]

Salvatorplatz 3/4,
Seitenhaus 1. Etage, zwei unmöbl. Zimmer, für Comptoir oder alleinstehende Personen passend, per 1sten April cr. zu vermiethen. [4094]

Elegante Wohnungen,
halbe Etagen, von 5- bis 700 Mark **Salzstraße 19.** [3810]

Unsere **Verkaufs- u. Comptoir-Localitäten** in der **Carlsstr. 10,** ev. in Verbindung mit dem daneben liegenden großen Verkaufslocal in der Dorotheenstr., sind vom 1. April ab zu vermiethen. Näh. daselbst.
C. G. J. Meyer & Co.

Ein gelegenes [3290]
Geschäftslocal,
welches sich zu Eisenhandlung, Lederhandlung, Galanterie-, Hutgeschäft, Buchhandlung od. ähnlich. in das Fach schlagenden Branche eignet, ist unt. Chiffre J. K. 14 Expedition der Bresl. Zeitung per bald oder 1. Juli zu vermiethen.

Zu vermiethen per Ostern 1886:
Ohlauerstr. 2, Eingang Kornecke, die schönen Räume der I. Etage, zur Wohnung Preis p. a. 3300 Mk., zu Geschäftslocalen Preis p. a. 4000 Mk.,
Zwingerplatz 2 (Café Fahrig) eine sehr elegante grosse Wohnung, III. Etage, Preis p. a. 1800 Mark.
Näheres bei **Moritz Sachs, Ring 32.** [3350]

Telegraphische Witterungsberichte vom 5. März.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	748	1	SO 1	wolkig.	
Aberdeen	748	—2	WSW 1	wolkig.	
Christiansund	742	—2	W 4	Schnee.	
Kopenhagen	746	—4	W 2	Dunst.	
Stockholm	742	—14	WSW 2	wolkenlos.	
Haparanda	735	—18	still	h. bedeckt.	
Petersburg	736	—7	SSO 2	Schnee.	
Moskau	745	—11	NW 2	Schnee.	
Cork, Queenst.	743	1	NO 5	Schnee.	
Brest	738	9	SW 4	Regen.	
Helder	749	1	WSW 0	wolkenlos.	
Sylt	748	—2	NW 1	wolkig.	
Hamburg	740	0	WSW 2	bedeckt.	Nchts. u. früh Schn.
Swinemünde	747	—1	WNW 2	Schnee.	
Neufahrwasser	746	—4	W 1	wolkenlos.	
Memel	745	—2	W 4	Schnee.	Nachts Schnee.
Paris	—	—	—	—	
Münster	750	0	WSW 2	bedeckt.	
Karlsruhe	752	—2	O 2	wolkig.	
Wiesbaden	752	0	SW 3	bedeckt.	Gestern Schnee.
München	752	—10	SO 2	wolkenlos.	
Chemnitz	753	—1	SSW 4	wolkig.	
Berlin	750	1	W 3	bedeckt.	
Wien	756	—1	W 2	wolkenlos.	
Breslau	752	—1	W 3	wolkig.	Schneefall.
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	758	3	O 1	heiter.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm. 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Eine breite Zone relativ hohen und gleichmässig vertheilten Luftdruckes erstreckt sich von der Nordsee südostwärts über Central-Europa nach der Balkanhalbinsel hin, charakterisirt durch ruhiges, heiteres und trockenes Wetter. Ein tiefes Minimum liegt vor dem Canal, auf den Scillys stürmische östliche Winde verursachend. Die Temperatur ist vom Nordfusse der Alpen gesunken, in Nord- und Mittel-Deutschland meist gestiegen. Die oberen Wolken ziehen in Nord- und Südwestdeutschland aus West und Nordwest, in Baiern aus Südost.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.